

sophia-jacoba

Aus dem Inhalt

Titelseite:	Seite:
Nachbrenner mit Tertiär-Luftdüsen am Kaltversuchsstand für den Anthrazitstaub-Brenner (Detail), Bericht S. 7	
Neue anthrazitbefeuerte Heizungsanlage Krankenhaus Linnich	3
Mit Engagement ins Kohlegeschäft	6
Titelgeschichte	7
Informationen aus dem Betrieb	10
Erweiterung Lokschuppen 4. Sohle	16
Sicherheit	18
Arbeitsmedizin	21
Ausbildung	23
Werkserholungsfahrten Winter 85/86	27
Sport	29
Betriebl. Vorschlagswesen	30
Landschaft und Geschichte	32
Garten	34
Jubilare	36
Familiennachrichten	39
Rückseite: Schottische Borthwick-Pipe-Band aus Midlothian-Edinburgh zu Gast auf Sophia-Jacoba	

Impressum

Herausgeber:
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk Hückelhoven

Redaktion: W. Winkens
sowie grafische Gestaltung u. Layout

Fotos: M. Hamacher, T. Netten, W. Wenz, W. Schabik, Zielke, Verkehrsamt Inzell, Fremdenverkehrsverband Neustift, Verkehrsamt Fischen, Sonnenlandreisen Misir

Druck: B. Kühlen KG, Mönchengladbach

Anschrift der Redaktion:
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
5142 Hückelhoven
Telefon 883195

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Im Scheinwerfer

Revier und Bereiche mit günstiger Unfallentwicklung im 2. Quartal 1985

	melde- pflichtige Unfälle	Unfälle je 1 Mio. Arbeits- stunden
1. Abbau und Herrichtung		
Revier 7	0	—
Revier 11	1	27,53
Revier 15	1	30,21
Revier 27	1	49,13
Revier 52	0	—
Revier 58	1	44,75
Revier 59	0	—
Revier 74	0	—
2. Aus- und Vorrichtung		
Revier 31	0	—
Revier 33	2	49,65
Revier 73	1	44,84
Revier 79	1	28,27
3. Sonstige Reviere		
Revier 69	1	22,54
Revier 71	1	22,79
Revier 82	0	—
Revier 83	0	—
Revier 84	1	46,31
Revier 85	0	—
Revier 86	0	—
4. Tagesbetrieb	4	9,82
5. Werkstätten	0	—
6. Ausbildung	0	—

In den Berichtsmonaten April, Mai und Juni 1985 erzielten die höchste Kohlenförderung:

Revier 12	
Reviersteiger W. Henschke, Raschen	
April	2.524 tato
Mai	2.717 tato
Juni	3.097 tato

In der Flözstreckenauffahrung wurde die Spitze gehalten durch:

Revier 30 TSM	
1. Flözstrecke Hüls W, Diag. 4340 AM 51 4/3-Betrieb	
April	178 m + 1 Brückenfeld
Mai	235 m + 1 Brückenfeld
Juni	222 m
Reviersteiger: Przybylski, Miczka	
Kolonnenführer: Brandl	

2. Flözberg + Flözstrecke Sandberg N III, Diag. 4902 AM 52 3/3- und 4/3-Betrieb

April	235 m
Mai	182 m + 1 Brückenfeld
Reviersteiger: Bündgens	
Kolonnenführer: Arndt	

3. Flözstrecke Merl O, Diag. 4308 AM 53 4/3-Betrieb

Juni	181 m
Reviersteiger: Joswig	
Kolonnenführer: Schumann	

Revier 33

Reviersteiger P. Vetter

1. Flözstrecke Grauweck N I, Diag. 4620 4/3-Betrieb

April	182 m
Kolonnenführer: Döbling	

2. Flözstrecke Grauweck N II, Diag. 4620 4/3-Betrieb

April	206 m
Mai	186 m
Kolonnenführer: Wolff	

Revier 36

Reviersteiger Hensgens

1. Flözstrecke Rauschenwerk N O II, nördl. D. 4810 4/3-Betrieb

Mai	200 m
Juni	179 m
Kolonnenführer: Ruch	

Die söhlige Gesteinsstreckenauffahrung erbrachte gute Leistungen:

Revier 41 Fa. Deilmann

7. Abt.-Qu. Süden, 5. Sohle 4/3-Betrieb	
April	102 m TH 21,7
Mai	118 m TH 21,7

Revier 43 Fa. Schlüter

1. X. RS Osten, 4. Sohle	
April	129 m TH 18,1
Mai	134 m TH 18,1
Juni	102 m TH 18,1
2. IX. RS Westen, 4. Sohle	
Juni	106 m TH 18,1

Krankenhaus Linnich nun auch mit anthrazitbefeuerter Heizungsanlage

Die Kohle hat Einzug gehalten in einem Bereich, der traditionell besonders hohe Anforderungen an Sauberkeit und Betriebssicherheit stellt: ein Krankenhaus. Seit vergangenen November heizt das St.-Josefs-Krankenhaus in Linnich mit Sophia-Jacoba-Anthrazit. Bereits der Probelauf geriet durch den harten Winter 84/85 zur Feuerprobe. Mit 1800 kW Gesamtleistung meisterte die neue Anlage ihre Aufgabe souverän. Darüber hinaus sparte sie gegenüber der alten Ölheizung 42% der Brennstoffkosten ein.

Die überzeugenden Einsparungen, die hier mit feinkörnigem Anthrazit erreicht werden, waren für zahlreiche Besucher aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung Grund genug, sich die Neuanlage persönlich anzusehen und sie nach Abschluß sämtlicher Bauarbeiten im Krankenhaus, am 1. 8. d. J., in Betrieb zu nehmen.

Generaloberin Schwester M. Valeria begrüßte, auch im Namen der Ordensgemeinschaft der Christenserinnen, dem Krankenhausträger, den Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, Hermann Heinemann, und dankte für sein Interesse. Ebenso herzlich begrüßte sie die Vertreter des Landtages, die Herren Ratz, Lieven und Sondermann, den Regierungsmedizinalsekretär Dr. Wackernagel und Ministerialrat Jockel, den Landrat des Kreises Düren Kaptain, Kreisdirektor Bädorf, Kreismedizinalsekretärin Dr. Hohn, den Bürgermeister der Stadt Linnich, Emunds, sowie Stadtdirektor Übber. Weiter begrüßte sie die Vertreter der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, an ihrer Spitze die Vorstandsmitglieder Dr. Hans-Dieter Russell und Arbeitsdirektor Heinz Preuß sowie die Vertreter des Betriebsrates. Ferner fand die Generaloberin Begrüßungsworte an die Vertreter der Verbände aus der Wirtschaft und dem sozialen Bereich. In ihrer Ansprache brachte sie zum Ausdruck, daß die Wahl des kostengünstigen Brennstoffes Anthrazit und die bereits beim Probelauf erzielte Kostenersparnis bestätigt haben, daß hier die richtige Entscheidung getroffen wurde. So können auch die Kosten des Krankenhausbetriebes und damit des Gesundheitswesens gesenkt werden. Ein weiterer Faktor für die Verwirklichung der Anlage wäre „der zwar bescheidene, aber nicht zu übersehende Beitrag zur Stabilisierung des Kohleabsatzes und somit die Erhaltung von Arbeitsplätzen in der hiesigen Region.“

Ausführlich informierte Bergwerksdirektor und Grubenvorstand der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, Dr. Hans-Dieter Russell, die Anwesenden.

„Wir freuen uns, Ihnen eine zukunftsweisende Heizungstechnologie auf der Basis von heimischer Steinkohle vorstellen zu können.“



Dr. Hans-Dieter Russell

Warum auf der Basis von heimischer Steinkohle? Nun, dafür gibt es in allererster Linie einen handfesten wirtschaftlichen Grund für den Bauherrn und Betreiber dieser Anlage, nämlich eine erhebliche Brennstoffkostenersparnis. Sie beträgt gegenüber Gas und Öl nicht weniger als rd. 42%! Die Mehrinvestition für eine Heizungsanlage auf Anthrazitkohlebasis wird damit kräftig und nachhaltig überkompensiert.

Die Entscheidung pro Steinkohle trägt gleichzeitig aber auch wichtigen energiepolitischen Aspekten Rechnung: Auf dem Wärmemarkt der Bundesrepublik Deutschland, der nahezu 60% des gesamten Energieverbrauchs ausmacht, dominieren mit einem Anteil von 70% die beiden ganz überwiegenden importierten Energien Heizöl und Erdgas bei Anteilen

von Stein- und Braunkohle von zusammen nur 11%.

Sicher gibt es zur Zeit ein reichliches Angebot von Öl und Gas. Doch lassen wir uns nicht blenden. Die weltweite Begrenztheit der wirtschaftlich gewinnbaren Vorräte an Erdöl und Erdgas, die — gemessen am heutigen Verbrauch — nicht einmal mehr für die Generation unserer gegenwärtigen Schulkinder ausreichen, und ihre regional unausgewogene Konzentration auf die Problemgebiete der OPEC-Länder und auf den Ostblock bilden ein Gefährdungspotential besonders für die Energieversorgung des Wärmemarktes.

Preisschübe wie bei Öl und Gas hat es bei der Steinkohle nie gegeben. Steinkohle bleibt kalkulierbar. Während der

Engpaßperiode zum Beispiel im vergangenen Winter war deutsche Steinkohle stets sicher verfügbar und das bei konstanten Preisen. Das Gas hingegen machte in verschiedenen Fällen von der vertraglich vorgesehenen Möglichkeit des Abschaltens Gebrauch.

Wir sind deshalb dem Kohleland Nordrhein-Westfalen dankbar, daß es in der öffentlichen Diskussion eine Vorreiterrolle übernommen und zum Beispiel zu einem verstärkten Einsatz von Steinkohle in öffentlichen Gebäuden aufgerufen hat. Wir begrüßen diese Initiative insbesondere deshalb, weil solche Kommunen, die gleichzeitig Erdgasverteiler sind, allzuoft dem Erdgas den Vorzug geben. Dabei wird manchmal das Argument „Umweltschutz“ vorgeschoben. Übersehen wird aber, daß die Steinkohle in der Lage ist, die verschärften Grenzwerte der Technischen Anleitung Luft nicht nur einzuhalten, sondern sogar zu unterschreiten. Übersehen wird ferner auch das große Sparpotential, das für die öffentlichen Hände erschlossen werden könnte. Hierauf hat kürzlich ein Gutachten hingewiesen, das im Auftrage des Wirtschaftsministers des Landes Nordrhein-Westfalen erstellt wurde. Auch die Bundesregierung plädiert für einen verstärkten Einsatz der Kohle im Wärmemarkt. Es ist zu hoffen, daß diese Appelle dazu führen, vor jeder Entscheidung konkrete Wettbewerbsvergleiche ausarbeiten zu lassen. Wir stellen uns dem Wettbewerb. Wenn der Vergleich deutlich zugunsten der Steinkohle ausfällt, sollte auch die Entscheidung entsprechend ausfallen. Damit würde man gleichzeitig auch den erwähnten energiepolitischen Gesichtspunkten Rechnung tragen, die in der heutigen Zeit zusätzlich durch arbeitsmarktpolitische Überlegungen ergänzt werden. Ich darf erwähnen, daß die Gewerkschaft Sophia-Jacoba, die den hier eingesetzten Anthrazit liefert, mit 5400 Arbeits- und über 500 Ausbildungs- und Schulungsplätzen der größte Arbeitgeber und Ausbilder in der hiesigen Grenzregion ist.

Wenn die Steinkohle ihre Chancen im Wärmemarkt wahrnehmen will, dann muß sie neben dem Argument der besonderen Wirtschaftlichkeit zwei Voraussetzungen erfüllen. Sie muß

1. eine technische Lösung anbieten, welche die bisherigen Verwendungsvorteile von Öl und Gas, nämlich Sauberkeit und Bequemlichkeit, praktisch einholt, und sie muß
2. dem Gesichtspunkt des Umweltschutzes Rechnung tragen.

Zum Thema „Heizkomfort“ begegnet die Steinkohle bei vielen Menschen immer noch gewissen Vorbehalten, Vorbehalte, die auf die Erinnerung an die Situation vor 20 Jahren zurückgehen. Diese Voreingenommenheit gilt es richtigzustellen. Besser und wirksamer als hübsche, bunte Prospekte vermag dies die unmittelbare Anschauung und Information an Ort und Stelle. Moderne Anthrazit-Heizungsanlagen sind so ausgerüstet, daß sie von der Bekohlung bis zur Entaschung einen vollautomatischen Betrieb zulassen. Der Kessel selbst ruft elektro-



Die neue anthrazitbefeuerte Heizungsanlage im Krankenhaus Linnich

nisch seinen jeweiligen Bedarf an Kohle aus dem Bunker ab. Das sichert die verlustfreie Umwandlung der Kohle in Wärme. Die besondere Dauerbrandeigenschaft des Anthrazits macht während der Übergangszeit einen sparsamen Schlumberbetrieb möglich. Andererseits kann der Kessel wie ein Ölkessel in nur einer Minute auf volle Leistung hochgefahren werden. Verbunden mit dem Heizkessel ist selbstverständlich eine moderne Warmwasserversorgung. Regelgeräte verteilen die Wärme bedarfsgerecht.

Darüber hinaus kann die Anlieferung des feinkörnigen Anthrazits mittels Schlauchförderer erfolgen. Handhabungs Nachteile gegenüber Öl wurden auf diese Weise ausgeglichen.

Der Bau der hiesigen Heizzentrale wurde von der Gewerkschaft Sophia-Jacoba fachtechnisch begleitet. Daneben hat eine Tochtergesellschaft der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, die Wärme-, Ener-

gie- und Prozeßtechnik GmbH — kurz WEP genannt — ihr Know-how eingebracht. Die WEP ist gleichzeitig ein Ingenieurbüro und ein eingetragener Handwerksbetrieb für den Heizungsbau. Die Angebotspalette reicht von Heizungen für Einfamilienhäuser über Mehrfamilienhäuser, Verwaltungsgebäude, Schulen, Krankenhäuser, Schwimmbäder bis hin zum Großbetrieb.

Die Heizzentrale hier hat eine Gesamtleistung von 1800 kW. 3 Doppelheizkessel gewährleisten eine flexible Anpassung an den jeweiligen Wärmebedarf des Krankenhauses. Die Vollautomatisierung reicht von der Befüllung des Kohlenbunkers über die selbsttätige Kesselbeschickung bis zur Ascheentsorgung in den Container. So ist der Bedienungs-komfort vergleichbar mit modernen Öl- oder Gasheizungen.

Die 2. zusätzliche Voraussetzung für Fortschritte der Steinkohle im Wärmemarkt, nämlich die umweltgerechte Wärmeer-

zeugung, ist gewährleistet. Die Bundesregierung hat gerade den Entwurf einer verschärften TA Luft verabschiedet. Die darin festgelegten Grenzwerte werden nicht nur eingehalten, sondern deutlich unterschritten.

Wir sind davon überzeugt, daß die hier vorgestellte Technologie eine gute Zukunft im Wärmemarkt hat. Sie trägt dem zunehmenden Kostenbewußtsein und gleichzeitig auch dem verständlichen Komfortbedürfnis der Verbraucher Rechnung.

Und: Wir verwenden heimische und damit importunabhängige Energie.

Die Heizzentrale des St.-Josef-Krankenhauses in Linnich hat Modellcharakter. Das wird, Herr Minister Heinemann, durch ihre Anwesenheit unterstrichen. Alle bisherigen Besucher zeigten sich beeindruckt. Wir erwarten eine weitere positive Ausstrahlung dieser Demonstrationsanlage und sind für jede Unterstützung dankbar."

Mit dem Bergmannsgruß „Glückauf“ beendete Dr. Russell seine Ausführungen.

Der Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, Hermann Heinemann, fand mit seinem Besuch und in der modernen Kohleheizung gleich zwei seiner Fachbereiche berührt, nämlich den Gesundheits- und auch den Arbeitssektor. Zunächst gehe es darum, unser Krankenversorgungssystem finanzierbar zu erhalten, und hier



GO Schwester M. Valeria, Minister Heinemann, Arbeitsdirektor Preuß, Grubenvorstand Dr. Russell

stehen die Kosten der stationären Behandlung im Mittelpunkt: „Auch der Krankenhausbereich muß künftig einen stärkeren Beitrag zur Kostendämpfung leisten“, bekräftigte der Minister.

Deshalb bat Minister Heinemann auch die Krankenhausverwaltung, in Zukunft die Wirtschaftlichkeitsdaten zur Verfügung zu stellen, um Entscheidungsgrundlagen für weitere Krankenhaussanierungen zu sammeln.

Bei der anschließenden Besichtigung zeigten sich die Besucher besonders überrascht über die Sauberkeit der Linnicher Anlage. Um zu zeigen, daß Sauberkeit bei der Anlieferung beginnt, demonstrierte ein Brennstoffhändler die Kohleanlieferung per Schlauch. Vom Ministerbesuch in Linnich erhoffen wir Signalwirkung; stellt er doch einen Beitrag zum Abbau von Vorurteilen dar. Pa

Minister Heinemann setzt die Heizungsanlage in Betrieb



Mit Engagement im Kohlegeschäft

Der Brennstoffhändler Hoffmann aus Harthausen, nahe Speyer, hat sich ganz der Kohle verschrieben. Öl-Lieferfahrzeuge sucht man auf seinem Betriebsgelände vergeblich. Das Beispiel zeigt, daß die Kohle nach wie vor solider Umsatz- und Gewinnträger ist.

Automatische Kohle-Zentralheizungen sind für Herrn Hoffmann die Zukunftsperspektive. Deshalb wurde er Wärme-Service-Partner von Sophia-Jacoba.

Ende Juni veranstaltete Herr Hoffmann seine erste gemeinsame Aktion mit Sophia-Jacoba. Anlaß dafür war sein Entschluß, sein Privathaus und seine Firmenräume mit einem 40-kW-Anthrazit-Kessel zu beheizen. Ausgestattet ist die Anlage mit automatischer Beschickung. Die Heizung entspricht modernsten Standards und dient in Zukunft als Demonstrationsobjekt für Umstellungs- und Neu-Anlage-Interessenten.

Am 29. Juni wurde die Anlage offiziell in Betrieb genommen. 54 Besucher aus Politik und Wirtschaft waren dabei, als Ortsbürgermeister Remmel den Startknopf drückte. Vertriebsdirektor Karl-Heinz Zimmermann legte in einem Vortrag die Einsatzmöglichkeiten und die Zukunftsperspektiven der Kohle dar, die aus ihrem günstigen Wärmepreis und ihrer Versorgungssicherheit erwachsen.

Im Sophia-Jacoba-Infomobil hatten die Politiker, Gewerbetreibenden und Privatbesucher Gelegenheit, für ihr eigenes Objekt einen Wirtschaftlichkeitsvergleich per Computer ausstellen zu lassen. Der Schnittkessel mit Bunkermodell und automatischer Beschickung gewährte einen Einblick in das Innenleben zeitgemäßer Anthrazitheizungen. Per Dia und Video-Film erhielten die Besucher einge-



Ortsbürgermeister Ludwig Remmel setzt die Anthrazit-Demo-Anlage in Betrieb

hende Informationen über die Systemvorteile der Anthrazit-Automatikheizung bei Anlieferung, Bevorratung und Verbrennung. Zudem wurden Referenzanlagen in Bild und Ton vorgestellt sowie Planung und Realisierung erläutert.

Zwei Gründe hatten den Brennstoffhändler dazu bewogen, eine offizielle Einwei-

hungsveranstaltung zu organisieren und sie mit zwei Tagen der offenen Tür zu verbinden:

„Indem ich mich zum Marktmittler für automatische Kohle-Zentralheizungen mache, erwerbe ich einen Spezialistenstatus, mit dem ich auch weit über meinen jetzigen Kundenkreis hinaus neue Interessenten an mein Unternehmen ziehe und binde“, erläutert Hoffmann. „Insbesondere habe ich umstellungswilligen Kunden, deren Alt-Anlagen unwirtschaftlich geworden sind, eine preiswerte Energiealternative anzubieten. Mit dem Sophia-Jacoba-Service habe ich für mein Unternehmen ein weiteres Standbein im Wärmemarkt gefunden.“

Rund 700 Besucher wurden während des Veranstaltungswochenendes auf dem Firmengelände gezählt — für einen Ort dieser Größenordnung eine respektable Leistung. Dazu hatte ein Kundensreiben ebenso beigetragen wie Inserate und Pressemitteilungen im Vorfeld der Aktion. Ein Imbiß, dessen Erlös wohltätigen Zwecken zufloß, verlieh der Einladung zusätzliche Zugkraft.

Die Firma Hoffmann lieferte ein überzeugendes Beispiel dafür, wie das Sophia-Jacoba-Veranstaltungsangebot für die offizielle Inbetriebnahme von Demo-Anlagen durch persönliches Engagement des Brennstoffhändlers am Ort in kundennahe Öffentlichkeitsarbeit umgesetzt wird.

Pa

Das Sophia-Jacoba-Infomobil auf dem Betriebsgelände der Firma Hoffmann in Harthausen



Versuchsanlage zur Verbrennung von Anthrazitstaub auf Sophia-Jacoba

Mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Forschung und Technologie konnte auf Sophia-Jacoba in einem Forschungsvorhaben der Bau und die Dauererprobung einer kohlenstaubgefeuerten Heizungsanlage im mittleren Leistungsbereich durchgeführt werden.

Diese Versuchsanlage mit einer Leistung von $3 \times 2,5$ GJ/h liefert für die Außenschichtanlage 5 die Wärme für Heizung und Duschwasser; als Brennstoff wird Fluidit — ein Gemisch aus Anthrazit und Braunkohle — eingesetzt (s. Werkszeitschrift 4/81). Im Rahmen dieses Forschungsvorhabens konnten eine Vielzahl der gestellten Aufgaben gelöst werden; jedoch sind einige der Vorhaben nicht oder nur durch Änderung des Konzeptes zu erfüllen. Das Ziel — die Verbrennung von Anthrazitstaub — konnte aber nicht erreicht werden.

Für den technischen Einsatz von Anthrazit-Feinkohlen und -Staub bieten sich zur Zeit nur die Kraftwerke, die Brikettierung und die Wirbelschichttechnik an. Weil für den Einsatz niederflüchtiger Kohle nicht genügend Kraftwerkskapazitäten zur Verfügung stehen, ist der Einsatz von Anthrazit-Steinkohle in der Verstromung begrenzt. Der verbleibende Anteil kann daher nur auf dem Wärmemarkt, Niedertemperatur- und Prozeßwärme, abgesetzt werden.

Im Bereich des Wärmemarktes und der Prozeß- und Fernwärme wird auch heute noch zum großen Teil der Import-Energieträger Mineralöl eingesetzt. Diese Wärmeversorgung kann durch kohlenstaubgefeuerten Anlagen, die den Anforderungen genügen, übernommen werden; das gleiche gilt für Erdgas.

Die untere Leistungsgrenze für eine wirtschaftliche Feuerung wird mit ca. 50 t/h angegeben. Ein Einsatz von Kohlenstaubfeuerungen im Zentralheizungsgebiet wird von der Brenner- bzw. Kesselindustrie nicht diskutiert. Ebenso bietet die Wirbelschichtfeuerungen trotz ihres in umwelttechnischer Hinsicht äußerst günstigen Einsatzes noch keine Alternativen, da dieses Verfahren im allgemeinen an eine bestimmte Körnung gebunden ist.

Auch für die Zukunft kann erwartet werden, daß die Feuerungsindustrie keine Anstrengungen unternimmt, eine neue Technologie für den in Deutschland relativ geringen Marktanteil niederflüchtiger Kohlen zu entwickeln, trotzdem weltweit große Mengen niederflüchtiger Kohlen vorhanden sind.

Damit konnte ein Impuls nur von den betroffenen Steinkohlenbergwerken selbst kommen. Ein Konzept zum Verbrennen von reaktionsträgem Kohlenstaub (Anthrazit) wurde erarbeitet, das im folgenden vorgestellt wird.

Ziel dieses Vorhabens ist es, für den v.g.

Wärmemarkt einen Brenner zu entwickeln, der für den Einsatz von Kohlenstaub, insbesondere für niederflüchtige Kohlen bis einschließlich Anthrazit, geeignet ist. Dieses F + E-Vorhaben wird ebenfalls vom Bundesminister für Forschung und Technologie finanziell unterstützt. Dabei müssen folgende technische und kommerzielle Probleme einem Vergleich mit öl- oder gasgefeuerten Kesselanlagen standhalten:

- Der Brennstaub sollte ähnlich Heizöl EL gehandhabt werden können.
- Der Brennstaub muß gefahrlos transportiert werden können.
- Der Brennstaub muß gefahrlos gelagert werden können.
- Der Bedienkomfort muß dem der Öl- und Gasfeuerungen vergleichbar sein.
- Die Entaschung sollte trocken erfolgen; die Asche sollte deponiefähig oder als Zuschlagstoff wiederverwendbar sein.
- Die Emissionssituation der Anlage muß den Umweltschutzbedingungen genügen.

Für dieses Brennverfahren wurden die Eigenschaften eines vor ca. 20 Jahren von der Fa. Siemens entwickelten Drehströmungsabscheiders ausgenutzt. Die Wirkungsweise dieses Abscheiders

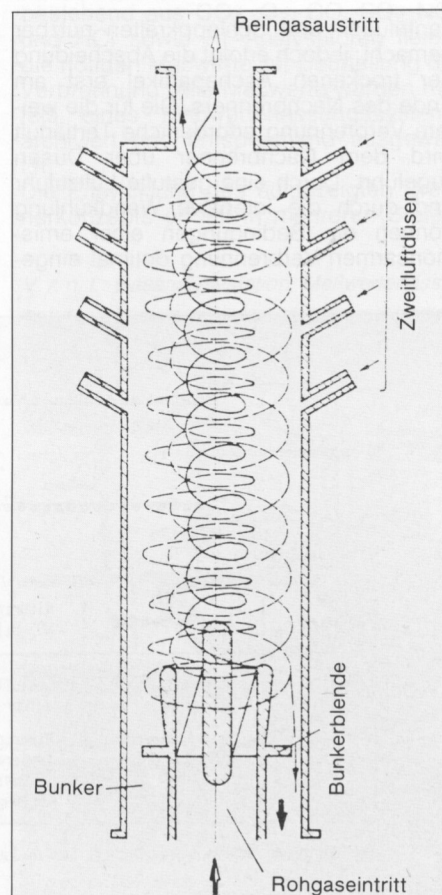
beruht auf dem Fliehkraftsystem ähnlich wie beim Zyklonabscheider, jedoch werden spezielle Strömungskombinationen zwischen einer Potential- und Rotationsströmung ausgenutzt. In ein zylindrisches Rohr wird unten mittig das staubbeladene Rohgas über Leitschaukeln zugeführt (Rotationsströmung). Zweitluft wird im oberen Teil des Rohres durch tangential nach unten geneigte Düsen eingeleitet (Potentialströmung). Diese Zweitluft strömt, sich tangential drehend, bis zum Rohgaseintritt. Dort wird die Sekundärluft scharf umgelenkt und strömt mit dem Rohgas, gleichsinnig drehend, zum Reingasaustritt. Die Abscheidung erfolgt durch eine Kombination von Zentrifugal- und Schleppkräften.

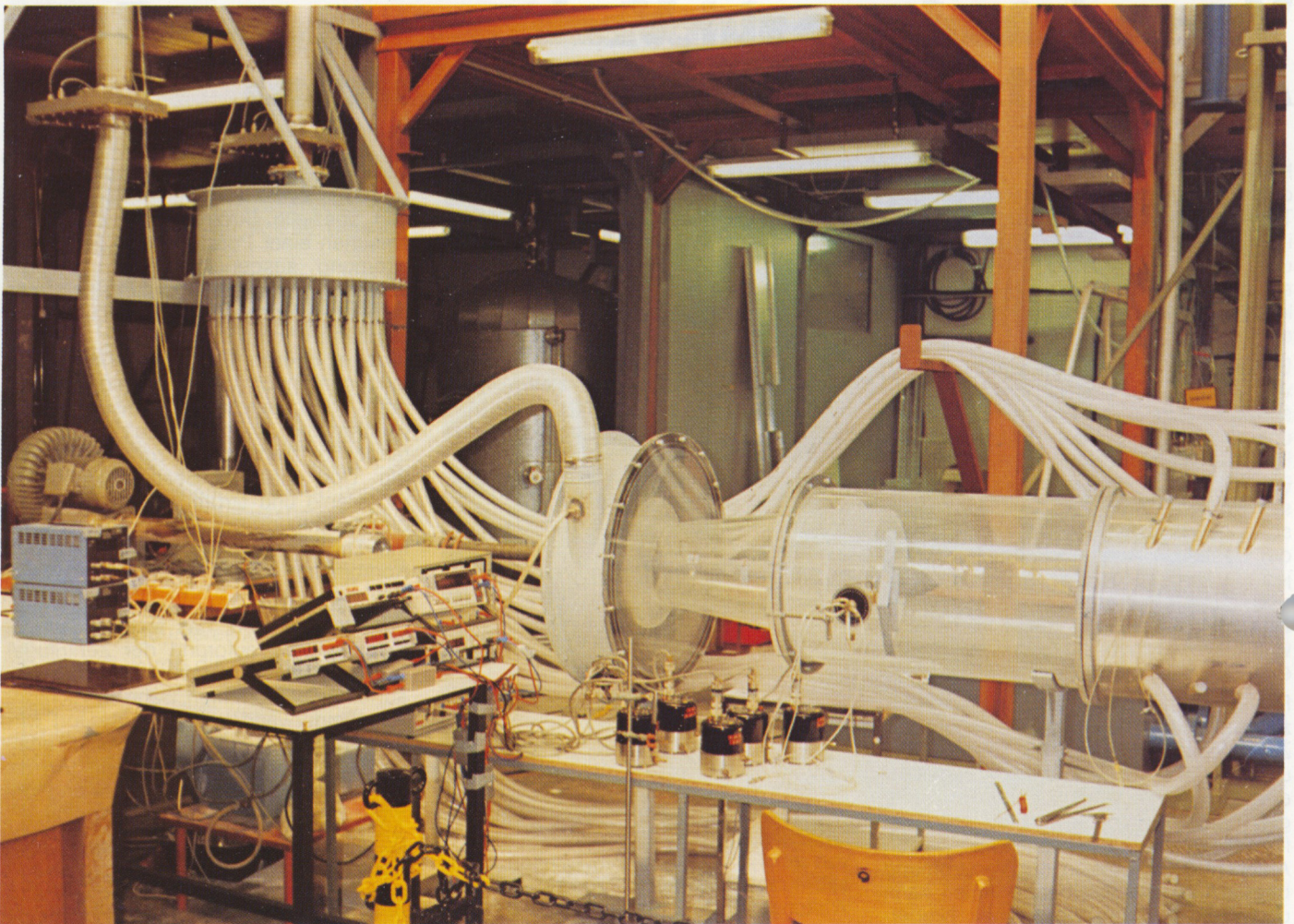
Ein Staubteilchen, das sich im Rohgas befindet, wird aufgrund der Zentrifugalkraft und der allgemeinen Drallströmung auf einer gekrümmten Bahn in Richtung Abscheiderwand transportiert. Dort wird das Staubteilchen von der Zweitluft erfaßt und mit ihr nach unten geführt. An der Bunkerblende erfolgt die Trennung des Staubteilchens von der Transportluft.

Da ein wesentlicher Bestandteil dieses Kohlenstaubbrenners auf den physikalischen Gesetzmäßigkeiten der Drehströmungsentstaubung beruht, wurde mit der Kraftwerk Union Aktiengesellschaft (KWU) eine Zusammenarbeit beschlossen. Die KWU ist heute Lizenzgeber dieser ursprünglich in den Siemens-Schuckertwerken entwickelten Drehströmungsentstaubung; ebenso arbeitet die KWU auf diesem Sachgebiet auch heute noch. Diese langjährige Erfahrung sollte deshalb bei der Brennerentwicklung nicht unberücksichtigt bleiben.

Im Rahmen dieser Zusammenarbeit führt die KWU in ihrem Strömungslabor an einem baugleichen Kaltmodell des Kohlenstaubbrenners Kaltversuche durch. An diesem Kaltmodell lassen sich Messungen der Strömungsprofile, der Staubverweilzeiten, des Abscheidegrades uws. bei unterschiedlichen Versuchsparametern wesentlich leichter und kostengünstiger durchführen. Die hierbei gewonnenen Erkenntnisse werden bei der Entwicklung des Heißmodells, also des Brenners, berücksichtigt. Die Schwachstelle dieser Vorgehensweise liegt in der Annahme, daß sich das Strömungsverhalten im Kalt- und Heißmodell nicht grundsätzlich unterscheidet. Mit dem Einsatz des Laser-Doppler-Verfahrens zur Geschwindigkeitsmessung (Laser-Doppler-Anemometrie oder LDA) können Geschwindigkeiten von Teilchen in Strömungsräumen berührungs- und strömungslos gemessen werden. Mit Hilfe dieser Messungen wird also die Übertragbarkeit der am Kaltmodell gewonnenen Ergebnisse auf das Heißmodell überprüft.

Drehströmungsabscheider





Kaltversuchsstand im Strömungslabor der KWU, Erlangen

Der Kohlenstaubbrenner besteht aus zwei Brennkammern, einer Vor- und einer Nachbrennkammer. Durch die Form der Vorbrennkammer wird die Zündung des Kohlenstaubes allein durch Rückströmung von heißen Rauchgasen aufrechterhalten.

Diese Forderung ist Grundlage für den Einsatz dieses Brenners im Ein-/Aus-Betrieb; eine Zündstabilisierung durch ausgemauerte Brennerwände oder Vorwärmung der Verbrennungsluft führt zu längeren Aufheizzeiten und kann damit diese Betriebsart nicht gewährleisten. Der Kohlenstaub wird mit der Primärluft über eine Kohlenstaublanze eingeblasen. Die zur Zündung weiterhin benötigte Luft (Sekundärluft) wird über Drallschaukeln in den Vorbrenner aufgegeben und mit dem zurückströmenden Kohlenstaub und heißen Gasen vermischt.

Durch dieses Strömungsverhalten wird die Vorwärmung der Verbrennungsluft erreicht und die Zündung und Verbrennung eingeleitet.

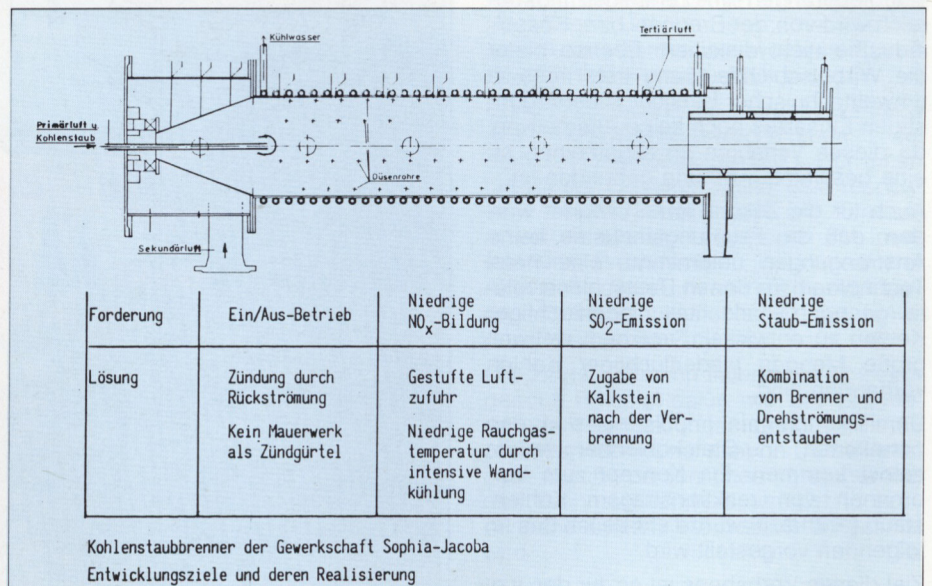
Um die gezündeten und teilweise ausgebrannten Kohlenstaubpartikel vollständig zu verbrennen und die anfallende Asche möglichst im Brenner vom Rauchgas zu trennen, wurde eine Nachbrennkammer in Form eines modifizierten Drehströmungsabscheiders nachgeschaltet. Dabei wurden die entsprechenden Eigenschaften aus der Kombination von

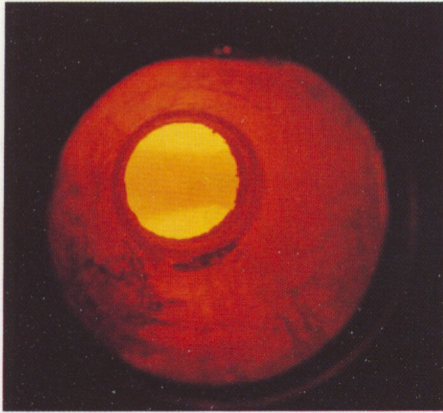
Zentrifugal- und Schleppkräften nutzbar gemacht; jedoch erfolgt die Abscheidung der trockenen Aschepartikel erst am Ende des Nachbrenners. Die für die weitere Verbrennung erforderliche Tertiärluft wird dem Nachbrenner über Düsen zugeführt. Durch eine gestufte Luftzufuhr und durch die intensive Wandkühlung können die Bedingungen einer emissionsarmen Verbrennung optimal einge-

stellt werden. Die Brennkammerwände des Nachbrenners sind wassergekühlt.

Durch die niedrige Staub-Emission des Brenners kann der Kessel unter Berücksichtigung einer geringen Staubbelastung dimensioniert werden.

Die Zündung des Kohlenstaubes wird mit Propangas eingeleitet. Während der Startphase wird eine Gasmenge im Dop-



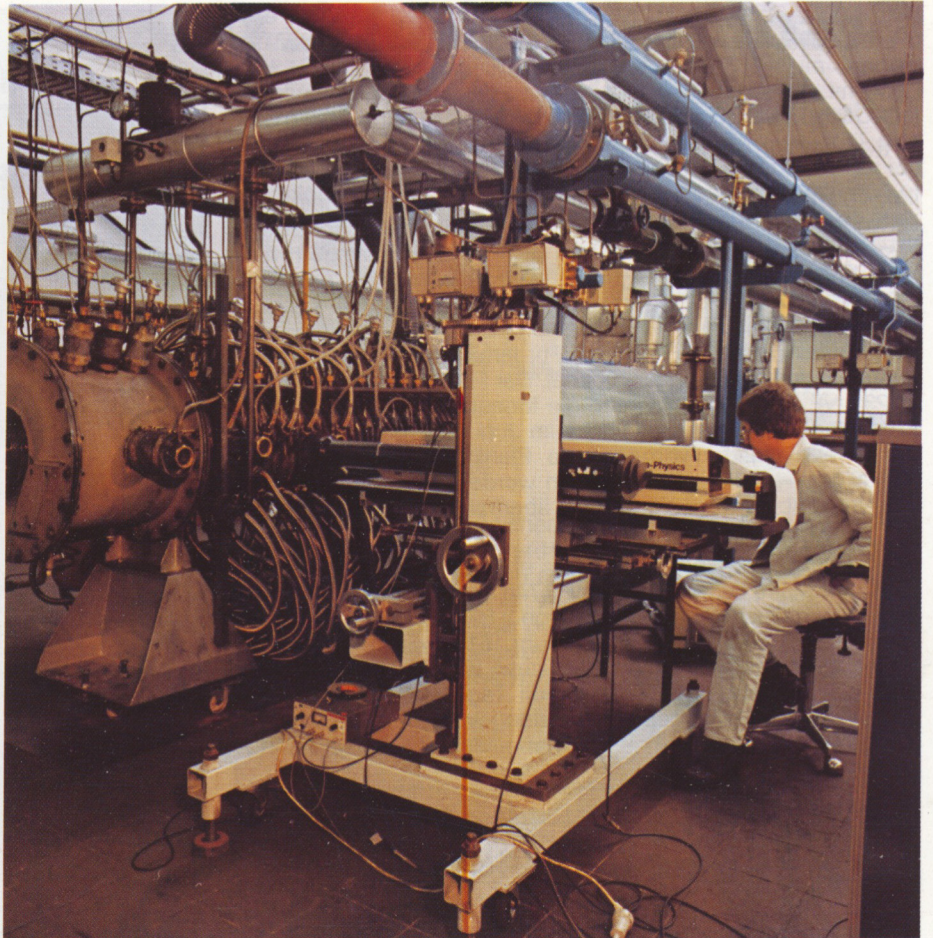


Blick durch eine Schauöffnung in die Brennkammer: Der über eine Lanze zugeführte Anthrazitstaub ist im Hintergrund sichtbar

pelmantel des Vorbrenners gezündet und damit kurzzeitig der Vorbrenner erwärmt. Nach Freigabe der Kohlezufuhr wird die Gasmenge reduziert und nach einer Überlappungszeit von ca. 2 Min. abgeschaltet. Nach dieser aufgezeigten Zündphase brennt der Kohlenstaub stabil.

Für dieses Brennerkonzept wurde beim Patentamt die Anmeldung „Verfahren und Vorrichtung zum Verbrennen insbesondere von reaktionsträgem Kohlenstaub“ eingereicht. Auf dem Versuchsstand der Gewerkschaft Sophia-Jacoba wird dieser Brenner erprobt und weiterentwickelt. Der Versuchsstand ist mit einer Propan-gaszündanlage für den Start des Brenners ausgerüstet. Die Bevorratung des Anthrazitstaubes erfolgt in einem transportablen Kohlenstaubsilo; die Dosierung des Brennstaubes wird über das aus der Kauenheizung Schacht 5 bekannte Dosiersystem ausgeführt. Für die Wärmeübertragung wurde ein modifizierter Dreizugkessel installiert; einem liegenden Flammrohr wurde ein Rauchgaszug (Rohre) nachgeschaltet. Der Kessel ist ein Warmwasserkessel und wurde für eine Leistung von 700 kW ausgelegt. Die Wassertemperaturen entsprechen den üblichen Temperaturen von Zentralheizungen mit 90°C-Vorlauf- und 70°C-Rücklauf-temperatur. Am Kessel befinden sich die nötigen Sicherheitseinrichtungen wie Sicherheitstemperaturbegrenzer und -Ventil sowie Wassermangelsicherung. Die Wärmeabgabe des aufgeheizten Wassers erfolgt über eine luftgekühlte Wärmetauscheranlage, so daß ein kontinuierlicher Betrieb möglich ist.

Die Rauchgase gelangen über einen nachgeschalteten Gewebefilter und einen Blechschlot ins Freie. Da im Brenner schon eine ca. 50%ige Wärmeabfuhr der Leistung erfolgt, wurde die Wärmeaustauscheranlage so dimensioniert, daß Brenner bis zu einer Leistung von ca. 1 MW erprobt werden können. Zur Erfassung der Volumenströme sind die Primär-, Sekundär- und Tertiärluft sowie das Propangas mit Meßblenden, Druck- und Temperaturfühlern ausgerüstet. Der Brenner insbesondere und die nachgeschalteten Anlageteile sind ebenso mit Temperatur- und Druckmeßdosen



Heißversuchsstand auf Sophia-Jacoba. Im Vordergrund der Laser-Doppler-Anemometer zur berührungslosen Messung der Teilchengeschwindigkeit

bestückt. Zwei Gasanalyseseinheiten, bestehend aus CO₂, O₂, CO, SO₂, NO_x und HCl sowie HF-Analysatoren liefern die nötigen Meßwerte zur Beurteilung der Verbrennung. Alle Meßwerte werden mittels eines Meßwertaufzeichnungssystems archiviert und entsprechend ausgewertet. Die Entwicklung des aufgezeigten Brennerkonzepts erfolgt in mehreren Stufen.

Die erste Stufe beinhaltet die sichere Zündung des Anthrazitstaubes ohne vorgewärmte Verbrennungsluft und ohne ausgemauerte Brennkammerwände. Dieses Entwicklungsziel ist erfolgreich abgeschlossen. Die zweite z. Z. laufende Entwicklungsphase beinhaltet die Optimierung des Ausbrandes, der Abscheidung und der Emission sowie eine Übertragung auf größere Brennerleistungen. Br

V. r. n. l.: Gasanalysestation, Meßwertaufzeichnung, Datensichtgerät, Plotter, Drucker



Gesamtübersicht 2. Quartal 1985

Förderung und Leistung des Grubenbetriebes unter Tage

Im zweiten Quartal dieses Jahres konnte die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung mit 8.980 tato vF gegenüber dem Wert des Vorquartals um 360 tato vF = 4,18% gesteigert werden. An diesem guten Ergebnis waren die Monate April mit 8.648, Mai mit 9.194 und Juni mit 9.111 tato vF beteiligt. Absolut wurde mit 520.846 tvF die Förderhöhe des Vorquartals jedoch nicht erreicht, da mit 58 Tagen 5 Fördertage weniger zur Verfügung standen als im ersten Quartal. Der Förderrückgang betrug 22.231 tvF = 4,09%. Während die Monate April und Mai je 20 Arbeitstage aufwiesen, waren es im Juni nur 18 Tage. Die für das zweite Quartal vorgegebene Planförderung konnte um 38.106 tvF = 7,89% überschritten werden. Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung übertraf den Planansatz um 657 tato vF = 7,89%.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage betrug im April 3.520, im Mai 3.825 und im Juni 3.748 kgvF/MS. Sie erreichte damit einen Quartalsdurchschnitt von 3.695 kgvF/MS und übertraf den Wert des ersten Quartals um 151 kgvF/MS = 4,26%. Die Verbesserung der Untertageleistung lag um 0,08-%-Punkte über dem Anstieg der verwertbaren Tagesförderung. Die für das zweite Quartal eingeplante Leistung wurde um 125 kgvF = 3,50% überschritten.

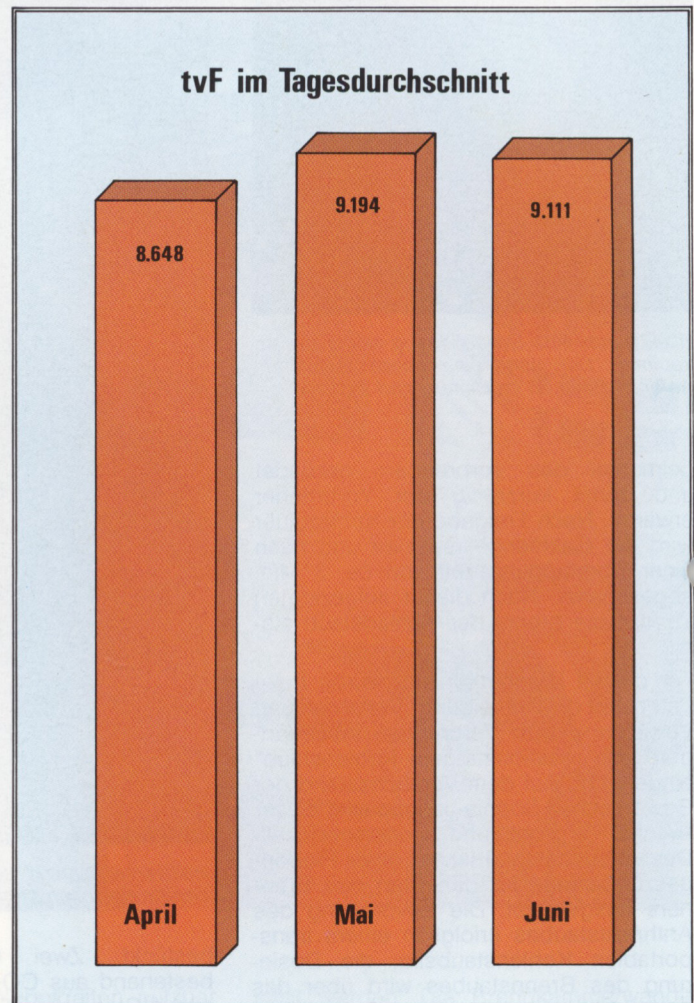
Statistik:	Ø		Entwicklung	
	1. Quartal 1985	2. Quartal 1985	absolut	in %
Arbeitstage	63	58	- 5	- 7,94
tvF absolut	543.077	520.846	-22.231	- 4,09
tvF/Ø Tag	8.620	8.980	+ 360	+ 4,18
%-Anteil vF an brutto	44,68	48,26	+ 3,58	-
Leistung tvF/MS UT	3,544	3,695	+ 0,151	+ 4,26

Der Anteil der verwertbaren Förderung an der Bruttoförderung lag mit 48,26% um 3,58 Punkte günstiger als im Vorquartal. Mit 46,12% im April, 47,70% im Mai und 51,45% im Juni war in den Berichtsmonaten ein ansteigender Trend zu verzeichnen. Wesentlich bestimmt wurde diese Entwicklung durch den Rückgang des Anteils der Bergemächtigkeit an der durchschnittlich gebauten Flözmächtigkeit von 33,78 auf 30,47%.

Tagesbetrieb

Bei der Herstellung von Formkohlen setzte sich auch im zweiten Quartal der rückläufige Trend fort. Insgesamt wurden mit 157.395 t 43.191 t = 21,53% weniger Formkohlen produziert als im ersten Quartal. Im Tagesdurchschnitt betrug der Rückgang wegen der geringeren Anzahl der Arbeitstagen nur 14,76% = 470 tato. Bei den RA-Briketts und dem Extrazit verlief die Entwicklung gegenläufig. Während die Herstellung von RA-Briketts insgesamt um 50,65% = 53.086 t zurückging, erhöhte sich der Extrazitausstoß um 9.895 t = 10,33%. Die tagesdurchschnittliche Produktion an RA-Briketts verringerte sich von 1050 tato im April auf 708 tato im Mai und stieg im Juni auf 921 tato an. Die Extrazitherstellung erhöhte sich dagegen von 1776 tato im April auf 1802 tato im Mai und 1895 tato im Juni. Damit betrug der Anteil des Extrazits an der Gesamtproduktion im zweiten Quartal 67,13%, was gegenüber dem Vorquartal einem Anstieg um 19,38-%-Punkte entspricht.

tvF im Tagesdurchschnitt



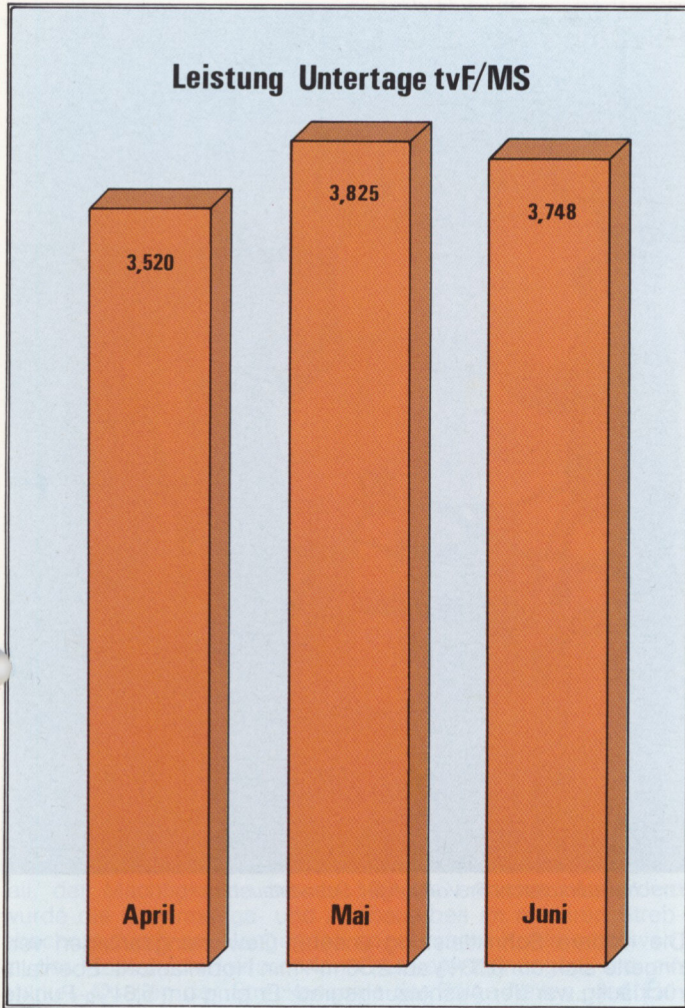
Belegschaft

Jeweils letzter Arbeitstag des Berichtszeitraumes

Statistik:	Ø		Entwicklung	
	1. Quartal 1985	2. Quartal 1985	absolut	in %
Arbeiter unter Tage	2.738	2.699	- 39	- 1,42
Arbeiter über Tage	1.238	1.247	+ 9	+ 0,73
Arbeiter insgesamt	3.976	3.946	- 30	- 0,75
Angestellte	834	851	+ 17	+ 2,04
Gesamtbelegschaft (ohne Firmen)	4.810	4.797	- 13	- 0,27

Unsere Belegschaft verringerte sich geringfügig um 13 auf 4.797 Mitarbeiter, obwohl 19 Absolventen der Bergschule Aachen nach ihrer Abschlußprüfung ins Angestelltenverhältnis übernommen worden und damit wieder in unsere Belegschaft zurückgekehrt sind. Die Stammbeflegschaft des Untertagebetriebes erhöhte sich um 49 auf 2.624 Mitarbeiter, die des Über Tagebetriebes um 16 auf 1.137 Mitarbeiter. Insgesamt wurden nach Beendigung ihrer Ausbildung bzw. nach Erreichen des 18. Lebensjahres 91 ehemalige Auszubildende bzw. Tagesarbeiter in diesen Belegschaftskreis übernommen.

Leistung Untertage tvF/MS



die Krankenziffer von 7,82% im April auf 7,68% im Mai und 6,75% im Juni zurück. Beim Tarifurlaub war im Untertagebetrieb mit 12,89% im April, 14,08% im Mai und 17,51% im Juni ein kontinuierlicher Anstieg zu verzeichnen. Dagegen trat im Übertagebetrieb mit Beginn des Urlaubsmonats Juni und einer Urlaubsquote von 15,96% gegenüber 9,53% im April und 9,91% im Mai ein sprunghafter Anstieg ein. Der Aufwand für die Lohnfortzahlung als Ausgleich der infolge von Krankheit, Kur und Verletzung eingetretenen Verdienstauffälle betrug im zweiten Quartal 2.504.132 DM, das waren 491.109 DM = 16,40% weniger, als im Vorquartal aufgewendet werden mußten. Die Tonne verwertbare Förderung wurde durch diese Ausgleichszahlung mit 4,81 DM/tvF belastet. Der durchschnittliche Aufwand für Ausfallzeiten, für die Anspruch auf Lohnfortzahlung bestand, betrug 146,07 DM/MS.

Grubensicherheit

In beiden Betriebsbereichen konnte die Unfallziffer des Vorquartals unterschritten werden. Insgesamt verringerte sich die Unfallziffer um 5,69 Punkte auf 44,31 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden. Das entspricht einer Verbesserung um 11,38%. Für den Untertagebetrieb wurden bei einem Rückgang um 2,18 64,82 und für den Übertagebereich bei einem Rückgang um 11,53 6,78 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden erfaßt.

Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden

Statistik:	Ø		Entwicklung	
	1. Quartal 1985	2. Quartal 1985	absolut	in %
Untertage	67,00	64,82	- 2,18	- 3,25
Übertage	18,31	6,78	- 11,53	- 62,97
Gesamtanlage	50,00	44,31	- 5,69	- 11,38

Jubilare

Wie im ersten Quartal konnten auch im zweiten Quartal 1985 19 Mitarbeiter für 25jährige treue Dienste in unserem Unternehmen geehrt werden.

Fehlschichten

Bei den entgangenen Schichten war bei einem Plus von 0,96%-Punkten mit 28,18% gegenüber dem Vorquartal ein Anstieg zu verzeichnen. Einem Rückgang der Ausfallschichten infolge Krankheit um 1,58% stand beim Tarifurlaub ein Anstieg um 3,82% gegenüber.

Statistik:	Fehlschichten in %		
	1. Quartal 1985	2. Quartal 1985	Entwicklung
Unter Tage	28,85	29,55	+0,70
davon Krankheit	10,27	9,00	- 1,27
Über Tage	23,68	25,28	+ 1,60
davon Krankheit	9,68	7,44	- 2,24
Insgesamt	27,22	28,18	+0,96
davon Krankheit	10,08	8,50	- 1,58

Die Krankenziffer war in beiden Betriebsbereichen im Quartalsdurchschnitt rückläufig. Sie verringerte sich im Untertagebetrieb um 1,27%-Punkte auf 9,00% und im Übertagebetrieb um 2,24%-Punkte auf 7,44%. Im Grubenbetrieb Untertage war bei 8,76% im April und 8,78% im Juni der Mai mit 9,44% der Monat mit der höchsten Krankenziffer. Im übertägigen Bereich ging

Im Grubenbetrieb Untertage war im April mit 69,39, im Mai mit 65,78 und im Juni mit 58,77 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden wieder ein rückläufiger Trend zu verzeichnen. In den Übertagebetrieben war bei einer Unfallziffer von 14,79 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden im Monat April der Monat Mai der erste unfallfreie Monat dieses Jahres. Der Juni lag mit 5,42 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden ebenfalls auf einem niedrigen Niveau.

Absatz (Vergleich 2. Quartal 1985 % 1984)

Der Absatz blieb insgesamt um 89.650 tvF = 14,30% unter dem Wert des Vergleichs quartals des Jahres 1984. An dem Rückgang war der Export mit 59.713 tvF = - 19,02% und der Inlandabsatz mit 29.847 tvF = - 9,55% beteiligt. Als Folge dieser Entwicklung erhöhte sich der Anteil des Inlandabsatzes am Gesamtabsatz um 2,77%-Punkte auf 52,65%. Bei den ausländischen Abnehmern blieb Großbritannien mit 46,90% des Exportes weiterhin an der ersten Stelle. Ihm folgten Frankreich mit 27,95 und Belgien mit 13,85%. Im zweiten Quartal 1985 waren die am weitesten entfernten Abnehmer Irland und Norwegen.

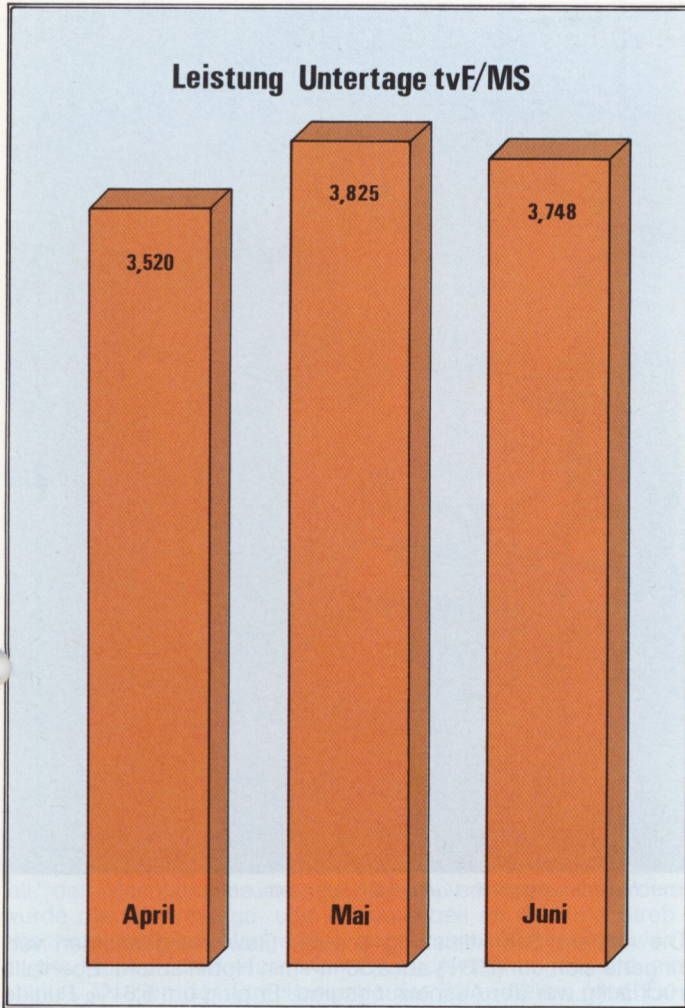
Im Inland erhöhte sich der Absatz im Bereich „Hausbrand und Kleinverbraucher“ (HuK) um 13,00%, wobei absolut in den einzelnen Berichtsmonaten keine wesentlichen Schwankungen auftraten. Mit einem Plus von 7,91% war auch bei den Lieferungen an die Kraftwerksbetreiber ein Anstieg vorhanden. Hier war der absatzstärkste Monat der Monat April, der jedoch den Spitzenwert des Monats März nicht wieder erreichen konnte.

Investitionsvorhaben

Frischwetterschacht Ostfeld (Schacht 8)

Bei planmäßigem Verlauf des Teufbetriebes im Gefrierschachtteil wurde zum Quartalsende die Teufe von 206 m erreicht.

Leistung Untertage tvF/MS



die Krankenziffer von 7,82% im April auf 7,68% im Mai und 6,75% im Juni zurück. Beim Tarifurlaub war im Untertagebetrieb mit 12,89% im April, 14,08% im Mai und 17,51% im Juni ein kontinuierlicher Anstieg zu verzeichnen. Dagegen trat im Übertagebetrieb mit Beginn des Urlaubsmonats Juni und einer Urlaubsquote von 15,96% gegenüber 9,53% im April und 9,91% im Mai ein sprunghafter Anstieg ein. Der Aufwand für die Lohnfortzahlung als Ausgleich der infolge von Krankheit, Kur und Verletzung eingetretenen Verdienstauffälle betrug im zweiten Quartal 2.504.132 DM, das waren 491.109 DM = 16,40% weniger, als im Vorquartal aufgewendet werden mußten. Die Tonne verwertbare Förderung wurde durch diese Ausgleichszahlung mit 4,81 DM/tvF belastet. Der durchschnittliche Aufwand für Ausfallzeiten, für die Anspruch auf Lohnfortzahlung bestand, betrug 146,07 DM/MS.

Grubensicherheit

In beiden Betriebsbereichen konnte die Unfallziffer des Vorquartals unterschritten werden. Insgesamt verringerte sich die Unfallziffer um 5,69 Punkte auf 44,31 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden. Das entspricht einer Verbesserung um 11,38%. Für den Untertagebetrieb wurden bei einem Rückgang um 2,18 64,82 und für den Übertagebereich bei einem Rückgang um 11,53 6,78 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden erfaßt.

Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden

Statistik:	Ø		Entwicklung	
	1. Quartal 1985	2. Quartal 1985	absolut	in %
Untertage	67,00	64,82	- 2,18	- 3,25
Übertage	18,31	6,78	- 11,53	- 62,97
Gesamtanlage	50,00	44,31	- 5,69	- 11,38

Jubilare

Wie im ersten Quartal konnten auch im zweiten Quartal 1985 19 Mitarbeiter für 25jährige treue Dienste in unserem Unternehmen geehrt werden.

Fehlschichten

Bei den entgangenen Schichten war bei einem Plus von 0,96%-Punkten mit 28,18% gegenüber dem Vorquartal ein Anstieg zu verzeichnen. Einem Rückgang der Ausfallschichten infolge Krankheit um 1,58% stand beim Tarifurlaub ein Anstieg um 3,82% gegenüber.

Statistik:	Fehlschichten in %		
	1. Quartal 1985	2. Quartal 1985	Entwicklung
Unter Tage	28,85	29,55	+0,70
davon Krankheit	10,27	9,00	- 1,27
Über Tage	23,68	25,28	+ 1,60
davon Krankheit	9,68	7,44	- 2,24
Insgesamt	27,22	28,18	+0,96
davon Krankheit	10,08	8,50	- 1,58

Die Krankenziffer war in beiden Betriebsbereichen im Quartalsdurchschnitt rückläufig. Sie verringerte sich im Untertagebetrieb um 1,27%-Punkte auf 9,00% und im Übertagebetrieb um 2,24%-Punkte auf 7,44%. Im Grubenbetrieb Untertage war bei 8,76% im April und 8,78% im Juni der Mai mit 9,44% der Monat mit der höchsten Krankenziffer. Im übertägigen Bereich ging

Im Grubenbetrieb Untertage war im April mit 69,39, im Mai mit 65,78 und im Juni mit 58,77 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden wieder ein rückläufiger Trend zu verzeichnen. In den Übertagebetrieben war bei einer Unfallziffer von 14,79 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden im Monat April der Monat Mai der erste unfallfreie Monat dieses Jahres. Der Juni lag mit 5,42 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden ebenfalls auf einem niedrigen Niveau.

Absatz (Vergleich 2. Quartal 1985 % 1984)

Der Absatz blieb insgesamt um 89.650 tvF = 14,30% unter dem Wert des Vergleichs quartals des Jahres 1984. An dem Rückgang war der Export mit 59.713 tvF = - 19,02% und der Inlandabsatz mit 29.847 tvF = - 9,55% beteiligt. Als Folge dieser Entwicklung erhöhte sich der Anteil des Inlandabsatzes am Gesamtabsatz um 2,77%-Punkte auf 52,65%. Bei den ausländischen Abnehmern blieb Großbritannien mit 46,90% des Exportes weiterhin an der ersten Stelle. Ihm folgten Frankreich mit 27,95 und Belgien mit 13,85%. Im zweiten Quartal 1985 waren die am weitesten entfernten Abnehmer Irland und Norwegen.

Im Inland erhöhte sich der Absatz im Bereich „Hausbrand und Kleinverbraucher“ (HuK) um 13,00%, wobei absolut in den einzelnen Berichtsmonaten keine wesentlichen Schwankungen auftraten. Mit einem Plus von 7,91% war auch bei den Lieferungen an die Kraftwerksbetreiber ein Anstieg vorhanden. Hier war der absatzstärkste Monat der Monat April, der jedoch den Spitzenwert des Monats März nicht wieder erreichen konnte.

Investitionsvorhaben

Frischwetterschacht Ostfeld (Schacht 8)

Bei planmäßigem Verlauf des Teufbetriebes im Gefrierschachtteil wurde zum Quartalsende die Teufe von 206 m erreicht.

Grubenlüfter Schacht 2

Für das Lüftergebäude, die beiden Diffusoren und die Anschlußbauwerke wurden die Rohbauarbeiten abgeschlossen.

Betriebsgebäude an der Zentralschachtanlage

Die Einschalungen von Decken, Stützen und Wänden des Erdgeschosses wurden fertiggestellt, so daß mit den Betonarbeiten begonnen werden konnte.

Bau eines Heizkraftwerkes

Die Planungsarbeiten werden zügig fortgeführt, ein Angebot für den Turbogenerator liegt bereits vor.

Bau einer Kalzinieranlage

Zur Erweiterung unserer Verkaufspalette hat der Aufsichtsrat in seiner Sitzung am 26. März 1985 dem Bau einer Kalzinieranlage zugestimmt. Die Planungsarbeiten sind aufgenommen worden.

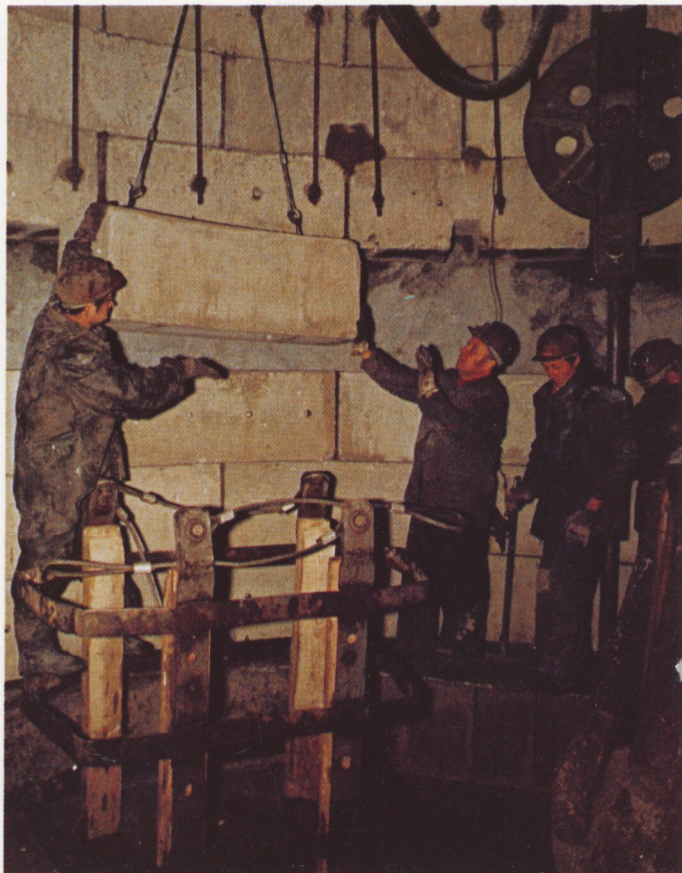
Abbaureviere April — Juni 1985

Gesamtübersicht

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
April	1.202	4,85	12.617	90	42
Mai	1.274	4,50	13.285	90	40
Juni	1.167	5,34	13.226	87	36

Im zweiten Quartal 1985 waren im Tagesdurchschnitt 6,48 Streben im Verbie. Das waren 0,83 Betriebe/Tag mehr als im Vorquartal. Von den Gewinnungsbetrieben waren 3,52 Streben = 54,32% mit Schildausbau ausgerüstet. Der Förderanteil der Schildstreben an der Gesamtförderung der Abbaureviere betrug 66,16%. Das waren 11,81%-Punkte weniger als im ersten Quartal dieses Jahres. Die mittlere Tagesförderung je Abbaubetriebspunkt lag mit 1.214 tato vF um 129 tato vF unter dem Wert des Vorquartals. Bei den Schildstreben verringerte sich die mittlere Tagesförderung um 154 tato vF auf 1.481 tato vF, während bei den übrigen Revieren ein Anstieg um 75 tato vF auf 898 tato vF zu verzeichnen war.

Die Anzahl der im Tagesmittel in unseren Gewinnungsbetrieben eingesetzten Verbiebschichten verringerte sich um 10,00% auf 1,89 Gewinnungsschichten/Tag. Die mit Schildausbau ausgerüsteten Streben waren mit 2,20 und die übrigen Streben mit 1,52 Förderschichten/Tag belegt. Die mittlere gebaute Kohlenmächtigkeit ging gegenüber dem Vorquartal um 9,18% auf 89 cm zurück. Sie lag bei den Schildstreben mit 97 cm 27,63% über der Durchschnittmächtigkeit der übrigen Reviere. Der durchschnittliche Abbaufortschritt/Gewinnungsbetrieb konnte mit 4,46 m/Tag den Wert des Vorquartals nicht ganz erreichen. Er ging bei den Streben mit Schildausbau von 5,13 auf 4,82 m/Tag zurück, während er bei den sonstigen Betrieben von 3,38 m/Tag auf 4,10 m/Tag anstieg. Im zweiten Quartal wurden von unseren Abbaureviere insgesamt 295.705 m³ Kohle und 130.157 m³ Berge hereingewonnen. Damit erreichte die Förderung der Abbaureviere 456.537 tvF.



Frischwelterschacht 8: Vorläufiger Schachtausbau

Die mittlere Schnittleistung unserer Gewinnungsanlagen verringerte sich um 8,53% auf 2,36 m²/min Hobellaufzeit. Ebenfalls rückläufig war der Ausnutzungsgrad. Er ging um 5,61%-Punkte auf 51,77% zurück.

Die mittlere Revierleistung unserer Abbaubetriebe fiel nur geringfügig um 0,80% auf 13.042 kgvF/MS ab. In Abhängigkeit von der Entwicklung des durchschnittlichen Abbaufortschrittes der mittleren Tagesförderung/Streb, der Revierleistungen der Abbaureviere und den Auswirkungen der diesjährigen Tarifrunde erhöhten sich die Revierselbstkosten der Abbaureviere in DM/tvF gegenüber dem Vorquartal um 3,49%.

Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 1

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
April	768	3,73	7.293	85	56
Ø Laufzeit	1.062				
Monats-Ø max.	1.614	5,50	15.362	83	39

Der Abbau wurde aus Sicherheitsgründen ca. 60 m vor der geplanten Baugrenze eingestellt. Der Streb hatte sich wegen der störungsbedingt abgeknickten Bandstrecke kontinuierlich auf 163 m verkürzt. Auch im letzten Monat der Laufzeit konnten die bei der Hobelarbeit ausböschenden Dachschichten nicht endgültig unter Kontrolle gebracht werden. Der Hangendnachfall erreichte in bis zu 113 m langen Strebabschnitten Mächtigkeiten von 30—150 cm, so daß der Streb abschnittsweise von Hand ausgekohlt werden mußte. Weitere Behinderungen des Betriebsablaufes ergaben sich durch starkes Tropfwasser, vor allen Dingen in der unteren Strebhälfte und in dem zwischen dem Brückenfeld der Umfahungsstrecke und dem Hauptantrieb liegenden Streckenabschnitt der Bandstrecke. Hier betrug die Wasserzuflüsse ca. 3 m³/min, während das aus dem Streb zufließende Wasser ca. 0,5 m³/min erreichte. Das Revier

hat unter z. T. sehr schwierigen Abbaubedingungen in 120 Tagen eine Gesamtförderung von 127.380 tvF erbracht. Im April betrug die Schnittleistung der Hobelanlage bei einem Ausnutzungsgrad von 40,76% 2,56 m²/min Laufzeit. Die Selbstkosten des Revieres in DM/tvF lagen um 61,05% über dem Durchschnittswert der Abbaureviere.

Hobelstreb Flöz Hüls Revier 2

Statistik:	Ø Tages- förderung tato tvF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
April	707	3,15	8.682	92	12
Mai	812	3,49	11.382	92	8
Juni	788	3,80	9.161	87	12

Wegen starker CH₄-Ausgasung konnte der Streb weiterhin planmäßig nur mit einer Gewinnungsschicht/Tag betrieben werden. Lediglich an einzelnen Tagen der drei Berichtsmonate wurde eine zweite Gewinnungsschicht eingesetzt. Im Mittel waren es im April 1,30, im Mai 1,20 und im Juni 1,28 Verhiebschichten/Tag. Wie in der bisherigen Laufzeit wurden beide Streckensäume und das Raubort der Kopfstrecke mit Iso-schaum abgedämmt. Eine diagonal durch das Baufeld streichende Überschiebung, die zu Beginn des Monats April noch einen Verwurf von 1,60 m hatte und den Einsatz von Sprengarbeit erforderlich machte, lief Ende Mai vor Erreichen des Hauptantriebes aus. Störungen des Betriebsablaufs ergaben sich bei wechselnden Einfallensverhältnissen im oberen und im unteren Strebdrittel durch abschnittsweise auftretenden Hangendnachfall, der Mächtigkeiten bis zu 120 cm erreichte. Außerdem wurde die Gewinnungs- und Ausbaurarbeit im mittleren Strebabschnitt durch am Hangenden angebrannte Kohle erschwert. In der Kopfstrecke erforderten Druckerscheinungen, die ein starkes Quellen der Streckensohle zur Folge hatten, den Einsatz von zwei Senkmaschinen. Die Streckensohle wurde bis zu 1,80 m tief aufgenommen. Ab Mitte Juni mußte auch in der Bandstrecke wieder eine Senkmaschine eingesetzt werden. Die Schnittleistung der Hobelanlage lag im April mit 3,51, im Mai mit 3,21 und im Juni mit 3,42 m²/min Laufzeit überdurchschnittlich hoch. Dagegen blieben die Ausnutzungsgrade mit 34,40%, 39,84% bzw. 34,04% erheblich unter den im Abbaurevierdurchschnitt erreichten Werten. Die Selbstkosten des Revieres lagen mit + 44,27% im April, + 25,09% im Mai und + 39,73% im Juni in allen drei Monaten über dem Mittelwert.

Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 5

Statistik:	Ø Tages- förderung tato tvF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
April	1.186	6,31	10.882	74	10
Mai	1.305	5,61	12.069	76	10
Juni	855	3,12	8.527	77	7

Nach dem Einkürzen des Strebtes mit Erreichen der Umfahrung des Diagonals 4700 Ende März wurde der planmäßige Abbau erst im letzten Monatsdrittel des Monats April wieder aufgenommen. Mitte Mai war die Umfahrung abgekühlt, so daß der Streb wieder zur Kopfstrecke durchgeschlossen werden konnte. Der Streb war im April mit durchschnittlich 2,00, im Mai mit 1,89 und im Juni mit 1,50 Gewinnungsschichten/Tag belegt. Bis auf einen Ende Mai und Anfang Juni kurzzeitig anstehenden Sprung mit geringerer Verwurfhöhe war die Lagerung ungestört. Behinderungen des Abbaufortschritts ergaben sich vor allem infolge starker Druckerscheinungen in der Kopfstrecke, deren Streckensaum zur Verbesserung der klimatischen Bedingungen mit Isoschaum verfüllt wird. Im Streb selbst verursach-

ten gebräuche Dachsichten vor allem im Bereich des Hilfsantriebes und in wechselnden Strebabschnitten erhebliche Behinderungen der Gewinnungs- und Ausbaurarbeit. Außerdem trat im oberen Strebdrittel in wechselnd langen Abschnitten Tropfwasser aus dem Hangenden. Die Hobelschnittleistung lag im April mit 3,65, im Mai mit 3,56 und im Juni mit 2,93 m²/min Laufzeit über den Durchschnittswerten. Im Juni mußte das Hangende in längeren Abschnitten planmäßig angeschnitten werden, um die erforderliche Strebhöhe sicherstellen zu können. Die Ausnutzungsgrade der Gewinnungsanlage betragen im April 47,52, im Mai 49,17 und im Juni 50,59% und lagen damit in allen drei Monaten unter dem Durchschnittswert. Die Selbstkosten des Reviers in DM/tvF überschritten den Abbaurevierdurchschnitt im April um 9,00%, im Mai um 0,74% und im Juni um 44,38%.

Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 7

Statistik:	Ø Tages- förderung tato tvF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
April	1.028	4,22	15.339	69	14
Mai	1.016	4,00	19.609	71	11
Juni	733	3,21	17.510	70	12

Der Abbau wurde Anfang April aufgenommen. Die Bauhöhe liegt südöstlich des Sicherheitspfeilers „Flugplatz Wildenrath“ und nördlich der 7. Richtstrecke 4. Sohle. Sie hat bei einer streichenden Länge von 830 m einen Kohlenvorrat von ca. 163.000 tvF. Da die Bandstrecke vom Zuschnitt her nicht parallel zur Kopfstrecke gefahren werden konnte, wird sich die Strebtlänge von 247 m bis zum Ende der Bauhöhe kontinuierlich auf 150 m verkürzen. Der Abbau wird im Rückbau von Nord-Westen nach Süd-Osten geführt. Der Streb ist ausgerüstet mit einem MIV-Panzerförderer, einer SIII-G-Hobelanlage und K1.1-Ausbau-Gestellen der Firma Westfalia. Förderer und Hobelantriebe sind mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren bestückt. Der Förderer kann mit 0,60/1,22, der Hobel mit 0,38/0,75 m/sec. gefahren werden. Der Streb stand in den drei Monaten der Berichtszeit für die Reviere 5 und 2 als Reservebetrieb zur Verfügung. Er war im Anlaufmonat an 17, im Mai an 13 und im Juni an 15 Tagen belegt. Seiner Funktion entsprechend waren im April nur 1,59, im Mai 1,08 und im Juni 1,07 Verhiebschichten/Tag eingesetzt. Die Lagerung war ungestört. Starke Behinderungen verursachte jedoch im Bereich des Hauptantriebes auftretendes Tropfwasser, das bei einem Flözeinfallen von 9–11° in Förderrichtung und 5–7° in Abbaurichtung aus dem Versatzfeld nachfloß. Im Juni trat auch unterhalb des Hilfsantriebes auf einem ca. 12 m langen Strebabschnitt Tropfwasser aus. Im April betrug die Schnittleistung der Hobelanlage 3,19 m²/min Laufzeit bei einem Ausnutzungsgrad von 60,22%. In den Monaten Mai und Juni war das Revier nicht an die Grubenwarte angeschlossen. Die Selbstkosten des Revieres lagen mit – 23,84% im April, – 24,67% im Mai und – 12,19% im Juni in allen drei Monaten unter dem Durchschnitt der Abbaureviere.

Hobelstreb Flöz Sandberg Revier 10

Statistik:	Ø Tages- förderung tato tvF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
April	1.084	10,22	11.067	88	34
Juni	939	4,47	16.018	86	27

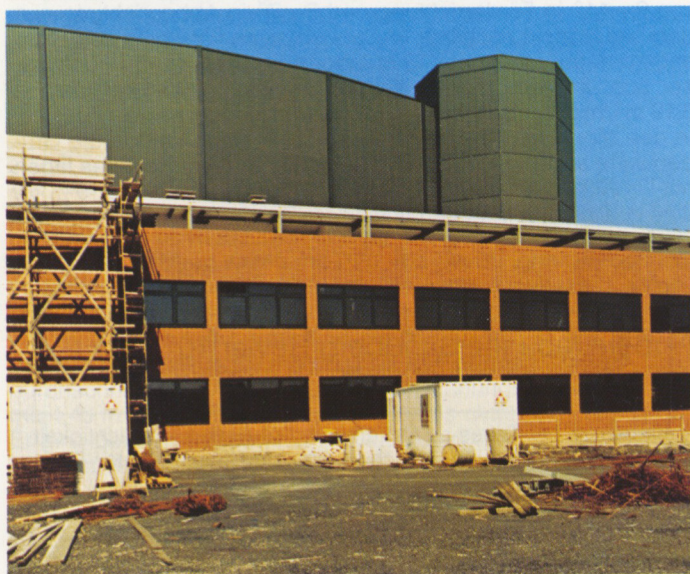
Bei einer Strelänge von 83 m erreichte der Hilfsantrieb Ende April das Ende der Störungsumfahrung, so daß der Streb um 78 m auf 162 m verlängert werden konnte. Bei, bis auf einen kurzzeitig aufgetretenen Sprung mit 0,4 m Verwurfshöhe, ungestörter Lagerung ergaben sich Behinderungen des Betriebsablaufs in einzelnen Strebabschnitten durch Hangendnachfall bis zu 34 cm, vor allem jedoch durch gebräche Dachsichten an den Streckensäumen, die zweitweise verpreßt werden mußten. Im Mai war das Revier aus Gründen der Abbaufolge gestundet. Der planmäßige Verhieb wurde Anfang Juni wieder aufgenommen. Während im April durchgehend zwei Verhiebschichten/Tag eingesetzt waren, waren es im Monat Juni im Durchschnitt 1,53 Verhiebschichten/Tag. Auch in diesem Monat waren die Lagerungsverhältnisse unverändert, lediglich im Bereich des Hilfsantriebes trat zusätzlich Tropfwasser aus dem Hangenden aus. Die Schnittleistung der Hobelanlage betrug im April bei einem Ausnutzungsgrad von 68,98% 1,74 m²/min Laufzeit und im Juni bei einem Ausnutzungsgrad von 53,21% 2,55 m²/min Laufzeit. Die Revierselbstkosten lagen im April 10,57% und im Juni 6,85% über dem Mittelwert.

Hobelstreb Flöz Sandberg Revier 11

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verhiebsgeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
April	1.265	4,69	14.187	80	35
Mai	1.318	4,35	13.630	84	34
Juni	1.402	4,74	11.979	84	38

Der Ende Januar gestundete planmäßige Abbau wurde Mitte April wieder aufgenommen und bei weiterhin sehr schwierigen Lagerungsbedingungen fortgeführt. Zu Beginn des Monats standen im unteren Strebeil auf einem 11 m langen Strebabschnitt vier Störungen mit einer Gesamtverwurfshöhe von 3,40 m an. Die größte Störung dieses Staffelsprunges hatte bei einer Verwurfshöhe von 2,00 m einen Störungsbereich von 10,00 m Länge, in dem 5,50 m als reine Berge anstanden. Hier war der Einsatz von Sprengarbeit erforderlich. Die Störungssysteme wechselten im Verlauf des Abbaus häufig ihre Verwurfshöhen und ihre Ausprägung. Ende Juni waren in Strebmitte noch drei Sprünge mit 0,70, 0,50 und 0,50 m Verwurfshöhe zu durchfahren. Außerdem war die Lagerung auf 32 m Länge unterhalb der Kopfstrecke gestört, hier standen bei einer Kohlenmächtigkeit von 14 cm 70 cm Berge an. Neben den Störungssystemen wurde vor allem die Hobelarbeit durch die weichen Liegendschichten stark behindert, in die der Hobel

Betriebsgebäude an der Zentralschachtenanlage



abschnittsweise bis zu 25 cm einschnitt. Weitere Schwierigkeiten bereiteten über den gesamten Streb verteilte Nachfallzonen, in denen die Dachsichten bis zu 65 cm hoch hereinbrachen, so daß der Ausbau ausgefeilert werden mußte. Im Bereich des Hilfsantriebes trat im Mai und Juni auf einem 5—17 m langen Abschnitt des Strebtes Tropfwasser aus dem Hangenden aus. Im April und Mai waren zwei Verhiebschichten/Tag im Einsatz. Ab Anfang Juni wurde der Streb 3schichtig belegt. Wegen der ungünstigen Lagerungsbedingungen mußte die dritte Verhiebschicht jedoch in der letzten Monatswoche wieder aus dem Streb herausgenommen werden. Die Schnittleistung der Hobelanlage betrug im April 2,11, im Mai 2,00 und im Juni 1,96 m²/min Laufzeit. Die Ausnutzungsgrade lagen bei 67,72, 61,23 bzw. 53,77%. Während die Selbstkosten des Revieres im April noch um 0,51% günstiger waren als der Abbaurevierdurchschnitt, lagen sie im Mai 3,21 und im Juni 12,72% über diesen Wert.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 12

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verhiebsgeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
April	2.524	6,86	20.864	114	79
Mai	2.717	6,87	21.237	113	67
Juni	3.097	7,56	24.115	118	47

Die Lagerung war bis auf zwei im Mai kurzzeitig anstehende Überschiebungen mit 0,9 und 0,6 m Verwurfshöhe ungestört. Das Revier war bis auf vier Tage in der dritten Aprilwoche planmäßig mit drei Verhiebschichten belegt. Behinderungen der Hobelarbeit ergaben sich durch Abschnitte mit besonders fester Kohle, ein stellenweise sehr festes Bergemittel und vor allem im Monat Juni durch Verwulstungszonen, die ca. 3 bis 5 m lang waren. Der Streb mußte zur Unterstützung der Gewinnungsarbeit zeitweise in längeren Abschnitten getränkt werden. Weitere Schwierigkeiten bereiteten starke Druckerscheinungen in der Kopfstrecke, die in diesem Bereich bereits durch das Hobelrevier 19 benutzt worden war, zeitweise sehr gebräche Dachsichten am Streckensaum des Hilfsantriebes und Abschnitte mit Hangendnachfall bis zu 40 cm Mächtigkeit, in denen der Schildausbau ausgefeilert werden mußte. Außerdem wurde die Abförderung häufig durch dicke Bergebrocken stark belastet. Die Schnittleistung der Gewinnungsanlage betrug im April 2,51, im Mai 2,23 und im Juni 2,61 m²/min Hobelaufzeit. Die Ausnutzungsgrade der Gewinnungsanlage lagen bei 56,46, 57,80 bzw. 57,43% der Betriebszeit. Das Revier hat in der gesamten Berichtszeit die niedrigsten Selbstkosten in DM/tvF. Sie lagen im April 37,89%, im Mai 37,98% und im Juni 47,30% günstiger als der Abbaurevierdurchschnitt.

Hobelstreb Flöz Meister Revier 15

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verhiebsgeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
April	776	2,88	7.862	79	35
Mai	720	2,70	6.159	74	35
Juni	382	1,36	5.167	79	32

Der Streb war in den ersten beiden Monaten der Berichtszeit planmäßig mit 2 und im Juni mit einer Verhiebschicht/d belegt. Kennzeichnend für den Abbau waren weiterhin besonders ungünstige Lagerungsbedingungen. Besonders die ungünstige Kleintektonik erforderte einen hohen Aufwand und großes bergmännisches Können. Während Anfang April in den oberen

100 m des Streb 5 Störungen mit einer Gesamtverwurfshöhe von 5,2 m anstanden und 9 m in den Störungsbereichen mittels Sprengarbeit vorgearbeitet werden mußten, waren Ende Juni in diesem Strebabschnitt 10 Sprünge zu durchfahren, die einen Gesamtverwurf von 9,6 m aufwiesen, wobei 21 m reiner Stein mit Schießarbeit hereingewonnen werden mußten. Ebenfalls in der oberen Strebhälfte ergaben sich zusätzliche Erschwernisse für die Gewinnung und vor allem für die Ausbaurbeit in Strebabschnitten mit gebrächen Dachschichten. Bei Hangendnachfall bis zu 80 cm bereitete das Rücken und Ausfeilern der Schilde besondere Schwierigkeiten. Außerdem traten Störungen bei der Abförderung durch klotzig hereinbrechende Berge auf.

Bei Ausnutzungsgraden der Hobelanlage von 42,29% im April, 42,20% im Mai und 42,93% im Juni lagen die Schnittleistungen des Hobels bei 1,84; 1,89 bzw. 1,84 m²/min Laufzeit. Die Selbstkosten des Reviers lagen in allen drei Monaten an der Spitze aller Abbaureviere. Sie übertrafen den Durchschnittswert im April um 74,11%, im Mai um 108,86% und im Juni um 177,59%.

Hobelstreb Flöz Merl Rev. 27

Statistik:	Ø Tagesförderung vF	Ø Verhiebsgeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
April	926	4,77	10.288	103	98
Mai	809	3,98	9.182	100	105
Juni	805	5,33	8.228	78	45

Der Streb war als Reservebetrieb im Monat April an 2 Tagen mit 2 Verhiebschichten/Tag, im Monat Mai an 19 Tagen mit durchschnittlich 2,16 Verhiebschichten/Tag und im Juni an 9 Tagen mit 2 Verhiebschichten/Tag belegt. Nachdem Ende April zwei Störungen mit 0,5 und 0,6 m Verwurfshöhe ausgelaufen waren, war der Streb in der ersten Monatshälfte des Monats Mai störungsfrei. Gegen Monatsmitte wurde im Bereich des Hilfsantriebes ein zur Bandstrecke streichender Sprung mit einer Verwurfshöhe von 0,6 m angefahren, der erst Ende des Monats Juni im Bereich des Hauptantriebes auslief. Erschwerungen des Betriebsablaufs ergaben sich außerdem durch Bergeeinlagerungen am Hangenden, die Mächtigkeiten bis zu 90 cm erreichten. Als Mitte Mai das zwischen Flöz Merl und Flöz Merl-Nebenbank liegende, bis zu 110 cm mächtige Bergemittel fester geworden war, wurde der Einsatz von Tränkarbeit erforderlich. Gleichzeitig wurde damit begonnen, den Hobel aus dem Bergepacken herauszusteuern. Dadurch verringerte sich die Kohlenmächtigkeit im Monat Juni von 100 auf 78 cm, während der Bergeanteil von 105 auf 45 cm zurückging. Wegen der damit verbundenen Reduzierung der Streböffnung mußten die Stempelverlängerungen des Schreitausbaus demontiert werden. Der Ausnutzungsgrad der Hobelanlage blieb mit 42,45% im April, 42,46% im Mai und 49,59% im Juni unter dem Mittelwert der Abbaureviere. Die Hobelschnittleistung verringerte sich von 1,93 über 1,61 bis auf 1,41 m²/min Hobellaufzeit im Juni. Die Selbstkosten des Revieres lagen im April um 8,31%, im Mai um 40,70% und im Juni um 38,06% über dem Abbaureviermittelwert.

Aus- und Vorrichtung

Auffahrung:	April m	Mai m	Juni m
Söhlige Ausrichtungsstrecken	408	482	467
Gesteinsdiagonale	310	138	134
Flözstrecken u. Flözberge	1.732	1.572	1.255
Auf- und Abhauen	182	237	199

An söhligen Gesteinsstrecken wurden 1.357 m aufgefahren. Davon entfielen 617 m gleich 45,47% auf das Nordfeld und 740 m gleich 54,53% auf den Aufschluß des Ostfeldes.

In den wichtigsten Betrieben wurden folgende Auffahrungen erzielt:

In den wichtigsten Betrieben wurden folgende Auffahrungen erzielt:

Diagonal 4334 nach Flöz Kalf	47 m
Diagonal zur Masch.-Kammer BS 4710	90 m
2. Ri.-Str. — W — aus 6. Abt. 4. Sohle	189 m
7. Abt. 5. Sohle	314 m
10. Ri.-Str. -O- 4. Sohle	365 m
9. Ri.-Str. 4. So. westl. 6. Abt.	179 m
2. Ri.-Str. -O- 4. Sohle	153 m
AD Langenberg -W- nördl. 7. Ri.-Str. (4701)	142 m

Das Diag. 4334 erreichte Flöz Hüls und wurde östlich des Meiwegsprunges eingestellt. Der Vortrieb des Flözberges Hüls nach Norden wurde aufgenommen. Er dient dem fördertechnischen Anschluß von Rev. 16.

Mit der Auffahrung des Diag. zur Masch.-Kammer des BS 4710 wurde im Februar 1985 begonnen. Es wurde im Juni fertiggestellt. Die Gesamtaufahrung beträgt 141,70 m.

Die 2. Ri.-Str. -W- 4. So. ist bis zum Abzweig des Umtriebes Schacht 2/3 aufgefahren. Im April wurden 14,3 m des alten Wetterdiagonals von Schacht 2 durchörtert. Nachdem zur Verkürzung des Fahrweges eine Seilfahrtsstrecke von 33,60 m zwischen der 2. Ri.-Str. und dem Umtrieb Schacht 2 aufgefahren worden war, wurde die Vortriebskolonne von Schacht 4 nach Schacht 3 verlegt.

Im Mai 1985 wurde der Vortrieb der 9. Ri.-Str. 4. Sohle westl. der 6. Abteilung wieder aufgenommen, um die Verbindung mit der 3. Abt. 4. Sohle herzustellen.

Die Auffahrung der 2. Ri.-Str. -O- 4. Sohle ist weiterhin durch geologische Störungen und Wasserzuflüsse behindert und mußte wegen Senkarbeiten im rückwärtigen Bereich gestundet werden. Ende Juni wurde der Ansatzpunkt für den Abzweig zum Schacht 8 erreicht.

Im Flöz wurden 4.559 m Strecken aufgefahren, davon 1.530 m = 33,56% mit Teilschnittmaschinen. Mr

Grubenlüfter Schacht 2: Die Rohbauarbeiten sind abgeschlossen



Erweiterung des Lokschuppens 4. Sohle

Die Ausweitung der Hauptstreckenförderung und die daraus erwachsenden Anforderungen machten es erforderlich, leistungsfähigere und größere Lokomotiven anzuschaffen.

Bis 1970 waren ausschließlich Maschinen der Leistungsgröße 45, 75 und 90 PS mit einem Dienstgewicht bis zu 15 t und einer Fahrgeschwindigkeit bis zu 10,4 km/h im Einsatz. Mit der Fertigstellung der 1. Ausbaustufe der Zentralförderanlage in Ratheim (1964) wurden Großförderwagen mit 4.200 kg Fassungsvermögen eingeführt. Die größeren werdenden Entfernungen Schächte—Ladestellen, die sich steigende Förderkapazität aus Produktionsbetrieben und Streckenvortrieben konnten nur mit schnelleren und leistungsstärkeren Lokomotiven bewältigt werden. Die ersten Doppellokomotiven, die nach 1970 angeschafft wurden, sind Ruhrthaler-Maschinen mit 134 PS Leistung, 32 t Dienstgewicht und einer Fahrgeschwindigkeit von 14,4 km/h. Bis 1977 wurden 6 dieser großen Maschinen angeschafft. Hinzu kamen bis 1983 noch 10 Loks der Firma Bedia, mit je 165 PS Leistung, 34 t Dienstgewicht und einer Fahrgeschwindigkeit bis zu 20 km/h.

Diese Anzahl an Loks machte eine entsprechend ausgelegte Werkstatt unumgänglich. Da die Anschaffung von weiteren Diesellokomotiven vorgesehen war, mußte ein neuer, größerer Lokschuppen konzipiert und in Angriff genommen wer-

den, der den zu erwartenden Anforderungen gerecht werden sollte.

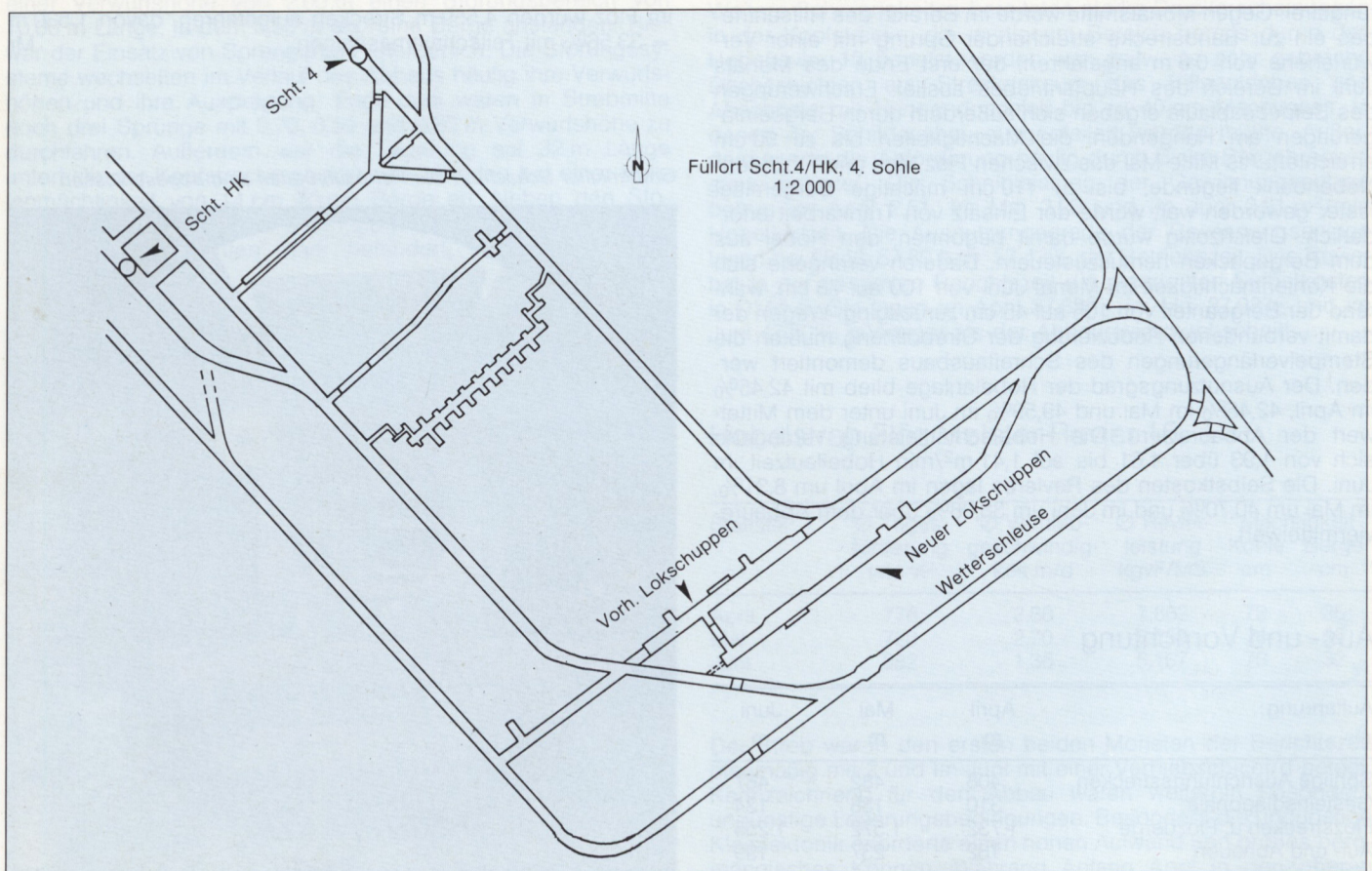
Im alten zu klein gewordenen Lokschuppen waren durch die engen Platzverhältnisse und niedrigen Raumhöhen Reparaturen und Wartung nur noch unter schwierigen Bedingungen möglich. Die Betriebsfertigung der Loks — Ölwechsel, Filterwechsel, Kontrolle und Auswechseln der Plattenschutzpakete, Betanken mit Dieselmotorkraftstoff und Wasser, Kontrolle der Bremsen und Sicherheitseinrichtungen, aber auch die Ausführung von Großreparaturen, verbunden mit der dadurch bedingten längeren Aufenthaltsdauer im Lokwerkstattbereich bereitete erhebliche Schwierigkeiten.

Der neue Lokschuppen liegt parallel zur südlichen Umfahrung des Schachtbereiches. Es wurde ein Grubenbau von 22 m² gefahren, der von der VI. Richtstrecke in westlicher Richtung ca. 210 m verläuft. Aus wettertechnischen Gründen wurde dort eine Verbindungsstrecke zum alten Lokschuppen gefahren. Während der Auffahrung waren umfangreiche Arbeiten zur Verfestigung des Gebirges erforderlich. Für den Werkstattbereich wurde ein 40 m langer, auf 28 m² erweiterter Raum vorgesehen, der mit seiner größten Sohlenbreite und Höhe Platz für eine Hebebühne und eine Umschlageinrichtung besitzt. Die Umschlageinrichtung besteht aus in Längsrichtung angeordneten, parallel zueinander aufgehängten Laufschiene, mit einer querverfah-



Lokschuppen: Ankunft einer Lok

baren Laufkatze, in die ein Zuggerät bis zu 6 t Hubkraft eingebaut ist. Mit dessen Hilfe ist es möglich, Großaggregate wie Motoren, Getriebe und dergleichen aus den Loks aus- und einzubauen. Desweiteren steht eine von der Fa. Bedia gelieferte 5-Stempel-Hebebühne, mit einer





Reparaturarbeiten: 34-t-Doppellokomotive auf der Hebebühne ...

Da die Motoren der Loks mit Druckluft gestartet werden, sind im gesamten Lokschuppen rechts und links Leitungssysteme mit Anschlüssen in Abständen von 15 m vorhanden. Ebenfalls mußten für die Betankung der Loks mit Wasser Anschlußstellen geschaffen werden. Die Kraftstoffversorgung der Loks erfolgt durch Tankwagen, die ein Ladevolumen von je 1.250 l beinhalten. Für den täglichen Bedarf müssen ca. 10 Tankwagen zur Verfügung stehen. Aus sicherheitlichen Gründen muß die Aufstellung dieser Tankwagen über ein speziell eingerichtetes Gleisstück mit undurchlässiger Ölfanggrube und einer über diesem Bereich angeordneten selbständigen Feuerlöschanlage erfolgen. Um den Tagesbedarf an Motoröl, Hydrauliköl und Schmierstoffen zur Verfügung zu haben, ist eine abschließbare Vorratskammer eingerichtet worden. Von hier aus kann mittels druckluftbetriebener Pumpen über aufrollbare Schlauchleitungen die benötigte Ölmenge den Loks zugeführt werden.

Für die sorgfältige Lokreinigung wurde eine neue Reinigungsgrube von ca. 12 m Länge erstellt und eingerichtet. Während früher ausschließlich mit kaltem Wasser gereinigt wurde, ist man jetzt in der Lage, die Loks auch mit heißem Wasser abzuspritzen. Ferner besteht auch die Möglichkeit einen Reinigungszusatz anzuwenden. Das für die Reinigung benötigte Wasser, das durch den Reinigungsprozeß mit Schmutz, Öl bzw. Fett angereichert ist, wird durch eine neuartige, erstmalig im Untertagebetrieb eingesetzte Wiederaufbereitungsanlage gereinigt und der Wiederverwendung zugeführt. So kann kein ölverschmutztes Wasser als Umweltbelastung in das Abwassernetz gelangen.

Die Wirkungsweise der Anlage ist wie folgt zu erklären: Eine Hochdruckpumpe ermöglicht, unter Anwendung von Spritzlanzen, mit einem Druck bis zu 130 bar

... und Pflege über Reinigungsgrube

Gesamthubkraft von 40 t, für die 12 m langen Lokomotiven zur Verfügung.

Umfangreiche Fundamentierungsarbeiten mit entsprechender Stahlbewehrung, die bis zu einer Tiefe von 5 m, 4 m Breite und einer Länge von 10 m reichten, mit entsprechender Stahlbewehrung, waren für diese Einrichtung geboten.

Im Anschluß an den erweiterten Bereich des Lokschuppens wurde ein Werkstattbereich mit einer Abteilung für Material- und Ersatzteillagerung eingerichtet. Hier wurden Werkbänke mit Schraubstöcken, Bohrmaschinen, eine hydraulische 50-t-Pressen und andere Werkzeuge aufgestellt. Größere Ersatzteile, wie Radsätze, Kühler, Getriebe oder Motoren können in der Verbindungsstrecke zum alten Lokschuppen gelagert werden. Für ihren Transport ist hier eine EHB mit Rangierkatze installiert. Zum Transport innerhalb des Werkstattbereiches können Transportkarren und ein Hubstapler verwendet werden.





Wasseraufbereitungsanlage, Ölabscheidung und Teilereinigungsmaschine

an den Loks festhaftenden Schmutz abzuspülen. Zusatzeinrichtungen ermöglichen hierbei noch die Beseitigung von Korrosionserscheinungen.

Das ablaufende Schmutzwasser wird in der Reinigungsgrube gesammelt und mittels einer Pumpe in einen 3-Phasen-Reinigungsbehälter gefördert. Hier findet eine Vorabscheidung von grobem Schmutz, zusammenhängendem Öl und ölhaltigem Wasser statt. Das so vorgereinigte Wasser wird einer Osmose-Anlage zugeführt, wo das Restöl abgeschieden wird. Das gereinigte Wasser wird weiter in einen beheizbaren Tank gegeben, wo es auf 60–70° Celsius erhitzt wird und steht von hier aus über die o. g. Hochdruckpumpe wieder für die Lokreinigung zur Verfügung. Die ausgeschiedenen Bestandteile werden in einem besonderen Behälter gesammelt und zur Entsorgung gebracht.

Für die Reinigung von Maschinenteilen während der Reparatur sowie Ansaug- und Auspuffplattenschutzpaketen der Lokomotiven, die für deren Betriebssicherheit unerlässlich sind, steht neuerdings ebenfalls ein spezielles Reinigungsgerät der Fa. Bedia zur Verfügung.

Die Reinigung geht hier in einem in sich

geschlossenen System vor sich, so daß der Arbeitsplatz sauber und trocken bleibt. Die in dem Gerät zirkulierende Reinigungsflüssigkeit wird mit ca. 1–2% Reinigungsmittel angereichert und ebenfalls auf ca. 70° Celsius erhitzt und während des Reinigungsvorganges auf das in einem rotierenden Drahtkorb liegende zu reinigende Material aufgespritzt.

Insgesamt können im neuen Lokschuppen außerhalb des Werkstattbereiches 20 Doppellokomotiven unter Verschluss abgestellt werden. Während der neue Lokschuppen ausschließlich der Wartung, Pflege und Instandhaltung vorbehalten ist, steht der alte Lokschuppen mit seinen Einrichtungen nach seiner Erneuerung für die Wartung und Instandhaltung der 75–90 PS-Lokomotiven zur Verfügung.

Damit bei allen diesen ausgeführten Maßnahmen der Lokomotivbetrieb kostenmäßig verbessert werden kann, sind hiermit auch alle Lokführer aufgerufen, durch angemessene Fahrweise, umsichtiges Verhalten bei der Bedienung und pfleglichen Behandlung der Lokomotiven, das Bemühen des Wartungspersonals weitgehendst zu unterstützen.

UM

Sicherheit in der Lokomotivführung unter Tage

Rund 130 Bergwerks- und Betriebsdirektoren, Betriebsratsvorsitzende und Arbeitsschutzbeauftragte der Betriebsräte waren am 7. 8. 1985 der Einladung der Bergbau-Berufsgenossenschaft in das Essener Folkwang-Museum gefolgt, um sich über sicherheitliche Perspektiven der untertägigen Lokomotivförderung zu informieren.

In seiner Begrüßung wies *W. Beer*, Vorsitzender des Genossenschaftsvorstandes der Bergbau-Berufsgenossenschaft, eindringlich auf die aus Sicht der Berufsgenossenschaft unbefriedigende Unfallsituation in der untertägigen Gleisförderung hin. In kaum einem anderen Bereich werde menschliches Fehlverhalten in so hohem Maße durch technische und organisatorische Gegebenheiten begünstigt wie in diesem.

H. Schelter, Präsident des Landesoberbergamtes Nordrhein-Westfalen, erläuterte in seinem Vortrag die Bedeutung der Lokomotivförderung: Etwa 45% des Fördervolumens im westdeutschen Steinkohlenbergbau werden über das ca. 2500 km lange Gleisnetz befördert. Allein im Bereich des Landesoberbergamtes NW weist die Statistik einen Bestand von 1200 Lokomotiven und 94 000 Wagen aus. Wegen ihrer Langlebigkeit haben diese Betriebsmittel einschließlich der Gleis- und Signalanlagen einen technisch durchaus unterschiedlichen Stand. Abgesehen von wirtschaftlichen Erwägungen erfordert auch die hohe Rate der tödlichen Unfälle — etwa 50% aller tödlichen Förderunfälle — einen aktuellen Handlungsbedarf. In den letzten 18 Jahren ist die Mehrzahl der sogenannten Massenunfälle (mit drei oder mehr Betroffenen) im Bereich der Lokförderung aufgetreten; Anlaß genug, auch auf das ungünstige Bild hinzuweisen, das sich dem Parlamentarischen Ausschuß für Grubensicherheit, und damit dem Landtag Nordrhein-Westfalen, hierbei eröffnet. Die Unfallursachen, eine aus Untersuchungsergebnissen zusammengestellte Mängelliste, aber auch Ergebnisse von durch das Land NW oder durch das BMFT geförderten Forschungsvorhaben geben Ansatzpunkte für eine entscheidende Verbesserung der Sicherheit im Lokomotivbetrieb. Im einzelnen sind dabei vordringlich

- sorgfältige Prüfung des vorhandenen Gleisnetzes; Neuverlegung muß normgerecht erfolgen;
- häufigere und intensivere Prüfung der Gleisanlagen durch objektive technische Meßverfahren;
- Profillfreiheit von mindestens 0,5 m; Beseitigung von Profileinengungen;
- ausreichend bemessene Fahrwege;
- planmäßiges Bereithalten von Hilfsmitteln zur Störungsbeseitigung an Ort und Stelle;

- Einführen von technischen Rangiereinrichtungen mit dem Ziel, die Zugkette auf lange Sicht entbehrlich zu machen;
- Modernisierung des Lokomotivparks, insbesondere der Steuer- und Bremssysteme, der Führerhäuser, Verbesserung der Beleuchtung und der Sichtverhältnisse;
- Sicherung der Zugsbewegungen durch technische Einrichtungen;
- Fernbedienung der Weichen, Weichenstellungsanzeige;
- Errichtung zentraler Gleisbildstellwerke; Bildung fester Fahrstraßen mit Blockbildung und Ampelsicherung;
- Ausrüstung aller Lokomotiven mit Funk;
- starre Fahrpläne für alle Züge;
- Einführung von fernbedienten Rangierlokomotiven;
- häufigere und genauere Überprüfung des Fahrzeugparks;
- Verbesserung der Ausbildung und Schulung der Lokomotivführer und des übrigen Förderpersonals sowie die Einführung regelmäßiger Nachschulungen.

H. Schelter schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, die Unfallgründe sollten nicht pauschal dem menschlichen

Versagen zugeschrieben werden. Die Gründe lägen oft außerhalb der Person in der Gestaltung der Ausrüstung und im Arbeitsverfahren. Vieles von dem im Einzelfall zu fordernden sei bereits technischer Stand, nunmehr gelte es, das Erreichte in die Breite zu entwickeln.

Auch die Sicherheit in der Lokomotivförderung könne am nachhaltigsten durch technische und organisatorische Maßnahmen verbessert werden, unterstrich K. Obijou, Vorsitzender des Ausschusses „Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin“ beim Gesamtverband des deutschen Steinkohlenbergbaus, in seinem Beitrag. Darüber hinaus sei aber auch eine gezielte Sicherheitswerbung eine gute Möglichkeit, unfallträchtiges Geschehen zu entschärfen. Er belegte dies an dem anlässlich der Veranstaltung herausgegebenen Informationsheft „Sicherheit in der Gleisförderung unter Tage“ des GVSt.

Die aus Betriebserfahrungen abgeleiteten Empfehlungen und Anregungen zeigen Verbesserungsmöglichkeiten auf, die den jeweiligen Betriebsgegebenheiten angepaßt umgesetzt werden sollten. Anhand zahlreicher Beispiele belegte er, daß die bereits von Schelter dargelegten Forderungen keine Utopie, sondern in

zahlreichen Fällen schon verwirklicht sind.

Vom Teilnehmerkreis beifällig aufgenommen wurde auch der neue Film der Bergbau-Berufsgenossenschaft „Lokomotivbetrieb unter Tage“, der aus der Sicht eines Lokomotivführers die unterschiedlichen Verhaltensweisen erläutert, die zur Sicherheit der Beteiligten beitragen.

In der lebhaften Diskussion, geleitet von Prof. D. I. Späing, Vorsitzender des Unfallverhütungsausschusses der Bergbau-Berufsgenossenschaft, wurde vor allem Betroffenheit über die immer noch ansteigende Entwicklung der tödlichen Unfälle in diesem Bereich laut. Späing schloß mit dem Bemerken, das Risiko, auf dem Wege von zu Hause bis zum untertägigen Arbeitsplatz durch Unfall zu Tode zu kommen, sei ganz erheblich höher, als am Arbeitsplatz selbst zu verunglücken. So erfreulich die darin sich widerspiegelnde Entwicklung der Arbeitssicherheit am eigentlichen Arbeitsplatz sei, so bedenklich müsse doch die Gefährdung im Transport- und Förderbereich betrachtet werden. Die Veranstaltung habe dazu beigetragen, die notwendigen Maßnahmen aufzuzeigen und Denkanstöße zur Unfallverhütung im Lokomotivbetrieb zu geben. UM

Sicherheitsanforderungen an Anschlagmittel

Zum Heben und Bewegen von Lasten verwendet man vielfach Ketten, Drahtseile und Hebebänder. In dieser Ausgabe der Werkszeitschrift soll im wesentlichen die Rundstahlkette behandelt werden, da sie in den letzten Jahren als Anschlagmittel, besonders gegenüber ihrem wichtigsten Konkurrenten, dem Drahtseil, zunehmend an Bedeutung gewonnen hat.

Die Voraussetzung für diese Entwicklung wurde mit der Zulassung hochfester Rundstahlketten der Güteklasse 8 mit 800 N/mm² Bruchfestigkeit, bei vierfacher Sicherheit, als Anschlagkette geschaffen. Diese Ketten sind ca. 70% leichter als Ausführungen in Normalgüte aus Werkstoff St 35.2.

Eine wesentliche sicherheitliche Forderung ist die, daß Ketten und zugehörige Bauteile (Haken, Verkürzungsklauen, Aufhängeglieder usw.) gekennzeichnet und unverwechselbar sein müssen. Zusätzlich sollten Anschlagketten mit Plaketten versehen sein, die ihre zulässige Tragfähigkeit ausweisen.

Die Mindestbruchdehnung der Anschlagkette muß 25% betragen, damit Überbeanspruchungen rechtzeitig gut erkennbar angezeigt werden, ohne daß es zu einem Bruch kommt.

Zum Vergleich hierzu sei die Mindestbruchdehnung für Hebezeugketten mit 10% und Aufhängeketten von Einschie-

Anschlagkette als Schlingkette



nenhängebahnen mit 15% erwähnt, durchweg Kettenarten, die nach wie vor unter Tage gelegentlich als Anschlagkette benutzt werden. Jedoch aus Gründen ihrer geringen Bruchdehnung und des damit verbundenen geringen Arbeitsvermögens sind solche Ketten als Anschlagmittel unzulässig.

Ein weiterer Gesichtspunkt, der gegen Hebezeugketten spricht ist der, daß sie „lehrenhaltig“ sind, d.h. wegen ihres Zusammenwirkens mit Treibrädern in ihrer Teilung eine exakte Paßgenauigkeit aufweisen und durch Verwendung als Anschlagketten beschädigt und verformt werden können, was den einwandfreien Lauf über die Treibräder beeinträchtigt und Sicherheit und Lebensdauer herabsetzt.



Langgliedrige Kette — biegeempfindlich

Die langgliedrige Aufhängekette der Einschienenhängebahn ist wegen ihrer großen Teilung sehr biegeempfindlich und daher als Schlingkette ungeeignet.

Dagegen ist die hochfeste Anschlagkette mit ihren eindeutigen Vorteilen in Bergbaubetrieben die häufigste Anwendungsform und als Schling- oder Kranzkette besonders gut geeignet. Ihre Überlegenheit gegenüber dem Drahtseil wird hier besonders deutlich. So verringert sich bei einem Drahtseil mit z. B. 20 mm Durchmesser, um einen Bolzen von ebenfalls 20 mm Durchmesser geschlungen, die Seilbruchtoleranz und damit Tragfähigkeit um 50%. Schlingt man dagegen eine Rundstahlkette 10 x 30 mm entsprechender Tragfähigkeit um einen solchen Bolzen von 20 mm Durchmesser, reduziert sich die Bruchkraft nur um 20%.

Das Drahtseil wird bei einer solchen Beanspruchung bereits bleibend verformt, einzelne Drähte können brechen, „Fleischhaken“ entstehen. Die Handhabung von mehrfach geknickten Seilen ist nicht nur unbequem und zeitraubend, sondern auch gefährlich, da der beim Anschlagen zunächst lose Seilstrang bei Beginn des Arbeitshubs durch die Federwirkung leicht abgleiten kann.

Demgegenüber hat die Kette von Glied zu Glied ein Gelenk, das nach allen Seiten nahezu unbegrenzt Abwicklung ohne Verformung zuläßt. Dieser Vorzug der Kette als Anschlagmittel drückt sich



Zulässige Tragfähigkeit wird durch die Plakette ausgewiesen

gerade bei einer solchen Anwendung auch in ihrer Lebensdauer aus, die ca. 20 mal höher ist als bei Drahtseilen.

Ergänzend müssen noch weitere wesentliche Vorteile der Kette genannt werden:

Sie ist von Glied zu Glied einkürzbar, was besonders in Bergbaubetrieben mit ihren begrenzten räumlichen Gegebenheiten von Bedeutung ist.

Durch die Entwicklung von Baukasten-Systemen für die hochfesten Anschlag-

ketten können Geschirrkombinationen auf die Transporteinheiten abgestimmt werden.

Bei der Zusammenstellung sollte man sich vom Fachpersonal der Sicherheitsdienststelle beraten lassen. Die Aufbewahrung der Anschlagmittel hat so zu erfolgen, daß sie auch für weitere Einsätze griffbereit zur Verfügung stehen, damit nicht etwa ungeeignete Hilfsmittel Verwendung finden. Si

Lasten anschlagen



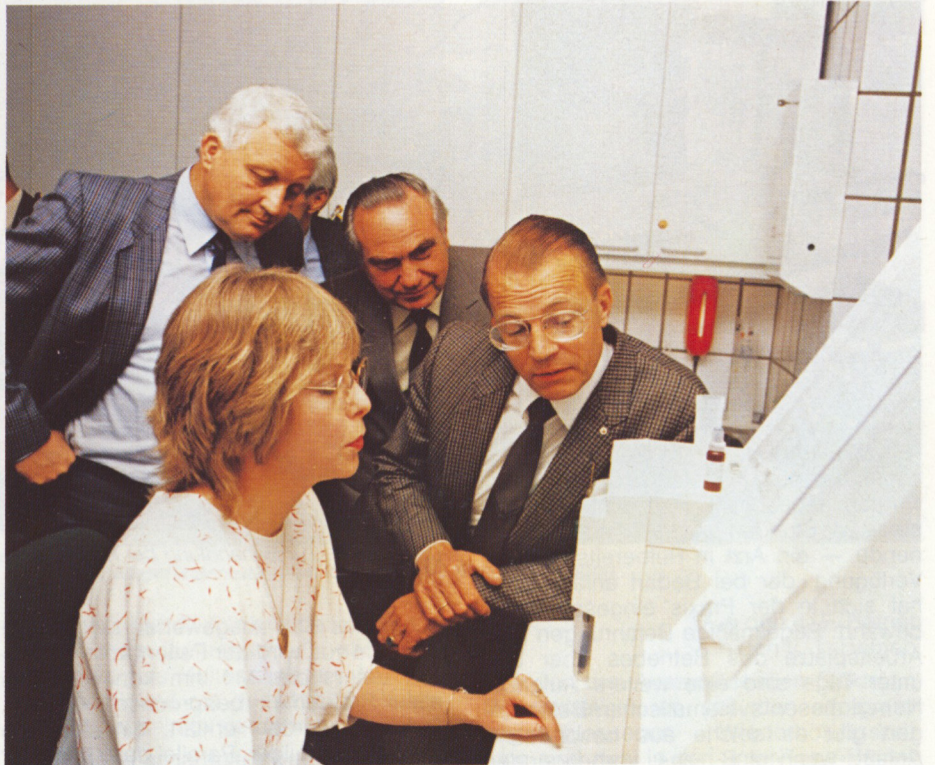
Werksärztlicher Dienst in neugestalteten Räumen

Rund um die Uhr versorgt der Werksärztliche Dienst die drei Verbandstuben an den Seilfahrtsschächten von Sophia-Jacoba. Auf der Zentralschachanlage befindet sich neben der Verbandstube die Arbeitsmedizinische Untersuchungsstelle, die jedes Belegschaftsmitglied bei seiner Erst- oder Nachuntersuchung kennenlernen konnte. Diejenigen, die unlängst zur Nachuntersuchung „dran“ waren, werden gewiß festgestellt haben, daß sich hier einiges an den Räumen und am Untersuchungsablauf geändert hat.

Die Voraussetzungen für die Entwicklung des Werksärztlichen Dienstes wurden von Dr. med. Tomberg geschaffen, der lange Jahre als Werksarzt unseres Unternehmens für die Gesundheit der Belegschaft gewirkt hat. Mitte 1984 wurde ein weiterer Arbeitsmediziner eingestellt. Dr. med. Lenaerts-Langanke (in der WZ 3/84 vorgestellt) übernahm am 1. 1. 1985 die Leitung des Werksärztlichen Dienstes. Bis zum Ende des Jahres steht Dr. med. Tomberg noch für Untersuchungen, Vertretung und Rufbereitschaft zur Verfügung.

1984 wurde vom Landesoberbergamt eine neue Untersuchungsvorschrift festgelegt, die unter anderem als wichtige Neuerung die Einführung des Sehtestes und der Routineuntersuchung der Lungenfunktion beinhaltet. Vor diesem Hintergrund kam man zu dem Schluß, daß die Räume an der Zentralschachanlage für die medizinische Betreuung einer zeitgemäßen Aufarbeitung bedurften. Geplant vor fast 20 Jahren waren die Arbeitsplätze für das Personal des Werksärztlichen Dienstes nicht nur den heutigen Anforderungen und der Breite des Aufgabengebietes nicht mehr gewachsen, sondern auch nach ergonomischen Gesichtspunkten überholbedürftig. Die Umgestaltung und Modernisierung der Räumlichkeiten wurden erforderlich. Inzwischen sind diese Maßnahmen erfolgt und die Arbeiten beendet.

Im Eingangsbereich befindet sich das neue Sekretariat, ausgestattet mit zeitgemäßem Inventar und freundlicher Atmosphäre. Auch der Warteraum wurde neu gestaltet und zusätzlich an den Wänden mit Bildern von Bergleuten an ihrem Arbeitsplatz, aus sicherheitlicher Perspektive betrachtet, illustriert. Das erweiterte und neu eingerichtete Labor gewährleistet Untersuchungsergebnisse nach modernstem medizinischen Standard. So werden bei jeder Erst- und Nachuntersuchung neben Blutsenkung, Urin und „kleines Blutbild“, drei Leberwerte, Blutzucker, Kreatinin (ein Nierenwert) sowie Natrium, Kalium und Chlor im Blut untersucht. Darüber hinaus können auf ärztliche Anordnung 5 sogenannte Risikofaktoren und 4 weitere Werte



Bergwerksdirektor Rieß (rechts) und Arbeitsdirektor Preuß (links) informieren sich

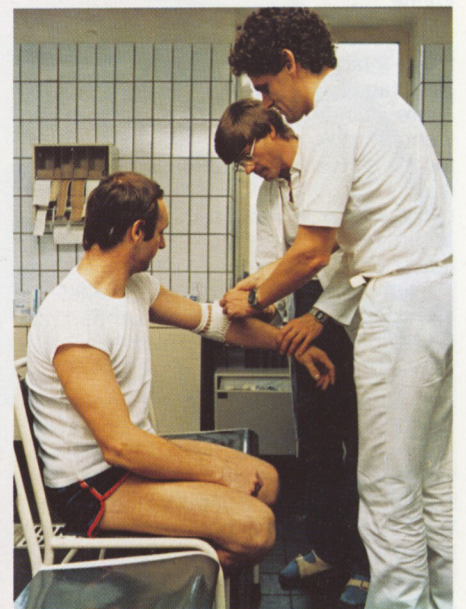
bestimmt werden, die eine orientierende Diagnose erlauben.

Zu den bereits vorhandenen apparativen Einrichtungen wurde ein neues Hörtestgerät angeschafft. Mit einem Sechsfach-Direktschreiber-Elektrokardiographen, gekoppelt mit einem Fahrradergometriegerät, können Kreislaufunktionswerte durchgeführt werden. Ebenfalls steht eine leistungsfähige Röntgenabteilung zur Verfügung.

Die Untersuchung der Beschäftigten im Bergbau ist in der Bergverordnung vorgeschrieben. Für die Gesundheit jedes einzelnen ist wesentlich, daß auch Mitarbeiter, die sich nicht krank fühlen, untersucht werden. Die ärztliche Beurteilung bezieht sich auf den jeweiligen Einsatzbereich der Mitarbeiter. Gleichzeitig wird der Patient über seinen Gesundheitszustand informiert und beraten. Erfreulicherweise ist er in den meisten Fällen als gut zu bezeichnen. Nur in wenigen Ausnahmefällen ist es notwendig, leichte Einschränkungen der Gesundheit untersuchen bzw. behandeln zu lassen. So kam es vor, daß der eine oder andere sich eine Brille zum Lesen oder Autofahren verschreiben oder seine alte Brille überprüfen lassen mußte. Seltener werden bei Beschäftigten ernsthafte Gesundheitsstörungen beobachtet. Hier erfolgt sofort die Überweisung zum Hausarzt, zum Spezialisten oder in eine Klinik. Das erspart Umwege und Wartezeiten. Somit ist eine ärztliche Betreuung im Betrieb

vorhanden, die die hausärztliche ergänzt. Während der Hausarzt seine Patienten nur sieht, wenn sie sich krank fühlen, stellen sich die Beschäftigten dem Werksarzt immer wieder in regelmäßigen Abständen vor. Beide untersuchen und beraten den Patienten und sollten dabei zusammenarbeiten. Eine evtl. notwendige Behandlung erfolgt durch den

Verletztenbetreuung



Hausarzt. Nur in dringenden Fällen behandelt auch der Werksarzt.

Der Wirkungskreis des Werksärztlichen Dienstes beschränkt sich allerdings nicht ausschließlich auf Untersuchungen. 1984 wurde das Erste-Hilfe-System ausge-

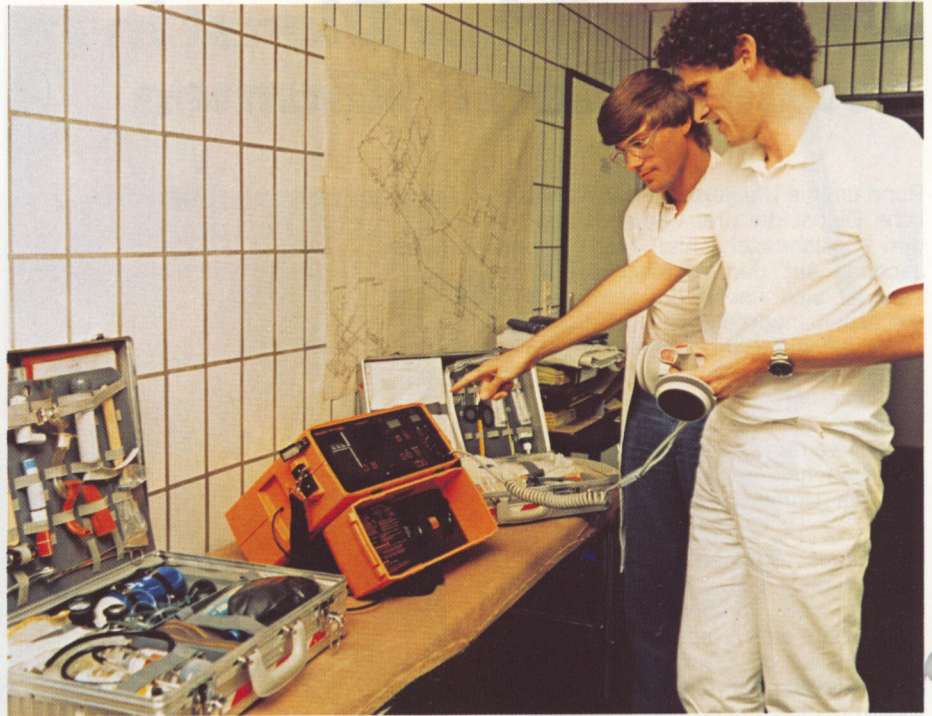


Analyzeautomat (Leberwerte, Elektrolyten)

baut. Als Vorbild diente das Notarzt- und Rettungswagensystem über Tage. Notfallkoffer und andere Geräte mit gleichem Ausstattungsstandard wie dort, wurden angeschafft. Dem Unternehmen steht 24 Stunden — auch am Wochenende — ein Arzt in Rufbereitschaft zur Verfügung, der bei Bedarf anfährt. Das hat sich in der Praxis eingespielt und bewährt. Regelmäßige Befahrungen aller Arbeitsplätze des Betriebes über und unter Tage sind eine weitere Aufgabe. Neben diesen systematischen Befahrungen gibt es solche aus besonderem Anlaß: wenn z. B. aus vorbeugenden medizinischen Gründen ein Arbeitsplatzwechsel erfolgen soll, ist nach Möglichkeit der alte und evtl. der neue Arbeitsplatz zu befahren. Viele Anregungen ergeben sich aus der konkreten Anschauung. Im ersten Halbjahr 1985 wurden vom Werksärztlichen Dienst ca. 100 Beratungen für Betriebsangehörige durchgeführt, die aus den verschiedensten gesundheitlichen Gründen einen Arbeitsplatzwechsel wünschten. In 54 Fällen kam es daraufhin zu einer Verlegung. Weitere 700 Patienten wurden im ersten Halbjahr 1985 vom Werksarzt beraten oder in der Verbandstube untersucht.

Was geschieht nun, wenn die turnusmäßige Nachuntersuchung fällig wird? Untertagebeschäftigte werden alle 2 Jahre, Übertageleute alle drei Jahre, wenn vom Werksarzt keine kürzeren Zeiten für notwendig erachtet werden, untersucht. Monatlich werden die Untersuchungsanwärter erfaßt und von der AZE informiert. Sie vereinbaren dann telefonisch einen Termin oder sprechen persönlich beim Werksärztlichen Dienst vor. Die Untersuchungstermine werden alle 10 Minuten vergeben, um Wartezeiten zu vermeiden.

Der Ablauf der Untersuchung beginnt mit der Frage nach dem augenblicklichen Gesundheitszustand. Nach Feststellung der Körpermaße, Gewicht, Blutdruck und Durchführung des Sehtestes erfolgt eine Blutabnahme sowie der Einsatz des Lungenfunktionsgerätes. Ferner wird eine Urinprobe benötigt sowie Röntgenaufnahme und Hörtest. Unterdessen wird im



Defibrillator: Zur Behandlung bei Herzstillständen. Die Notfallausrüstung wird regelmäßig überprüft

Labor das Blut ausgewertet. Liegen alle Befunde vor, wird der Patient vom Werksarzt untersucht. Mit ihm können dabei alle Probleme besprochen werden, Befunde werden erklärt, einschließlich der Röntgenbilder. Parallel dazu findet für Untertagebeschäftigte die Filter- und Sicherheitsbelehrung statt.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß man beim Werksärztlichen Dienst größten Wert darauf legt, jeden einzelnen Beschäftigten medizinisch korrekt und freundlich zu betreuen. Die neugestalte-

ten Räume an der Zentralschichtanlage sollen dabei helfen. Gerne ist man bereit, auch außerhalb der Nachuntersuchungen jedes Problem anzuhören. Es bedarf ständiger Anregungen und neuer Ideen, um den medizinischen Arbeitsschutz zu verbessern. Oft muß vor Ort ein Problem analysiert und nach Lösungen gesucht werden.

Medizinische Betreuung am Arbeitsplatz dient allen. Sie wird um so besser, wenn auch alle mithelfen, jeder an seinem Arbeitsplatz.

WD

Blutbildbestimmung



Lehr- und Schulabschluß 1984/85

Lehrabschluß

Im Schuljahr 1984/85 legten insger 128 Auszubildende ihre Facharbeit, fang vor der Industrie- und Handelskammer zu Aachen ab.

Diese setzen sich zusammen aus

Berg- und Maschinenmann	22 Auszubildende
Bergmechaniker	27 Auszubildende
Betriebsschlosser	28 Auszubildende
Elektroanlageninstallateure	26 Auszubildende
Energieanlagen-elektroniker	25 Auszubildende.

Der Durchschnitt aller Auszubildenden ergab in der Kenntnisprüfung 78,8 Prozent-Punkte und in der Fertigungsprüfung 87,5 Prozent-Punkte.

Die Notenverteilung ergibt folgende Übersicht:

Note	Kenntnis	Fertigkeiten
sehr gut	10	33
gut	49	82
befriedigend	56	13
ausreichend	13	—
mangelhaft	—	—
	128	128

Drei Auszubildende der Elektroanlageninstallateure, die im Sommer 1984 die Kenntnisprüfung nicht bestanden hatten, haben ihre Wiederholungsprüfung inzwischen erfolgreich abgeschlossen, ebenso wie ein Auszubildender, der aus gesundheitlichen Gründen im Sommer 1984 an der Kenntnisprüfung nicht teilnehmen konnte.

Auch in diesem Jahr erreichten unsere Auszubildenden in der Fertigungsprüfung wieder ein überdurchschnittliches Ergebnis:

33 Auszubildende = 26% die Note „sehr gut“

82 Auszubildende = 64% die Note „gut“ und

13 Auszubildende = 10% die Note „befriedigend“, was bedeutet, daß 90% der Auszubildenden in der Fertigungsprüfung die Note „gut“ oder „sehr gut“ erreichten. Bemerkenswert ist das Ergebnis in der Fertigungsprüfung der Elektroanlageninstallateure. Hier erreichten 19 Auszubildende (von 26) die Note „sehr gut“, im Durchschnitt wurden 92,7 Prozent-Punkte $\hat{=}$ Note „sehr gut“ erreicht.

Die Auszubildenden

Elektroanlageninstallateure

Korsten,
Middendorf,
Schaps,

Energieanlagen-elektroniker

Demming,
Meuffels,

erreichten bei der Abschlußprüfung in der Kenntnis- und der Fertigungsprüfung die Note „sehr gut“.



Berg- und Maschinenleute nach bestandener Abschlußprüfung

Ferner konnte 2 Auszubildenden nach erfolgreichem Lehrabschluß, nach den Richtlinien des Kultusministers NW, die Gleichwertigkeit mit dem Hauptschulabschluß bescheinigt werden.

Die jungen Facharbeiter wurden wie folgt in den Betrieb verlegt:

Berg- und

Maschinenmann 21 in den u. T.-Betrieb
Bergmechaniker 27 in den u. T.-Betrieb
Betriebsschlosser

22 in den u. T.-Betrieb

5 in den ü. T.-Betrieb

(Hauptwerkstatt)

Elektroanlageninstallateure

26 neuer Ausbildungsvertrag
als Energieanlagen-elektroniker

Energieanlagen-elektroniker

17 in den u. T.-Betrieb

8 in den ü. T.-Betrieb.

Von den drei Auszubildenden Elektroanlageninstallateuren mit der erfolgreich abgeschlossenen Wiederholungsprüfung sind zwei in den unter Tage-Betrieb verlegt worden, einer hat die Ausbildung um ein Jahr verlängert und einen neuen Vertrag als Energieanlagen-elektroniker abgeschlossen.

Schulabschluß

1. Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)

Im Schuljahr 1984/85 besuchten 120 Schüler das BVJ. Nach diesem Schuljahr

Bergmechaniker nach bestandener Facharbeiterprüfung



ergibt sich folgende Aufteilung auf die einzelnen Berufsgruppen:

Jungbergmann bzw. Tagesjungarbeiter	43 Schüler
Berg- und Maschinenmann	27 Schüler
BGJ-Metall	
Bergmechaniker	31 Schüler
BGJ-Metall	
Betriebsschlosser	13 Schüler
BGJ-Elektro	4 Schüler
keine Übernahme	2 Schüler
Ausbildung in einem anderen Betrieb.	

2. Berufsgrundschuljahr (BGJ)

Das BGJ-Metall besuchten 70 Schüler. Diese teilen sich wie folgt auf:

2. Ausbildungsjahr Bergmechaniker	40 Schüler
2. Ausbildungsjahr Betriebsschlosser	24 Schüler.

1 Schüler brach das BGJ ab, er war nicht mehr vollzeitschulpflichtig, er begann eine Ausbildung als Einzelhandelskaufmann, 2 Schüler keine Übernahme, 2 Schüler begannen eine Ausbildung in einem anderen Betrieb, 1 Schüler schaffte das BGJ nicht, er wiederholt.

4 Schüler müssen sich nach den Sommerferien noch einer Nachprüfung unterziehen. Ein Schüler besuchte ab 1. Februar 1985 das BGJ. Er schaffte das BGJ nicht, er wiederholt es im nächsten Schuljahr.

Das BGJ-Elektro besuchten 28 Schüler, davon werden 25 Schüler ins 2. Ausbildungsjahr Elektroanlageninstallateur übernommen. 1 Schüler brach das BGJ ab, er war nicht mehr vollzeitschulpflichtig, er besucht das Gymnasium, 1 Schüler schaffte das BGJ nicht, er wiederholt das BGJ-Metall, 1 Schüler schaffte das BGJ nicht, es erfolgte keine Übernahme.

Nach erfolgreichem Besuch des Berufsgrundschuljahres konnte

3 Schülern der Hauptschulabschluß und 18 Schülern die Fachoberschulreife zuerkannt werden.

54 Jungbergleute bzw. Tagesjungarbeiter haben mit dem auslaufenden Schuljahr ihre Berufsschulpflicht erfüllt. Auch in diesem Jahr wurden die Facharbeiter-Abschlußprüfungen von der Industrie- und Handelskammer zu Aachen in den Räumen der Gewerkschaft Sophia-Jacoba durchgeführt. TA

Ihre Abschlußprüfung haben im einzelnen erfolgreich bestanden:

Berg- und Maschinenmann

Aciman, Berberoglu, Bruns, Cevahir, Di Diomede, Donners, Elibol, Farin, Fassbender, Federmann, Herzogenrath, Kadam, Karl, Lauterbach, Mengerlinghausen, Önder, Skirde, Stach, Ternes, Ulu-dag M., Uludag T., Weingran.



Betriebsschlosser

Elektroanlageninstallateure nach bestandener Prüfung



Bergmechaniker

Daum, Duvancic, Fincken, Florack, Franken, Hilsmann, Hoheisel, Izquierdo-Delgado, Klimscha, Kohl, Lenz, Mühlenberg, Paulus, Petz, Salaff, Schmidt, Schumacher, Selvi, Sternfeld, Thuro, Tuna, van den Heuvel, Völkel, von den Driesch, Weber, Weinhold, Holler.

Betriebsschlosser

Braun, Breuer, Buchholz, Erdogan, Gassner, Hagedorn, Hausmann, Heuter, Heutz, Holter, Hoppe, Joachims, Laprell, Lehmann, Müller, Nießen, Paprocki, Schmidberger, Schmitz Hans, Schmitz H.-Dieter, Schroeder, Sieberichs, Spätgens, Stoffels, Wenzel, Windeln, Wolters, Schlicher.

Elektroanlageninstallateur

Aretz, Bähr, Beirowski, Erdweg, Gewinner, Giokalas, Günther, Hermsmeier, Hildebrand, Jakusch, Jansen Heinz-Mich., Jansen Udo, Knorn, Kornmesser, Korsten, Middendorf, Pesch, Rolfs, Schädel, Schaps, Schoeps, Schreinemacher, Stassny, Tillmanns, Wild, Wolf.

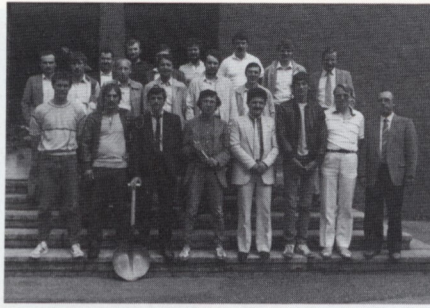
Energieanlagenelektroniker

Andres, Bartkowiak, Beiten, Blanco-Lorenzo, Brendt, Demming, Farin, Finken, Heinze, Jambor, Kamp, Klempert, Kniebel, Kohnen, Latour, Lengowski, Less, Meuffels, Monßen, Neidig, Schläger, Schmitz, Schwarz, Sieberichs, Winkens.

Hauerprüfung

Folgende Belegschaftsmitglieder haben am 21. Mai 1985 die Hauerprüfung bestanden:

Aydin, Esat; Beddigs, Hans-Dieter; Böhnke, Harald; Böse, Detlef; Bürger, Heinz-Leo; Genc, Erguenay; Hasse, Wilfried; Ince, Muzaffer; Jagusch, Jürgen; Jansen, Franz-Josef; Jennissen, Bernhard; Kalok, Hans-Joachim; Mevissen,



Hans; Muckel, Michael; Müller, Dieter-Rudolf; Okuyucu, Mustafa; Peters, Andreas; Schneider, Richard; Schwarz, Siegfried; Trautzi, Siegfried; Wilbertz, Norbert; Yilmaz, Sabri

Prüfungskommission:

Bergwerksdirektor *Rieß*
Betriebsrats-Vorsitzender *Sonnen*
Betriebsführer *Gersch*
Sicherheits-Ing. Fahrsteiger *Andres*
Ausbildungsleiter Fahrsteiger *Paul*

20 Jahre praktische Friedensarbeit

Seit 20 Jahren steht das Motto „Versöhnung über den Gräbern“ gleichbedeutend für praktische Arbeit für den Frieden. Auch in diesem Jahr waren wieder junge Menschen aus dem Aachener Steinkohlenrevier dabei, die Ruhestätten der Gefallenen der Weltkriege zu hegen und zu pflegen. Seit zwei Jahrzehnten verbringen junge Bergleute von Sophia-Jacoba und des Eschweiler Bergwerksvereins ihren Tarifurlaub in Frankreich, um Soldatengräber zu versorgen, instandzusetzen und zu erneuern.

Ihr erstes Lager im Jahre 1965 hatten die Jungen aus Hückelhoven und Alsdorf noch getrennt im Departement Aisne, die einen in Mennvret, die anderen in Soupir. Danach gestaltete man die Lager gemeinsam.

20 Jugendlager in Frankreich, 20 mal Arbeitseinsätze in den Sommerferien auf Soldatenfriedhöfen, das zieht Spuren, tief und dauerhaft. Junge Menschen sind in diesen Jahren der jüngsten Zeitgeschichte begegnet und zwar auf eine besonders starke und eindrucksvolle Weise. Ihre praktische Arbeit auf schier endlosen Gräberfeldern war lehrreicher und anschaulicher als jeder staatsbürgerliche Unterricht in der Schule sein könnte.

In den letzten 20 Jahren standen ihre Zelte auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges von Reims über Laon, St. Quentin, Cambrai, Arras bis nach Calais. Sie haben Grabkreuze als Mahnmal für den Frieden gesetzt, sind mit der Bevölkerung, vor allem mit der Jugend, ins Gespräch gekommen, haben Freunde gewonnen. Durch diese Tätigkeit haben die Jungen aus dem Aachener Revier eine Aufgabe übernommen, deren Tragweite folgenreicher ist, als man ermes- sen kann, das ist letztlich auch Politik, praktisch und überschaubar.

Eine Woche nach Ferienbeginn hatte der erste Lagerabschnitt die Arbeiten auf dem Internationalen Soldatenfriedhof am Rande von Calais aufgenommen. Neben französischen und 1.700 belgischen Soldaten sind hier beinahe 400 deutsche Gefallene des Ersten Weltkrieges, in der Mehrzahl Marinesoldaten, begraben. 1922 haben Franzosen dieses Gräberfeld angelegt. Calais, das im Zweiten Weltkrieg fast völlig zerstört wurde, war im Ersten Weltkrieg nicht von den Deutschen besetzt, es lag auch nicht im



Kampfgebiet. Die Front lag weiter östlich bei Ypern, dort, wo 1914 bei Langemark die Regimenter deutscher Kriegsfreiwilliger gefallen sind.

Flanderns Erde ist hart und zäh. Wer ihr je mit Spaten und Hacke zu Leibe gehen mußte, weiß das. Auch die Jungen des ersten Lagerabschnittes, die nach Weisung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge auf dem Soldatenfriedhof Calais begonnen hatte, die endlosen, alten, verwachsenen und meterhohen Hecken zu roden, spürten dies. Mit Hacke und Spaten wurden die dicken, knorrigen, verwachsenen Wurzelstücke freigelegt, dicke Drahtseile angeschlagen und mit schweren 5-Tonnen-Zuggeräten aus dem Erdboden herausgerissen. Eine Arbeit, bei der man fest zupacken mußte. Vier Stunden wurden am Vormittag gearbeitet. Die französischen Friedhofsgärtner vom angrenzenden Zivilfriedhof halfen mit. Eines Tages hatten sie schon früh über den deutschen Gräbern die deutsche Flagge gehißt, als Geste der





Teilnehmer vor dem Lagertor

V. l. n. r.: Chef der Gendarmerie von Calais, Bergdirektor Wolff, Arbeitsdirektor Preuß, Studiendirektor Wilczek, Betriebsratsvorsitzender Sonnen

Anerkennung, denn über den deutschen Soldatengräbern weht sonst nie eine Fahne. An einem anderen Tag wurde die Arbeitsgruppe zur Frühstückspause mit gebratenen Würstchen, die von den Franzosen selbst gegrillt wurden, überrascht. Unsere Zechenlehrlinge waren ihnen sympathisch.

Arbeitsdirektor Heinz Preuß, Betriebsdirektor Krallmann, Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen sowie Studiendirektor Wilczek von Sophia-Jacoba konnten sich bei einem Besuch von der Einsatzbereitschaft der Jugendlichen überzeugen. Auch Arbeitsdirektor Karl-Heinz Mross vom EBV, Ltd. Bergdirektor Matthias Wolff von Bergamt Aachen, Ltd. Bergdirektor Dipl. Ing. Hans Kölfen vom Landesoberbergamt und Herr Keil vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ließen es sich nicht nehmen, sich an Ort und Stelle zu informieren.

Jungen aus Hückelhoven und Alsdorf setzten Zeichen für Völkerverständigung und Frieden.

Beim Abschluß des 3. Lagerabschnittes fand ein Empfang im Rathausaal von Calais statt. Bei einem Glas Wein fand man Worte der Freundschaft und des Abschieds. Die französische Zeitung „LA VOIX DU NORD“ berichtete des öfteren vom Lager und den Aktivitäten. Sch



Werkserholungsfahrten Winter 1985/86

Für die Wintersaison 1985/86 wird neben den bisherigen Orten Inzell und Neustift als neuer Winterurlaubsort Fischen vorgeschlagen, der bereits aus dem Sommerprogramm bekannt ist.

Während der Sommerurlaub für manchen vielleicht etwas verregnet war, besteht die Möglichkeit, daß man im Winter vom Wetter her entschädigt wird.

Die folgenden Urlaubsorte versprechen jedenfalls gute Schneeverhältnisse, was wohl Voraussetzung für einen gelungenen Winterurlaub ist.

Inzell/Oberbayern

Inzell kennenzulernen, ist schon ein reizvolles Unterfangen. Alles, was man hierzu braucht, ist Zeit, und die hat man ja im Urlaub. Und wenn man einen Blick fürs Schöne hat, gewinnt man immer neue bezaubernde Eindrücke, denn Inzell versteht es, diese seinen Besuchern zu vermitteln. Im tiefen Winter wird der Ort in eine imposante Landschaft mit sich ständig wandelnden Impressionen verändert. In dieser Jahreszeit sorgen Eisschnellauf-Wettkämpfe von internationaler Bedeutung für spannende Unterhaltung.

Natürlich kann man auch selbst Sport betreiben — sich „Fit durch Ferien“ halten, wohl dosiert, genau nach Maß. Ob Eisschießen, Eislaufen oder Skifahren — das schneesichere Inzell ist gerüstet. Wer lieber Entspannung in tiefverschneiten Wäldern sucht, der entdeckt auf geräumten Wanderwegen und Loipen die Herrlichkeit der Alpen: Gebirgsbäche, Felsenschluchten, Tannenwälder, vereinzelt Ortschaften, verträumt, zeitlos, gastlich. Und wer sich nach einem Tag der Bewegung im Hallenbad oder der Sauna pflegt, erkennt, wie wertvoll und gesund dieser Wintertag in Inzell war.

Wer abends den kulinarischen Verlockungen der Gasthöfe, Restaurants und Bars erliegt, den kann man gut verstehen, denn Inzells Gastronomie überrascht auch die verwöhntesten Gaumen. Bei echt bayerischer Hausmannskost oder Spezialitäten aus fernen Ländern wurden in Inzell schon viele Bekanntschaften geschlossen.

Man hat Inzell schnell in sein Herz geschlossen, denn die Inzeller haben es verstanden, ihr Dorf vor unpersönlicher Touristik zu bewahren. Dabei sind die Inzeller nicht altmodisch, sondern zeitnah, nicht hektisch, sondern schwungvoll, nicht herb, sondern herzlich bayerisch.

Das machte aus dem kleinen bayerischen Dorf einen der bekanntesten und beliebtesten Luftkurorte Oberbayerns.

Neustift/Stubaital

Mit seiner einzigartigen ruhigen Lage in einem der schönsten Erholungsgebiete Tirols liegt Neustift, umgeben von der



Inzell

bekanntesten Gletscherwelt der Stubaier Alpen.

Das Stubaital liegt südlich von Innsbruck und gehört zu den schönsten Hochgebirgstälern Österreichs.

Unbeschränkte Wandergaudi im Tal, hinauf zu den zahllosen Almen oder gar ins Reich der Eisriesen und Gipfel ist zu

jeder Jahreszeit gewährleistet. Kristallklare Bergseen, stäubende Wasserfälle, schimmernde Gletscher und ein gesundes Klima fördern Lebensfreude und neue Spannkraft.

Als Wintersportort internationaler Bedeutung bietet Neustift jeglichen Komfort zur Leibesertüchtigung.

Neustift



Die prachtvolle Winterlandschaft mit dem herrlichen Hochgebirgs Panorama vermittelt dem Auge des Betrachters einen unvergesslichen Eindruck. Gemütliche Restaurants, Weinstuben und Skihütten laden zur genüßlichen Entspannung bei internationaler Küche ein.

Neu: Fischen im Allgäu

Wo sich das Allgäu von der besten Seite zeigt, liegt der Luftkurort Fischen mit seinen Ortsteilen Au, Berg, Langenwang, Maderhalm, Oberthalhofen, Unterthalhofen und Weiler, gewissermaßen wie eine gute Stube 6 km vor Oberstdorf.

Panoramagenießer wissen vom freien Blick, der Weite des Illertales, heilklimatischer Höhenlage und wohlthuender Ruhe zu erzählen; dies und vieles andere mehr macht Fischen so liebenswert! Bei Spaziergängen und Bergwanderungen atmet man auf Schritt und Tritt gesunde Gebirgsluft. Hier kann man so richtig abschalten und sich entspannen.

Wer gern in verträumter winterlicher Berglandschaft wandert, mit dem Pferdeschlitten fährt oder sich für Reh- und Rotwild bei der Fütterung interessiert, der kommt hier auf seine Kosten.

Zwar sind im Winter die Tage etwas kürzer, dafür aber ist die Wirkung der Sonnenstrahlen besonders intensiv, und, wie Fachleute sagen, der Winterurlaub doppelt erholsam. Wer den Zauber der Landschaft als Skilangläufer erleben will, findet gut präparierte Spuren im Schnee, beleuchtete Langlaufloipe, Loipenverbund mit den Nachbargemeinden.

Fischen



Vom Frühstück aus kann man mit den Skiern zum Skihang und zu den drei Skiliften direkt beim Ort gelangen. Durch die verkehrsgünstige Lage unserer Gemeinde kommt man aber auch in kürzester Zeit in die höher gelegenen Skigebiete des Oberallgäus. Ski- und Langlaufkurse für Kinder und Erwachsene beginnen täglich. Die bunte Palette des Angebots runden Gästeskiennen, Eisstockschießen, Eislauf oder eine Pferdeschlittenpartie ab. Dabeisein bei großen Sportveranstaltungen und sich in angenehmer Atmosphäre unterhalten.

Jugoslawien-Reisen im Winter

Hotel Palace

Ungefähr 5 km von der Altstadt Dubrovnik entfernt liegt die Dubrovnik-Riviera (Busverbindung vorhanden). Für den Badeurlaub ein Höchstmaß an Erholung und anregender Unterhaltung. Wir finden hier eine subtropische Vegetation, Komforthotels, Privatvillen sowie hübsche Gartenrestaurants, Weinstuben, Terrassencafés, Disco-Clubs und elegante Nachbars. Das Hotel Palace ist ein supermodernes Hotel in schöner und ruhiger Lage auf der Halbinsel Lapad, umgeben von einem Pinienwald. Zum Hotel gehören ein eigener Strand und ein Hallenschwimmbad mit geheiztem Meerwasser (geöffnet in der Vor- und Nachsaison). Alle Zimmer sind mit Dusche/WC und Balkon ausgestattet. Ferner sind vorhanden: ein großes Restaurant, Frühstücksraum, großzügig



Hotel Palace

und doch gemütlich eingerichtete Gesellschaftsräume sowie Aperitifbar, Sauna und Massage.

Hotel Croatia

Das Hotel wurde harmonisch in das malerische Grün der Halbinsel Sustjepan hineingebaut, der zwei einsame Zwillinginseln Mrkan und Bobara vorgelagert sind. In unmittelbarer Nähe ist der alte, ganz aus weißem Stein erbaute Ort Cavtat (früher Epidaurum) und etwas weiter entfernt das ewig schöne Dubrovnik. Auf dem ganzen Hotel-Komplex sind Spazierwege, Ruhestätten und Aussichtspunkte angelegt. Diese Hotelstadt verfügt über eine Unterbringungskapazität von 1000 Betten in Doppelzimmern und mit dem modernsten Komfort ausgestattete Apartments, mit Klimaanlage, Balkone mit Blick zum Meer. Das Hotel enthält Gastronomie-Objekte, die eine reichhaltige Auswahl an Getränken sowie einheimischen und internationalen kulinarischen Spezialitäten bieten: Nationalrestaurant, Taverna, Hauptrestaurant, Englischer Club, Bankett-Säle, Bierstube, Nachtbar, Aperitifbars. Die Gesellschaftsräume des Hotels sind: eine Mehrzweck-Kongreßhalle, ausgestattet mit modernsten Anlagen zum Simultandolmetschen, ruhige Salons, Rezeption mit Shopping-Abteilung, Spielkasino, Fernsehsalons, Lesesaal, Frisiersalon. Das Hotel bietet zahlreiche Möglichkeiten für Sport und Erholung: Sauna, Arztpraxis, Gymnastiksaal, Schwimmbäder — ein Freibad und

Hotel Croatia



ein Hallenbad mit warmem Meerwasser, Tennisplatz, Kegelbahn, Schießbude. Besonders vorteilhaft für das Hotel ist ein ausgebauter Anlegeplatz für Boote. Wegen des günstigen Klimas, der hervorragenden kulturgeschichtlichen Sehenswürdigkeiten, der guten Verkehrsverhältnisse und Ausflugsmöglichkeiten kann Cavtat im Laufe des ganzen Jahres Gäste aufnehmen. Cavtat ist mit dem Schiff, dem Auto (die Adria-Magistrale) und dem Flugzeug (Flughafen Dubrovnik) zu erreichen.

Hotel Grand Park

Das Grand Hotel „Park“, (417 Betten, 225 Zimmer und 6 Appartements) befindet sich in einer der schönsten Gegenden, neben dem größten Badestrand von Dubrovnik.

Es ist von eigenen geräumigen Parkanlagen mit immergrüner subtropischer Vegetation umgeben. Den Gästen stehen zur Verfügung: Gesellschaftsräume, ein großes Restaurant und Terrasse, Bierkeller und Aperitif-Bar. Souvenirläden sowie Winter- und Sommerschwimmbecken mit Meerwasser.

Das Hotel hat einen eigenen Parkplatz, Zentralheizung im ganzen Haus und teilweise Klimaanlage. Die Gäste können den großen Sandstrand, Tennisplätze sowie andere Sportterrains benutzen, die in unmittelbarer Nähe des Hotels stehen.

Die Preise sowie Teilnahmebedingungen werden in einer besonderen Broschüre herausgegeben.



Hotel-Restaurant Sperlhof

Fejo-Aktiv-Urlaub

In der Zeit vom 20. 1.—3. 2. 1986 wird eine Jugenderholungsfreizeit im *Sperlhof in Windischgarsten (Österreich)* durchgeführt.

Jugendliche bis 18 Jahre und Auszubildende, die an dieser Freizeit interessiert sind, werden gebeten, sich umgehend beim Betriebsrat für diese Freizeit anzumelden.

Teilnehmerbeitrag DM 380,—.

Im Preis enthalten sind Fahrt, Unterkunft und Verpflegung, Gestellung der kompletten Skiausrüstung (einschl. Einlösung der Skibindungen) sowie ein Kurs mit Gestellung von Skilehrern freie Benutzung der Skilifte mit Skitransfer zu den Skigebieten.

Deutscher Junioren-Meister der Amateurboxer

Den höchsten Titel im deutschen Amateurboxsport konnte bei den 37. Deutschen Amateur-Box-Meisterschaften der Junioren 1985 in Hückelhoven der ausrichtende Boxclub mit Dirk Bürger erringen. Mit 5:0 Punkten siegte er im letzten Finalkampf des Halbschwergewichtes über den Zeilsheimer Bernd Krakow. Dirk Bürger, Auszubildender Bergmechaniker in der Bergberufsschule Sophia-Jacoba, setzte somit der Veranstaltung die Krone auf. Das Sportereignis, ohnehin schon ein Riesenerfolg für den Boxclub, brachte zwei Tage lang der Mehrzweckhalle vollbesetzte Plätze.

Wie bereits die Vorschlußrunde, so standen auch die Finalkämpfe auf einem hohen Niveau. Gleich der Eröffnungskampf zwischen Stefan Weber und Peter Müller im Halbfliegengewicht gab einen ersten Vorgeschmack auf die nachfolgenden Höhepunkte. Am späten Samstagabend war es endlich soweit. Unter dem Beifall der Zuschauer betraten Dirk Bürger und Bernd Krakow zum Finale des Halbschwergewichtes den Ring. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, verursacht durch die nervliche Belastung, gelang es Dirk Bürger, sich in dem packenden Kampf zu behaupten.

Auf Sophia-Jacoba sei man stolz darauf, daß einer ihrer Mitarbeiter den Titel errin-

gen konnte, meinte auch Arbeitsdirektor Heinz Preuß bei einem Empfang, besonders, da Dirk Bürger auch im schulischen Bereich hervorragende Leistungen erbringt und einer der Besten ist. Als erfreulich empfand er auch, daß der Auszubildende neben seiner sportlichen Betätigung seine beruflichen Chancen wahrnimmt, sich sogar nebenbei noch auf das Fachabitur vorbereitet. Als Zeichen der Anerkennung überreichte Arbeitsdirektor Preuß dem Deutschen Meister einen Bergmannspokal. Zu den Gratulanten zählten ebenfalls Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen, der mit einem wertvollen Zinnteller aufwartete sowie der 1. Vorsitzende des Boxclubs, Friedel Cavellius, und der 2. Geschäftsführer Hartmut Heinrichs, beide Mitarbeiter unseres Unternehmens, die ebenfalls für ihren ehrenamtlichen Einsatz bei der Organisation der DJM von Arbeitsdirektor Preuß ausgezeichnet wurden. Darüber hinaus hatte die Gewerkschaft Sophia-Jacoba die Durchführung der Veranstaltungstage mit zahlreichen Sachspenden unterstützt.

Dirk Bürger ist für seine weitere berufliche und sportliche Laufbahn viel Erfolg zu wünschen und dem Boxclub Hückelhoven 1931 für die Zukunft noch viele so erfolgreiche aktive Kämpfer. wi



Ideen, die sich auszahlen

Aus der 49. Sitzung des Bewertungsausschusses für das betriebliche Vorschlagswesen wurden 35 Vorschläge bewertet. Hiervon haben 23 prämierte Vorschläge bereits zu betrieblichen Verbesserungen geführt.

Die Vorschläge im einzelnen:

Reiners

Zum Trennen der Seile von Einschienen-Hängebahnen wurden handelsübliche Seilschneidzangen eingesetzt, deren Hebelarme aus Spritzguß bestanden. Die Bauart ist für diesen Beanspruchungsfall zu schwach. R. ersetzte die Hebelarme durch Rohrbolzen.

erzielte Prämie: DM 120,—

von Cleff

v. C. bemängelt, daß des öfteren bei der Montage von E-Anlagen ein Motor oder ein Schütz nicht arbeitet und der Fehler erst nach längerem Suchen gefunden wird. Oft stellt sich heraus, daß eine Sicherung im Trafoschutzschalter defekt ist, der meistens einige hundert Meter vom Montageort entfernt steht. Er schlägt vor, eine Phasenkontrolle an den Antrieben zu installieren. v. C. hat sich mit dem Sachverhalt Störungsminimierung auseinandergesetzt, eine Verwirklichung ist nicht möglich.
Sachprämie

N

N. stellte bei der Reparatur von Wolffbühnen fest, daß ein Längsträger immer verdreht und gerissen war. N. hat diesen Konstruktionsmangel durch Einsetzen eines U-Eisens beseitigt. In Abstimmung mit OW und UTE soll diese Änderung bei Neubeschaffungen berücksichtigt werden.

erzielte Prämie: DM 360,—

N

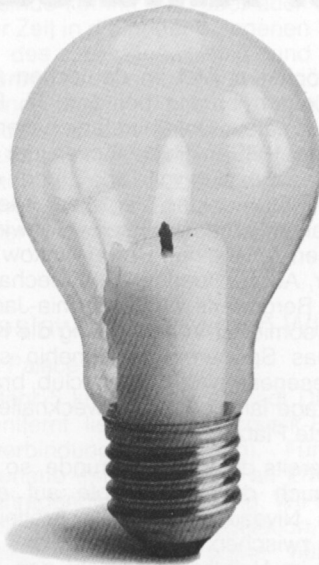
Auch bei der Reparatur der Rollenkästen an EHB-Häspeln stellte N. eine stets auftretende Schwachstelle fest, die er durch Einsetzen von Knotenblechen beseitigt hat.

Diese Änderung soll ebenfalls in Abstimmung mit OW und UTE bei Neubeschaffungen berücksichtigt werden.

erzielte Prämie: DM 360,—

Wagemann

In Streckenvortrieben werden Netzdübel der Firma Brust & Neugebauer eingesetzt, die sich bei normalem Gebirge gut bewähren. Bei gebrächem Gestein ist es jedoch schwierig, den Netzdübel wieder herauszuziehen; dies geschieht mit dem Schrapperseil. Hierbei wird der Dübel



verbogen; er ist dann nicht mehr verwendbar. W. hat einen Dübel entwickelt, der zusammen mit einem Dübelschwert eingesetzt wird; dieser Dübel kann bei einer Verbiegung wieder gerichtet werden. Neben geringeren Anschaffungskosten bringt dieser Dübel höhere Standzeiten.

erzielte Prämie: DM 1300,—

Lennartz

Die unter Tage üblichen Hydraulikflüssigkeiten und Öle werden in Fässern angeliefert; die Abfüllung erfolgt über Demag-Hähne. Durch unbeabsichtigtes Berühren dieser Hähne tritt ungewollt Flüssigkeit aus. L. schlägt vor, die Demag-Hähne durch Muffenschieber zu ersetzen. Eine einfachere Lösung wäre das Aufsetzen eines Handrades auf dem Demag-Hahn. UM soll diesem Fall nachgehen.

erzielte Prämie: DM 420,—

P

Die Totmannsteuerung an den Brems- und Fahrventilen der EHB-Steuerstände konnte bisher unwirksam gemacht werden, da diese Ventile mit einer durchgehenden Welle und Absicherung mittels einer Mutter geliefert wurden. Durch Festziehen der Mutter war der Totmann effekt aufgehoben. P. hat veranlaßt, daß die Welle gekürzt und das Ende verschweißt wurde. Durch diese Maßnahme konnten die Ventile nicht mehr festgelegt werden.

G

Die unter 805 aufgeführte Änderung wurde in Zusammenarbeit mit G. durchgeführt.

P erzielte Prämie: DM 500,—

G erzielte Prämie: DM 500,—

N

F

An den absenkenden Kettenbahnen im Bereich des Füllortes Schacht 6 scherten die Sicherungsplinte der Mitnehmerketten ab. Als Ursache erkannten N. und F., daß die Umkehrführungen der Mitnehmerketten lose mit Messingschalen auf den Wellen befestigt waren. Durch Wandern zur Wellenmitte kamen sie in den Bereich der Ketten und scherten die Splinte ab. N und F. sägten aus einem Rohr 15 mm breite Distanzringe und schweißten diese seitlich auf die Umkehrführung. Hierdurch wurde ein Wandern verhindert.

erzielte Prämie N DM 360,—

erzielte Prämie F DM 360,—

P

Bei den Kohlendrehbohrmaschinen Fortschritt III sind die Abluftaustrittsöffnungen so angebracht, daß eine Bedüsung des Kohlenstoßes verbunden mit starker Staubaufwirbelung erfolgt.

P. schlägt vor, die Öffnungen zu verschließen und den Luftaustritt durch den Haltegriff erfolgen zu lassen; dieser müßte bis ins Gehäuseinnere aufgebohrt werden.

Savvaidis

Breuer

S. und B. konstruierten eine Spritzanlage zur gründlicheren, zeitsparenderen und kostengünstigeren Unterseilkonservierung. Sie besteht aus einem Behälter, in dem zwei Düsen installiert sind, durch welche Anti Corid mit ca. 7 bar auf und in das Unterseil eingespritzt wird. Das Medium selbst wird mit einer Zahnradschlepppumpe befördert. Nach dem alten Verfahren wurden zur Unterseil-Konservierung 5 MS benötigt, nach dem neuen Verfahren ist der Vorgang in 45 Minuten mit 3 Mann erledigt. Der Anti-Corid-Verbrauch wurde von 200 l auf 100 l reduziert.

erzielte Prämie Savvaidis: DM 600,—

erzielte Prämie Breuer: DM 600,—

Mahr

In der oberen Beschiekeebene Schacht HK sind im Schwingbühnenbereich Beroschalter zur Überwachung eingebaut. Diese entsprechen nicht mehr dem Stand der Technik, sie führen zu Störungen, insbesondere wenn Wagen mit schlamm- oder wasserhaltigem Fördergut aufgeschoben werden. M. schlägt vor, die in der unteren Beschiekeebene bereits eingesetzten Näherungsschalter auch im oberen Bereich zu verwenden. Eine Umrüstung ist vorgesehen.

erzielte Prämie: DM 180,—

Schilling

Die 2-Mp-Lufthubzüge sind z. T. noch mit technisch überholten E-Steuerungen

ausgerüstet, deren Handhabung Schwierigkeiten bereitet; dies bemängelt Sch. Eine Umstellung auf die sichere und handhabungsfreundlichere DS-Steuerung ist seit einiger Zeit veranlaßt.
erzielte Prämie: DM 360,—

W

Zum Aufziehen der Statoren an Allweiler-Pumpen schlägt W. eine Hilfsvorrichtung vor. Die Büchse dieser Hilfsvorrichtung wird an einem Ende über den Stator geschoben. Die Kette des zum Aufziehen benutzten Hubzuges wird hierbei über eine an der Aufziehhilfe befestigten Rolle geführt, der Zughub selbst am Pumpenrahmen befestigt. Mit diesem Hilfsmittel kann der Stator leicht und gleichmäßig auf die Rotorwelle aufgezogen werden.
erzielte Prämie: DM 360,—

Moysig

Im Wagenslauf Schacht 4 führten Förderwagen mit neu installierten Fallhakenkupplungen zu Störungen, da die Fallhaken während des Kippvorganges umschlagen. M. baute auf Anweisung in den Wippen ein Gestänge ein, daß über ein Gegengewicht während des Drehvorganges betätigt wird und ein Überschlagen der Kupplungen verhindert.
erzielte Prämie: DM 360,—

Adams

Unter den Sinkgutbrechern 1 und 2 sind Rutschen eingebaut, in denen sich Haufwerk wegen der zu geringen Neigung der Rutschen ansammelt und zu Störungen führt. A. schlägt zur Abstellung den Einbau eines Plattenbandes unter den Rutschen vor.
erzielte Prämie: DM 300,—

M

Um die Funktionstüchtigkeit des Ventils und der Zylinder an Bandbremsanlagen zu gewährleisten, schlägt M. vor, am Ventileingang einen Kleinöler einzubauen. Hierdurch werden bei jeder Betätigung Ventil und Zylinder geölt und Schwergängigkeit oder Festrosten vermieden. Der Vorschlag soll durch den MB verwirklicht werden.
erzielte Prämie: DM 480,—

K R J

K., R. und J. haben im Ausbildungszentrum eine Zusammenfahrvorrichtung für Streckenpanzerketten mit außenliegenden Kettenbändern konstruiert und erfolgreich erprobt. Sie besteht aus Haltevorrichtungen, die um die Mitnehmer greifen und ein gefahrloses Zusammenfahren der Ketten mittels Hubzug ermöglichen.

erzielte Prämie K DM 250,—
erzielte Prämie R DM 250,—
erzielte Prämie J DM 250,—

Berghuis

Nierychlo

Der Öffnungsmechanismus an den Wassertüren im Füllortbereich Schacht HK wurde von Rahmann-Geräten auf Druckluftzylinder umgestellt. Dies erforderte eine Umkonstruktion der Befestigungskonsolen, die von B. und N. durchgeführt wurde.

Berghuis: Sachprämie
Nierychlo: Sachprämie

Berghuis

Im Bereich der automatischen Hauptstreckenförderung wurde ein Kettenbahn mehrmals in angehobener Betriebsstellung von Lokomotiven befahren. Dies führte zu Förderausfällen und Schäden an Kettenbahn und Lokomotive.

Auf Anregung von B. wurden daraufhin in einem Sicherheitsabstand vor der Kettenbahn Initiatoren in den Schienen angebracht, die auf die jeweiligen Achstände der Lokomotiven abgestimmt sind und beim Überfahren ein Absenken der Kettenbahn bewirken.
erzielte Prämie: DM 1120,—

K

Zwecks Vermeidung von Verletzungen durch hereinbrechende Kohle oder Nebengestein in Abbaubetrieben, schlägt K. vor, an den Kappen der Ausbaugestelle Korbtürendraht anzubringen.
Sachprämie

Beddigs

Bisweilen wird es erforderlich, Einschienen-Hängebahnen für spätere Zwecke

auf Doppeltraktion umzurüsten. B. sieht einen Vorteil, aus diesem Grunde gleich alle Einschienen-Hängebahnen an Doppelketten aufzuhängen.
Sachprämie

Gerhard

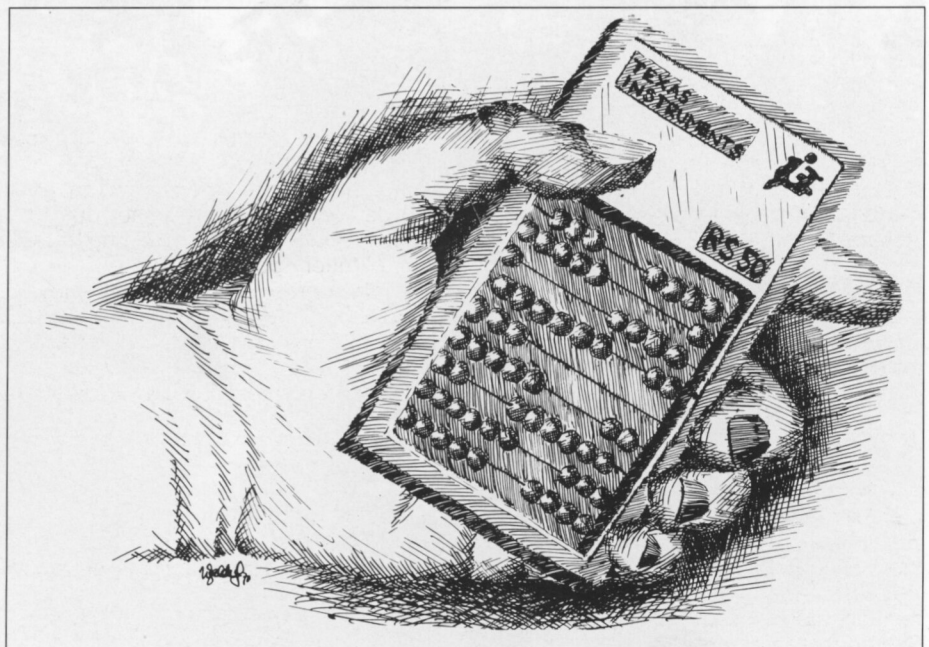
Zur Erleichterung des Transportes von Streckenausbausegmenten im Schacht 3 schlägt G. den Umbau des östlichen Förderkorbes vor. Da in absehbarer Zeit an Schacht 3 sowieso größere Umbaumaßnahmen erfolgen müssen, wird sein Vorschlag als Denkanstoß gewertet.
erzielte Prämie: DM 150,—

Fimmers

Durch Ablagerungen im Pumpenschild der Trübeumpen setzen sich die Schaufräder der Pumpen fest. Zur Behebung ist die Abhebung des Pumpenschildes und der Steigeleitung erforderlich. F. schlägt vor, im unteren Pumpenbereich Bohrungen mit Blindstopfen anzubringen, um im Bedarfsfall die Pumpen durchspülen zu können. Eine Realisierung ist noch nicht möglich. Seiner Bemühungen um Stillstandreduzierung wegen erfolgt
erzielte Prämie: DM 180,—

S H

Aufgrund eines Unfalles, dessen Ursache das Schlagen einer gerissenen Hobelkette im Antriebsbereich war, entwickelten Sch. und H. ein Prallblech, das die kinetische Energie der sich entspannenden Kette abbaut, so daß ein Durchschlagen der Kette aus dem Antriebsbereich vermieden wird.
erzielte Prämie S DM 300,—
erzielte Prämie H DM 300,—



Wegberg — am Rande der Berechtsame

Der Mensch leidet gewissermaßen unter der Entfremdung von der Natur, der Trennung von den anderen Lebewesen. Die Entwicklung seiner Bedürfnisse hat mit dem sogenannten Fortschritt, mit der Evolution seiner Erkenntnisse nicht Schritt gehalten, und zur Erhaltung seines Gleichgewichtes muß er immer noch ab und zu ein Fleckchen Erde betrachten können, das von seinen Eingriffen verschont geblieben ist.

Andererseits ist man angesichts dessen, was die Landschaft alles von der Hand des Menschen erdulden mußte, doch angenehm darüber überrascht, wieviel Schönes dabei herausgekommen ist.

Um zu überleben, mußten sich bereits unsere Vorfahren ständig der Natur anpassen, aber sich auch die Natur zunutze machen. In dieser Beziehung ist unsere Stadt Wegberg, zusammen mit dem Naturpark Maas-Schwalm-Nette, ein reizvolles Beispiel. Ohne die Einflußnahme des Menschen wäre die Landschaft, insbesondere von Tüschbroich aus, entlang der Schwalm über Wegberg nach Norden, kurz hinter Rickelrath nordwestlich bis über die Landesgrenze hinaus nach Holland, ein unwirtliches Sumpfgebiet geblieben, zwar mit einer eigenständigen Lebensgemeinschaft von Flora und Fauna, aber von unerkannter Schönheit. Nur durch die Anlage von



Uferbefestigungen, Dämmen und Eindeichungen ist das Gebiet passierbar geworden, so daß uns dieser landschaftliche Reiz nicht verborgen bleiben mußte.

Ist doch gerade das Wegberger Land überaus reich an Wassermühlen. So haben die sumpfigen Bachufer ebenfalls wesentlich dazu beigetragen, daß hier eine große Anzahl von Wasserburgen gebildet wurde.

Bis in unser Jahrhundert hinein trieben die verschiedenen Bachläufe insgesamt 15 Mühlen an, was auf einen umfangreichen Anbau von Roggen schließen läßt; aber auch einige Ölmühlen waren unter ihnen.

Im Stadtgebiet zeugen mehrere Motten und Flachburgen, zum Teil noch erhalten oder in alten Schriften nachgewiesen, von dem Burgenreichtum, wie er kaum anderswo im westdeutschen Raum wiederzufinden ist.

Einen anschaulichen Eindruck vermittelt die Tüschbroicher Anlage mit einem künstlichen Burghügel, einer sogenannten Motte, inmitten des großen Weihers. Hier befindet sich auch die gut erhaltene Tüschbroicher Ölmühle, die noch die einstige Mühlenromantik verlebendigt.

Warum berichten wir in der Werkszeitschrift von diesen Dingen?

Wie eingangs schon angedeutet, muß der abgehetzte Mensch ständig neue physische und psychische Kräfte sammeln. In der freien Natur findet man optimale Bedingungen. Von der in den nächsten Folgen berichteten Landschaft, mit dem Fahrrad oder zu Fuß erschlossen, ist nur wenig Vergleichbares vorhanden, und nur wenige Eingeweihte wissen von deren Existenz. Alle Welt strebt mit nicht unerheblichem Aufwand in die südlichen Touristikzentren, um sich anschließend gestrebt ins atemlose Berufsleben zu stürzen. Aus diesem Grund stellen wir einmal die verborgenen landschaftlichen Schätze unserer näheren Umgebung vor, ohne heimatliche Gefühlsduselei und mit beiden Beinen auf dem Boden der Realität.

Die Stadt Wegberg erreichen wir im Nordosten unseres Kreisgebietes. Beim ersten Eindruck vermissen wir jegliche Anzeichen von Großindustrie, und doch befindet sich hier ein markantes Zeugnis des Zeitalters der Technisierung oder besser der Motorisierung, der „Grenzlandring“.

Als strategische Umgehungsstraße gebaut, avancierte er in den 40er Jahren bald zur schnellsten Rennstrecke der Welt. Alles, was Rang und Namen im Rennsport hatte, war auf der fast 10 km langen Strecke vertreten, bis beim 5. internationalen Rennen 1952 das Verhängnis nahte. Der Berliner Rennfahrer Niedermayer geriet mit seinem Wagen aus der Bahn und raste in die Zuschauermenge. 14 Tote und über 40 Schwerverletzte waren zu beklagen. Die Katastrophe bedeutete das Ende des Rennsports auf dem Grenzlandring.

Nahezu im Zentrum von Wegberg befindet sich eine Teichanlage, die an den



Kreuzherrenkloster

Bestand einer Burg erinnert. Ein alter Torbau aus dem 16./17. Jahrhundert existiert noch. Die Burg „Berck“ war einst der Sitz eines Geschlechtes, dessen letzter Nachkomme ein im Jahre 1343 erwähnter Ritter Johann von Berck gewesen zu sein scheint. Durch einen Schwiegersohn, Gibodo von dem Bongardt, kam die Burg in den Besitz dieser Familie. Im Mittelalter wechselten die Besitzer infolge Heirat, bis zu den Grafen von

Nesselrode-Ehreshoven, die bis zum Jahre 1869 im Besitz der Burg, auch „Haus Potz“ genannt waren, die sie dann mitsamt dem Grundbesitz von 600 Morgen an den Kaufmann Usser zu Köln verkauften. Die Burg wurde wiederum verkauft und später abgerissen, um auf dem Gelände ein Fabrikgebäude zu errichten. Nur der Torturm blieb im Kern erhalten.

(wird fortgesetzt)

wi

Burg Wegberg



Die Freude an der Natur

Naturnahe Schädlingsbekämpfung

In der letzten Folge hatten wir schon angedeutet, daß es in der Not auch im naturnahen Garten ohne Spritzen nicht geht, aber auch, daß es dazu nicht der Hilfe einer ganzen Industrie bedarf.

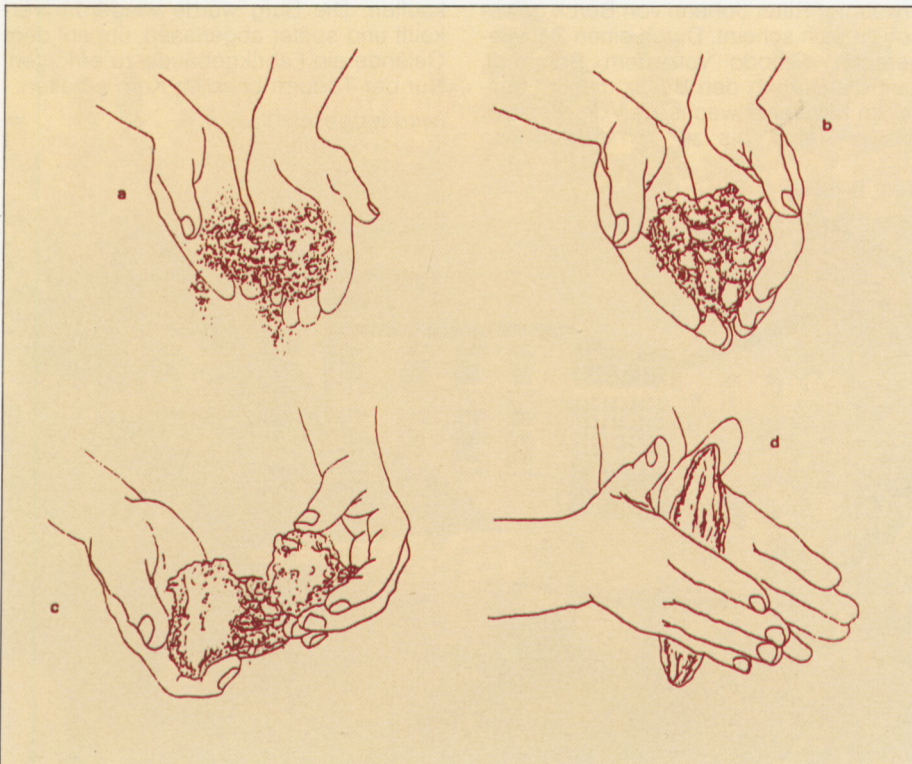
Zur Herstellung unserer Spritzmittel bedienen wir uns sozusagen aus Garten, Feld, Wald und Wiese. Kräuter werden gesammelt, ein paar Handvoll genügen, in einem Eimer entweder mit kochendem Wasser übergossen, oder in einem alten Behälter in Wasser eingeweicht. Nach 24, spätestens nach 48 Stunden wird der Sud abgeseigt, sonst beginnt er zu gären. Nun kann er, teilweise auch verdünnt, gespritzt werden. Bei geringem Befall genügt ein Anstreicherpinsel, den man über die Pflanzen ausschlägt.

Brennesseljauche kann vorbeugend gegen Schädlinge aller Art verwendet werden, ist aber gleichzeitig Dünger. Sie wird 1:10 angesetzt (10 l Wasser auf 1 kg Brennessel) 3 Wochen gären lassen und dann 1:10 verdünnt verspritzen. Wenn die Brennessel so richtig brennen, kann man Brennesselbrühe ansetzen, jedoch nur einen Tag. Sie wird unverdünnt gegen Blattläuse eingesetzt.

Brühe aus Zwiebel- und Knoblauchstengeln und -schalen ist ein bewährtes Mittel gegen Pilzkrankungen.

Das schärfste Mittel ist ein Liter Wasser, in dem ca. 20 Zigaretten aufgelöst wurden. Nikotin ist ein starkes Gift, es kommt nur, wenn dringend nötig zur Verwendung.

Erste Handprobe: a) sandig, b) krümelig, größerer Lehmanteil, c) lehmig, d) tonig



Bodenanalyse

Vorbeugend gegen übermäßigen Schädlingsbefall ist eine gute Bodenbeschaffenheit. Sie ist fast noch wichtiger als Klima und Lage unseres Gartens, und die Qualität ist leicht zu beeinflussen. Wie stellen wir fest, ob die Erde unseres Gartens unseren Ansprüchen entspricht? Nehmen wir doch von der Erde eine Probe und machen hiervon eine physikalische Bodendiagnose.

Wir entnehmen an einer beliebigen Stelle des Gartens mit den Händen eine Bodenprobe und entfernen Bewuchs und Wurzeln. Wenn der Boden nicht naß und auch nicht trocken, sondern leicht feucht ist, haben wir den richtigen Zustand zum Testen. Je nachdem, wie sich die Erde in der bewegten Hand verhält, kann man die Bestandteile auseinanderhalten:

Rieselnd und rinnt der Boden nach und nach durch die Finger, hat man einen Sandboden, der keine tonige Bestandteile enthält.

Krümelt der Boden durch die Finger, wird es lehmiger Sandboden (mit bis zu 20% Feinerde) oder sandiger Lehm Boden (bis zu 30% Feinerde) sein.

Zerbröckelt oder zerbricht die schon formbare Bodenmasse und bleibt im wesentlichen in der Hand, so handelt es sich um mittleren Lehm Boden (bis zu 40% Feinerde). Kann man den Boden bereits formen, jedoch ohne daß er fest zusammenhält, so haben wir schweren Lehm Boden (bis zu 50% Feinerde).

Läßt sich der Boden modellieren, kann man dünne Würste formen, dann ist es reiner Tonboden (über 50% Feinerde). Mit diesem ersten Test haben wir jedoch noch nichts über die Qualität der Bodensorten erfahren. Dazu einige Merkmale: Sandboden ist um so nährstoffärmer, je weniger Feinerde er enthält. Er ist durchlässig wie ein Sieb und neigt zur Trockenheit. Da hier nicht nur Wasser, sondern auch wasserlösliche Nährstoffe (Handelsdünger) schnell versickern, kann der Boden nur durch die Zugabe von Humus verbessert werden.

Der Tonboden hingegen speichert auf lange Zeit Feuchtigkeit. In Dürreperioden, wenn die Feuchtigkeit verdunstet ist, wird er steinhart und verkrustet. Die einzige Abhilfe ist massiver Einsatz von Humus, den wir durch reichliches Kompostieren zur Verfügung haben.

Lehmboden — je nach Anteil von Feinerde (Ton) und Bodengerüstteilen (Sand) bildet das Mittelmaß, wenn er mild, neutral, tiefgründig und voller Bodenleben ist. Er ist der fruchtbarste Boden überhaupt.

Nach dieser Grobanalyse über die Beschaffenheit des Gartenbodens kann man sich darüber hinaus selbst kostenlos eine physikalische Feinanalyse erstellen.

Bei der Prüfung, ob der Boden imstande ist, den Pflanzen die nötigen Wachstumsbedingungen zu bieten, müssen wir über die Zusammensetzung von Feinerde und Bodengerüstteilen etwas genauer Bescheid wissen, denn von ihnen hängt die Fruchtbarkeit ab.

Das Bodengerüst (Sandbestandteile) bietet den Pflanzen wenig Nährstoffe. Feinerde dagegen verfügt über eine wesentlich größere Oberfläche und ist demnach an leicht löslichen, mineralischen Nährstoffen reicher. Kommt sie mit Wasser in Berührung, quillt sie auf. Der Boden erhält einen spezifischen Zusammenhang der einzelnen Bodenbestandteilchen, an denen wir das Gefüge des Bodens ablesen können.

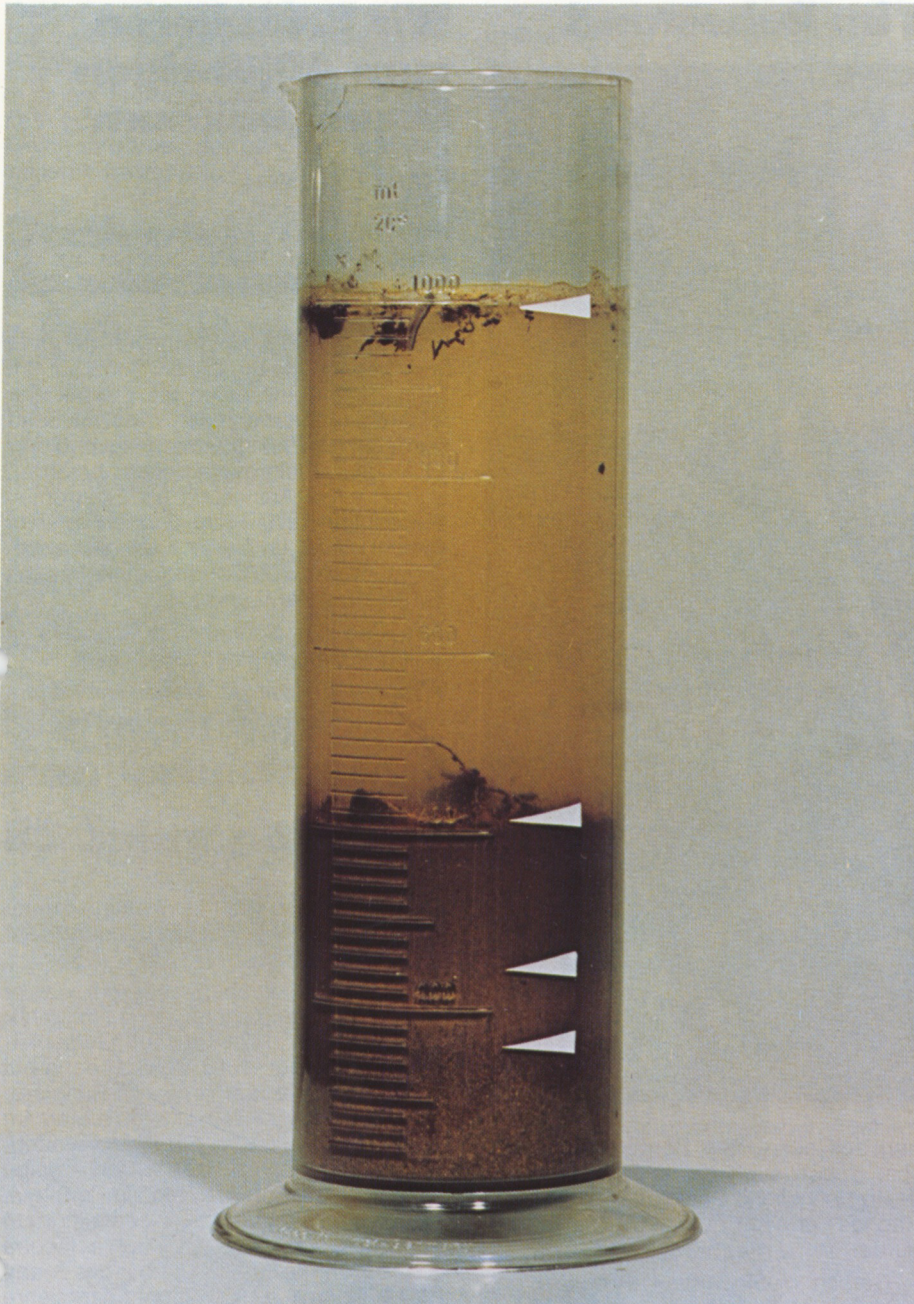
Physikalische Feinanalyse

Wir nehmen ein durchsichtiges Gefäß, ein Glas oder einen Plastikmeßbecher, nehmen eine Handvoll Erde von unserem Gartenboden, und schwemmen ihn im Gefäß mit der dreifachen Menge Wasser auf. Nun wird so lange gerührt, bis keine Klumpen mehr vorhanden sind.

Das Ganze bleibt anschließend so lange stehen, bis sich das Wasser geklärt hat. Nun kann man die Bestandteile des Bodens je nach Anteil ablesen und den jeweiligen Prozentsatz ermitteln.

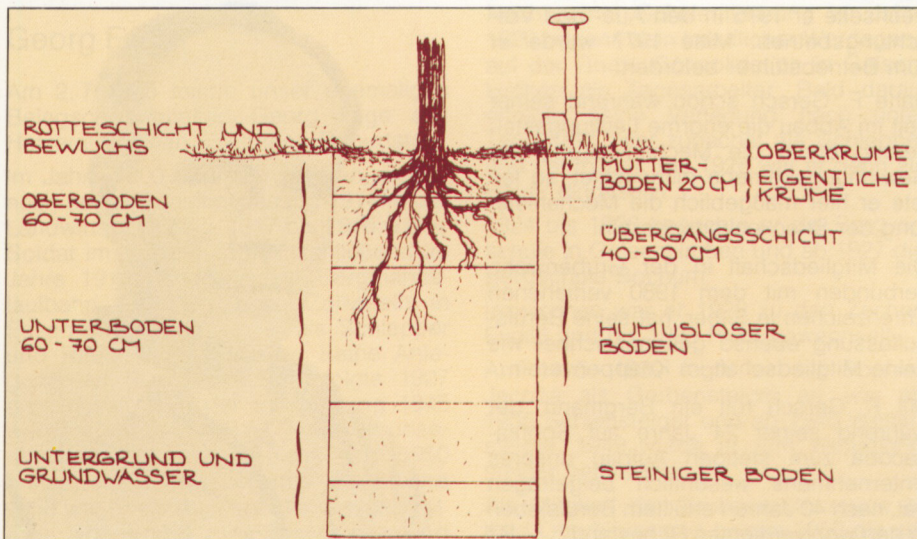
Chemische Grobanalyse

Die physikalische Beschaffenheit des Gartenbodens sagt aber noch nicht alles darüber aus, wie fruchtbar er ist und welche Pflanzen gern und welche nicht auf ihm wachsen wollen. Dazu müssen wir wissen, wie der Boden chemisch



V. o. n. u.: Schwimmende Humusteile, Wasser, Feinerde, feine bis gröbere Bodengerüstteile / Sinkstoffe, grobe Bodengerüstteile

Bodenquerschnitt mit Spatenprobe



reagiert, ob er alkalisch oder basisch ist. Darüber bestimmt der Kalkgehalt, der in pH-Werten gemessen wird. Sie ergeben eine Skala, die in 14 Punkten aufgeteilt ist: Der Wert 0, das Sauerste vom Sauer, ist Salzsäure, das Alkalischste mit dem pH-Wert 14 ist Natronlauge. Der pH-Wert 7 liegt in der Mitte, zeigt also eine neutrale chemische Reaktion an. Die Verträglichkeit der meisten Pflanzen liegt zwischen den pH-Werten 6 und etwas über 7. Der Boden sollte also zur schwach sauren Seite neigen.

Machen wir einmal einen Grobversuch, der zeigt, in welche Richtung unser Boden tendiert, auch wenn wir damit keinen exakten pH-Wert bestimmen können. Wir nehmen 15%ig verdünnte Salzsäure und gießen sie über eine Handvoll Gartenerde in einem Glasgefäß: ist sie sauer, also ohne Kalkbestandteile, wird sich nichts tun. Ist wenig Kalk im Boden enthalten, also annähernd neutral, werden sich einige Blasen bilden. Weist der Boden in Richtung alkalisch, wird die Masse aufschäumen, der Boden enthält also viel oder zuviel Kalk.

Falls man nicht gerade im Moor (pH-Werte unter 6) oder in einem Kalksteinbruch (Werte über 7) einen Garten anlegen will, kann man den Boden langfristig neutralisieren, einmal durch ständige Zugaben von Humus, oder, falls der Boden sauer ist, durch Zugaben von kohlensauren Kalk. Stark alkalische Böden werden kalkärmer durch Gaben von Torf und Humus.

Wer es ganz genau wissen will, kann sich einen pH-Meter kaufen, obwohl diese zum Teil nicht sehr zuverlässig sind.

Biologische Grobdiagnose

Ein verwilderter Obst- und Gemüsegarten ist mit Gräsern und Kräutern bewachsen, und einige dieser Kräuter weisen auf Qualität und Zustand des Erdbodens hin. Unwissende nennen sie einfach Unkräuter, dabei bieten diese eine sichere Hilfe, in dem sie anzeigen, was am Boden zu verbessern ist (deshalb nennt man sie auch „Zeigerpflanzen“).

Wachsen in unserem Garten überwiegend Ackersenf, Wegwarte, Ackerwinde, Leinkraut und Löwenzahn, so dürfte ausreichend Kalk vorhanden sein. Wachsen aber Sauerampfer, Stiefmütterchen, Hasenklee, Hederich und Hohlzahn, so ist der Boden zu sauer. Wucherblumen, auch Breit- und Spitzwegerich, zeigen schwere, undurchlässige Böden an, die nur durch Humusanreicherung gesunden können. Entdeckt man im Garten Klettenlabkraut, Klee, Weidelgras, Greiskraut oder Vogelmiere, darf man mit dem Nährstoffgehalt, besonders Stickstoff, zufrieden sein.

Im nächsten Heft betrachten wir einmal die Möglichkeiten, den Gartenboden zu verbessern. wi

Betriebsführer Gersch im Ruhestand



F. Gersch, 1929 als Bergmannssohn in Ludwigsdorf in Niederschlesien geboren, ergriff nach dem Besuch der Volks- und Oberschule in Neurode selbstverständlich den Beruf des Bergmanns. Seine bergmännische Laufbahn wurde — wie für viele andere unserer Bergleute aus dem Oberschlesischen — geprägt von der wechselvollen Nachkriegsentwicklung. Ende 1946 begann in Neurode auf der Rudolfsburg sein bergmännischer Werdegang als Schlepper. Ein halbes Jahr später erfolgte mit der Evakuierung nach Zwickau in Sachsen die Verlegung auf Brückenberg I. Wie viele seiner Landsleute fand F. Gersch hier im Rheinland seine neue Heimat. Im Dezember 1947 konnte er als Gedingeschlepper auf Carolus-Magnus in Übach-Palenberg anlegen.

Hier durchlief er die für jeden strebsamen und gewissenhaften Bergmann übliche Entwicklung, wurde Hauer, besuchte die Bergschule in Aachen, und, 1954 als Grubensteiger angestellt, wurde er bereits ein Jahr später zum Abteilungssteiger befördert. Anschließend nach dem Besuch der Oberklasse, wurde er Mitte 1960 zum Fahrsteiger und bereits ein halbes Jahr später zum Stellvertreter des Betriebsführers befördert.

Inzwischen hatte die rückläufige Entwick-

lung seit der ersten Bergbaukrise nach dem Kriege auch die in französischem Besitz befindliche Gewerkschaft Carolus-Magnus erreicht, die 1962 stillgelegt wurde.

F. Gersch mußte erneut wechseln und legte, wie auch mehrere seiner Kameraden, auf Sophia-Jacoba an. Im September 1962 als Fahrsteiger im Abbau eingestellt und 1970 zum Obersteiger und stellvertretenden Betriebsführer ernannt, wechselte er 1975 in den Aus- und Vorrichtungsbetrieb. Mitte 1977 wurde er zum Betriebsführer befördert.

Hatte F. Gersch schon während seiner Zeit im Abbau die enorme Leistungssteigerung durch die Mechanisierung der Gewinnungsbetriebe mitgestaltet, so leitete er hier maßgeblich die Mechanisierung der Streckenvortriebe ein.

Die Mitgliedschaft in der Grubenwehr, verbunden mit dem 1980 verliehenen Ehrenzeichen in Silber, hat seine Berufsauffassung ebenso gekennzeichnet wie seine Mitgliedschaft im Knappenverein.

Mit F. Gersch tritt ein Bergmann, der während seiner 24 Jahre auf Sophia-Jacoba zum stetigen Aufbau unseres Unternehmens wesentlich beigetragen hat, nach 40 Jahren erfülltem Berufsleben in den wohlverdienten Ruhestand. SZ

Wir gratulieren zum 40jährigen Dienstjubiläum

Franz Grubert

Am 20.8.1985 konnte unser Belegschaftsmitglied Franz Grubert auf 40 Jahre Dienstzeit bei Sophia-Jacoba zurückblicken.

1931 wurde er in Hückelhoven geboren und begann nach seiner Schulzeit im Jahre 1945 seine Lehre als Elektriker in unserem Unternehmen. Anschließend wurde er als Elektriker eingesetzt, bis er 1957 als Elektrovorarbeiter befördert wurde. Seine Anstellung als Elektromeister erfolgte 1970. Franz Grubert versieht seinen Dienst im Bereich der Schwachstromanlagen des Übertagebetriebes mit viel Sachverstand und Fleiß.

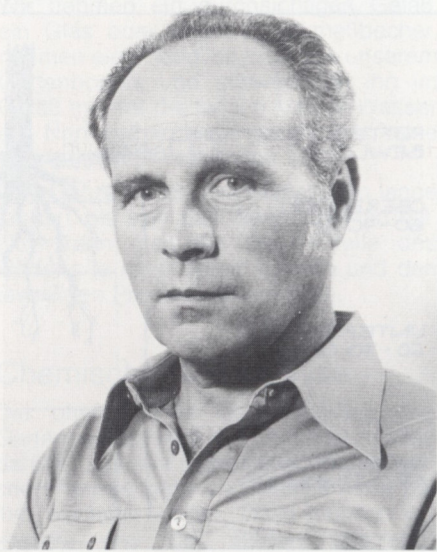
Seine beiden Söhne sind ebenfalls in unserem Unternehmen beschäftigt.

In seiner Freizeit ist Franz Grubert ein begeisterter Heimwerker. Mit Wandern und Schwimmen hält er sich fit, und zur Entspannung liest er gerne ein gutes Buch.

Johannes Schwedtmann

Sein 40jähriges Dienstjubiläum konnte auch Johannes Schwedtmann am 21.8.1985 feiern.

1929 in Gelsenkirchen geboren, war er nach seiner Schulentlassung im Jahre 1943 zunächst beim Postamt Gelsenkirchen beschäftigt. 1945 legte er dann auf der Zeche Graf-Bismarck als Rangierer an und wurde 1960 Rangiermeister. Im Jahre 1962 wurde er als Hafenversandmeister eingesetzt, bis 1963 seine Anstellung als Versandgehilfe erfolgte. 1966 zum Versandmeister bestellt, legte er im gleichen Jahr auf Sophia-Jacoba als Rangiermeister an. Die bei der Zeche Graf-Bismarck verbrachten Dienstjahre wurden auf das Dienstalster in unserem Unternehmen angerechnet. Seinen Dienst in unserem Grubenbahnhof ver-



sieht er mit Umsicht und Zuverlässigkeit. Die Versandaufgaben führt er mit großer Gewissenhaftigkeit durch.

In seiner Freizeit beschäftigt sich Johannes Schwedtmann in seinem Garten. Lesen und Wandern gehören zu seinen weiteren Interessen.

Dank und Anerkennung

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten auf Sophia-Jacoba:

Hubert Fleischhauer	1. 6. 1985
Mieczyslaw Grzelczak	1. 6. 1985
Horst Hopfenbach	1. 6. 1985
Karl Strömer	1. 6. 1985
Günter Henssen	10. 6. 1985
Peter Lenzen	10. 6. 1985
Wolfgang Schiffer	20. 6. 1985
Heinz Gudzinski	5. 8. 1985

Wir gratulieren zum Geburtstag 85 Jahre alt



Georg Fuge

Am 2. 7. 1985 feierte unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Georg Fuge aus Hetzerath seinen 85jährigen Geburtstag.

Im Jahre 1900 in Celle geboren, war er nach seiner Schulentlassung 1914 in der Landwirtschaft tätig. 1917 bis 1918 war er Soldat im 1. Weltkrieg. Anschließend im Jahre 1919 begann seine Bergmannslaufbahn auf der Zeche Zollverein in Essen-Katernberg, wo er als Schlepper und Hauer eingesetzt war. Seine Anlegung auf Sophia-Jacoba erfolgte 1927 als Hauer. Nach der Evakuierung 1945 wurde er 1947 erneut als Hauer in unserem Unternehmen angelegt. Von 1950 bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand 1953 war er als Ausbauhelfer beschäftigt. Zwei Söhne und zwei Enkelsöhne sind

bzw. waren ebenfalls auf Sophia-Jacoba beschäftigt.

Reisen und Gartenarbeit sind seine Freizeitinteressen.

80 Jahre alt

Gottfried Gartz

Am 8. 6. 1985 wurde unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Gottfried Gartz aus Essingen 80 Jahre alt.

Gottfried Gartz, 1905 in Mönchengladbach geboren, legte im Jahre 1937 zum ersten Mal auf Sophia-Jacoba an und war bis 1941 als Schlepper und Lehrhauer beschäftigt. Nach dem Kriege 1946 wurde erneut als Lehrhauer angelegt. Nach kurzer Zeit wurde er Hauer und 1952 Schießmeister. 1956 bis 1959 war er als Ausbauhelfer eingesetzt, und anschließend bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand im Jahre 1965 war er Hilfszimmerhauer.

Heinrich Driemel

Unser ehemaliger Mitarbeiter Heinrich Driemel aus Mönchengladbach vollendete am 18. 6. 1985 seinen 80. Geburtstag.

Heinrich Driemel, 1905 in Gelsenkirchen geboren, ergriff nach seiner Schulentlassung gleich den Bergmannsberuf und legte 1920 auf der Zeche Alma, in Gelsenkirchen, als Schlepper an. Auf Sophia-Jacoba legte er 1925 als Schlepper an und wurde bald Lehrhauer. Nach kurzer Unterbrechung wurde er erneut angelegt und war wiederum Schlepper und Lehrhauer. Mit einigen kurzen Unterbrechungen war er dann Hauer, Ausbauhelfer und zuletzt von 1959 bis 1965 Maschinist.

In seiner Freizeit liebt Heinrich Driemel das Kartenspiel.

Franz Bein

Unser ehemaliger Mitarbeiter Franz Bein aus Bad Berleburg wurde am 14. 8. 1985 80 Jahre alt.

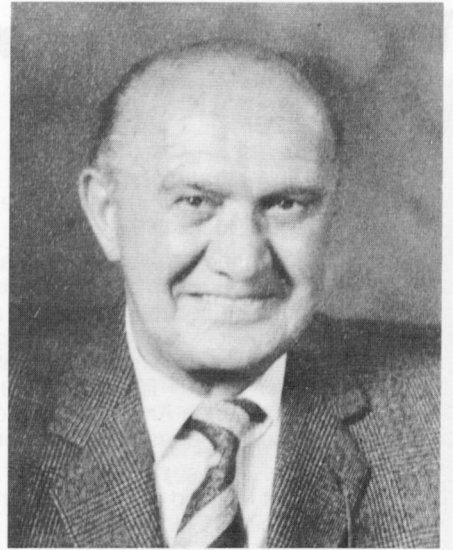
Nach seiner Schulentlassung im Jahre 1920 begann sein beruflicher Werdegang auf der Grube Consolidation in Gelsenkirchen als Tagesarbeiter. Bald darauf erfolgte seine Verlegung nach unter Tage, und zwar zunächst als Schlepper und Lehrhauer. Bis 1926 war er dann als Hauer eingesetzt.

1924 bis 1926 besuchte er die Bergvorschule in Gelsenkirchen und ab 1927 die Bergschule Bochum.

Inzwischen war er 1929 zu den Zechen Ewald und bis 1930 Pluto gewechselt.

Am 14. 5. 1930 legte er auf Sophia-Jacoba als Grubensteiger an, war ab 1936 Schießsteiger und ab 1940 Wettersteiger. 1949 wurde er zum Wetterfahrsteiger befördert.

Als Mitglied der Grubenwehr wurde er bald Oberführer und bekam 1950 die sil-



berne und 1955 die goldene Grubenwehr-Ehrendnadel verliehen.

Seine heutigen Hobbys sind die Gartenarbeit und das Wandern.

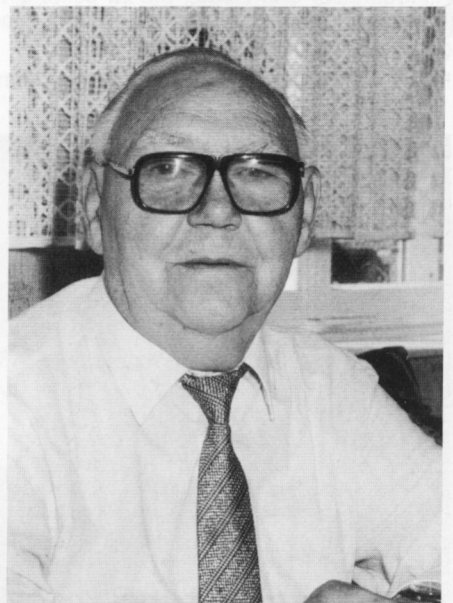
Wilhelm Peters

Ebenfalls 80 Jahre alt wurde unser ehemaliger Mitarbeiter Wilhelm Peters aus Hilfarth am 20. 8. 1985.

Wilhelm Peters wurde 1905 in Horst, Kreis Heinsberg, geboren. Nach seiner Schulentlassung im Jahre 1919 war er über 40 Jahre in einem Sägewerk in Porselen beschäftigt. Anschließend legte er 1962 auf Sophia-Jacoba als Verladearbeiter an. Nach seinen Tätigkeiten als Transportarbeiter und Kauenwärter von 1967 bis 1968 war er für kurze Zeit in der Brikettierung eingesetzt. Von 1968 bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand 1970 war er in der Aufbereitung unseres Unternehmens beschäftigt.

Auch sein Sohn und Schwiegersohn waren Belegschaftsmitglieder auf Sophia-Jacoba.

Privat war er Mitglied des Taubenvereins „Heimkehr“ in Porselen. Ferner beschäftigt er sich sehr mit seinem Hund.



Wir gratulieren zur goldenen Hochzeit

Wilhelm Pelzer

Am 1. 6. 1985 feierten unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Wilhelm Pelzer und seine Ehefrau Kornelia in Brachelen das Fest der goldenen Hochzeit.

Wilhelm Pelzer war nach seiner Schulentlassung 1922 zunächst bei Glanzstoff in Oberbruch als Farbikarbeiter, dann bis 1941 bei verschiedenen Firmen im Kreisgebiet als Bauarbeiter, Holzschuhmacher und Gleisarbeiter beschäftigt. Von 1941 bis 1944 folgten Soldatenzeit und Gefangenschaft. Anschließend bis 1949 arbeitete er in der Baubranche und als Platzarbeiter. Schließlich erfolgte seine Anlegung auf Sophia-Jacoba als Mitarbeiter des Tagesbetriebes. 1972 ging er in den wohlverdienten Ruhestand.

Wilhelm Pelzer ist Mitglied der Schützenbruderschaft Brachelen und des Turnvereins Hilfarth.



Peter Rick

Ihr goldenes Ehejubiläum feierten am 15. 8. 1985 unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Peter Rick und seine Ehefrau Katharina in Hilfarth.

Nach seiner Schulentlassung erlernte Peter Rick von 1922 bis 1926 den Schlosserberuf. Nach seiner Gesellenprüfung arbeitete er als Schlosser bei der Firma Wirth in Erkelenz. 1927 legte er auf Sophia-Jacoba an, wo er zunächst als Schlosser und später bis 1967 als Schlosservorarbeiter eingesetzt war. Als Mitglied der Notbelegschaft hat er sich verdient gemacht.

Privat führt Peter Rick ein reges Vereinsleben. So ist er Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr, des Kirchenchores und des Musikvereins Hilfarth sowie des Deutschen Roten Kreuzes und der Caritas. Lesen, Rätselraten, und, soweit es seine Gesundheit erlaubt, die Gartenarbeit sind seine Freizeitbeschäftigungen.



Max Manske

Goldene Hochzeit feierten Max Manske und seine Ehefrau am 12. 6. 1985 in Hückelhoven.

Max Manske, geboren 1905 in Alexandrowo, Lodz, legte 1920 auf der Zeche Graf Bismarck, Gelsenkirchen, als Jungbergmann an und war bis 1930 als Hauer eingesetzt. Anschließend legte er auf Sophia-Jacoba als Hauer an. Von 1953 bis 1955 war er als Ausbauhelfer, kurze Zeit als Schlepper, wiederum Ausbauhelfer und zuletzt bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand im Jahre 1963 als Abnehmer beschäftigt. Bis 1945 gehörte er der Notbelegschaft an.

Heute beschäftigt er sich gerne in seinem Garten.



Karl Drees

Am 23. 8. 1985 feierten Karl Drees und seine Ehefrau Maria in Hückelhoven das Fest der goldenen Hochzeit.

Karl Drees legte gleich nach seiner Schulentlassung 1920 auf Sophia-Jacoba an. Zunächst kurze Zeit als Tagesarbeiter, wurde er Schlepper und war bis 1937 als Gedingeschlepper eingesetzt. Nach seiner Lehrhauerzeit bis 1939 war er bis 1949 Hauer, dann vorübergehend Maschinenhauer und bis 1956 wiederum Hauer. Bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand im Jahre 1958 war er noch als Ausbauhelfer und Platzreiniger eingesetzt.

Ein Sohn ist und zwei Brüder waren ebenfalls auf Sophia-Jacoba beschäftigt.



Geburten

Florian, 5. 4. 1985, Hansen, Bernd
 Alexander, 14. 4. 1985, Gust, Bernhard
 Aysun, 16. 4. 1985, Erdem, Ihsan
 Melanie-Nadin, 29. 4. 1985, Littges, Wolfgang
 Yvonne, 2. 5. 1985, Schnitzler, Peter
 Marcel, 3. 5. 1985, Wolks, Friedhelm
 Engin, 3. 5. 1985, Tasci, Erol
 René, 11. 5. 1985, Breda, Manfred
 Katrin, 14. 5. 1985, Jungblut, Theodor
 Thomas, 15. 5. 1985, Kouchen, Robert
 Gökhan, 16. 5. 1985, Yilmaz, Recep
 Saban, 18. 5. 1985, Eser, Osman
 Matthias, 20. 5. 1985, Wagner, Michael
 Martin, 21. 5. 1985, Rothe, Joachim
 Michael, 23. 5. 1985, Borg, Willi
 Hannah, 24. 5. 1985, Steffan, Bernd
 Daniel, 1. 6. 1985, Zohren, Klaus-Peter
 Ümmühan, 7. 6. 1985, Kilic, Ibrahim
 Janine, 9. 6. 1985, Hentschel, Hans-Wilfried
 Stefan-Hubert, 19. 6. 1985, Rum, Werner
 Christoph, 21. 6. 1985, Gabler, Helmut
 Hakan, 22. 6. 1985, Eren, Binalli
 Patrick, 23. 6. 1985, Joswig, Oswin
 Nihat, 24. 6. 1985, Coroz, Celil
 Marion, 27. 6. 1985, Bischof, Johannes
 René, 4. 7. 1985, Adams, Dieter
 Hilmi, 4. 7. 1985, Colakvermis, Saban
 Nina, 5. 7. 1985, Verbocket, Achim
 Daniela, 6. 7. 1985, Stratmann, Horst
 Frederik, 9. 7. 1985, Bartels, Wilfried
 Michael, 9. 7. 1985, Kronabeter, Reinhard
 Boris-Nobert, 10. 7. 1985, Kostuch, Norbert
 Nadine, 12. 7. 1985, Biefang, Peter
 Jennifer, 13. 7. 1985, Knobens, Ralf
 Denise, 14. 7. 1985, Trappmann, Ingrid
 René, 15. 7. 1985, Richter, Jörg
 Jessica, 19. 7. 1985, Lupp, Bernhard
 Daniel, 1. 8. 1985, Buendia-Rodriguez, Cayetano

Engelmann, Georg mit Ulrike-Marlene
 Königs, 29. 4. 1985
 Corsten, Bernhard mit Jutta-Maria Villers
 3. 5. 1985
 Horvath, Hans-Jürgen mit Helene
 Henrichs, 10. 5. 1985
 Kluttig, Michael mit Garbiele Bellanger
 17. 5. 1985
 Wilms, Alfred mit Heike-Christine
 Leonards, 17. 5. 1985
 Caspar, Gerd mit Waltraud-Helene Spyth
 17. 5. 1985
 Tellers, Frank mit Elke Gisbertz
 20. 5. 1985
 Zarden, Uwe mit Gudrun von den Driesch
 24. 5. 1985
 Plum, Detlef mit Heike Hintsches
 24. 5. 1985
 Nellissen, Nikolaus mit Maria Schumann
 28. 5. 1985
 Preuß, Detlef mit Gabriele-Maria Zimny
 31. 5. 1985
 Sonnenfeld, Klaus-Dieter mit Anke
 Schmidt, 5. 6. 1985
 Simon, Herbert mit Edith Corsten
 6. 6. 1985
 Sowa, Uwe mit Franziska Vincenz
 7. 6. 1985
 Salinger, Heinrich mit Barbara-Johanna
 Pelka, 7. 6. 1985
 Coopmann, Elke mit Thomas Burbaum
 7. 6. 1985
 Jacobi, Andreas mit Petra Powell
 7. 6. 1985
 Krings, Hermann mit Gisela Kleuters
 7. 6. 1985
 Burgstahler, Harald mit Rita-Maria
 Houben, 7. 6. 1985
 Kadam, Fahet mit Gülay Tavsan
 14. 6. 1985
 Keles, Hasan mit Sevim Corlu
 14. 6. 1985
 Clever, Jens mit Beate Thönnißen
 14. 6. 1985
 Meessen, Bernd mit Angelika-Rosemarie
 Voss, 14. 6. 1985
 Schmitz, Werner mit Martina Holthausen
 14. 6. 1985
 Bucher, Detlef mit Rosemarie van Bree
 21. 6. 1985
 Schüller, Jacob mit Ute-Agnet Joliet
 5. 7. 1985
 van Neer, Jos mit Maria-Josepha
 Jennissen, 5. 7. 1985
 Richter, Günter mit Annerose Weidmann
 5. 7. 1985
 Thiel, Frank mit Sabine-Karin Kohn
 12. 7. 1985
 Gronau, Reinhard mit Ines-Sophia Hens
 15. 7. 1985
 Gernand, Helmut mit Monika Möller
 24. 7. 1985
 Rosemann, Norbert mit Marie-Luise
 Pittscheidt, 25. 7. 1985
 Bylsma, Eduard mit Regina-Gertrud
 Hülhoven, 26. 7. 1985
 Moysig, Theodor mit Marie-Elisabeth
 Choisset, 26. 7. 1985
 Vaßen, Horst mit Marie-Luise Rese
 2. 8. 1985

Sterbefälle

Johann Jäger
 6. 5. 1985
 Herbert Schierz
 11. 5. 1985
 Peter Rick
 13. 5. 1985
 Christian Kranz
 13. 5. 1985
 Andreas Düren
 23. 5. 1985
 Theo Prusiewicz
 28. 5. 1985
 Fritz Bolle
 28. 5. 1985
 Peter Muhr
 4. 6. 1985
 Josef Schröder
 6. 6. 1985
 Heinrich Herbst
 11. 6. 1985
 Karl Salaff
 20. 6. 1985
 Theo Schaffrath
 20. 6. 1985
 Hermann Gaberle
 26. 6. 1985
 Heinrich Tellers
 27. 6. 1985
 Josef Jansen
 29. 6. 1985
 Mathias van den Eynden
 22. 7. 1985
 Max Szobries
 25. 7. 1985

Eheschließungen

Hamacher, Manfred mit Karin Flores
 28. 12. 1984
 Buendia-Rodrigues, And. mit Iris
 Schoeser, 8. 3. 1985
 Hilgers, Rudolf-Josef mit Agnes Spiertz
 12. 4. 1985
 Sentuerk, Ibrahim mit Fatma Davas
 16. 4. 1985
 Saglam, Cevat mit Emine Saglam
 17. 4. 1985

Nachruf

Wir trauern um
 unsere Arbeitskameraden

Joachim Mosler

22. 6. 1985

Wolfgang Erdweg

26. 6. 1985

Wir werden ihnen ein ehrendes
 Andenken bewahren.

